

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährig 3 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 15 kr. des 24 fl. -Pusses od. 8 Thlr. 4 1/2 Sgr. pr. C.; für a u s w ä r t s bei der hiesigen k. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern, ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille, und bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest u. Mailand, für Griechenland u. die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum der dreispaltigen Colonelle berechnete: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonnabend

Nr. 176.

24 Junius 1848.

U e b e r s i c h t.

Deutschland. Frankfurt (die Nationalversammlung über Errichtung einer Centralgewalt. Stellung der Parteien dabei); München (die Kagenmuffen und was daran hängt. Fronleichnamsfest. Berichtigung in Betreff der Maffei'schen Maschinenfabrik); Stuttgart (neue meuterische Bewegungen unter den Truppen unterdrückt. Steigende Nahrungsmittelpreise); Mannheim (Peter gestiftet); Vörrach (Befreiung von Gesangenen. Die Republicaner und die Einstellung des Eisenbahnbaues. Abberufung der Gesandten); Darmstadt (nahe Schluß des Landtags); Marburg (Wöbelcensur); Kassel (neue Organisation der ganzen Verwaltung. Antrag auf Erweiterung der Befugnisse des Ministeriums); Leipzig (Aster interimistischer Kriegsminister. Volksversammlung in Betreff der Altenburger Angelegenheit); Berlin (General v. Pfuel soll nach Petersburg gehen. Das Ministerium Camphausen tritt zurück. Hansemann mit Bildung einer neuen Verwaltung beauftragt. Angebliche russische Note gegen die Posen'sche Reorganisation. Angebliche französische Note wegen Posen); Magdeburg (Erlaß für die im Depot befindlichen Polen); Schwerin (Zeitungscourant); Plessburg (nördliches Vorrücken. Neue Ereignisse in Ausicht. Dänische Kriegsbarbarei); Wien (Die Arbeiter und die Wahlen); Innsbruck (Weldens Erfolge vor Venedig. Der Waffenstillstand soll von Wessenberg der Armee angezeigt seyn. Des Banus von Croatten Erklärung an seine Landsleute); Prag (weitere Schilderungen); Brünn (Belagerungszustand und Kriegsgericht. Gerücht von Bewältigung eines Aufstands in Brünn).

Großbritannien. Die Navigationsgesetze. Der Lordmayor und die Minister. Die „irische Liga.“ Die Chartisten. Hr. v. Hummelauer wieder in London erwartet.

Beilage. Das stehende Heer. — Die Dinge in Berlin. — Wiener Zustände (II). — Aus Tirol. (Erzherzog Johann an die Tiroler. Wälschtirol und der Landtag.) — Die Vertreter von Ungarn, Croatien und Siebenbürgen in Innsbruck. — Aus Paris, Rouen und Lyon.

Außerord. Beilage. Frankreich. (Näheres über das Zustandekommen des Verfassungsentwurfs. Die Militärrüstungen und die auswärtige Politik. Lotbringen. Mühlhausen.) — Italien. (Briefe aus Mantua, Verona und Vicenza über die letzten Erfolge und die jetzigen Stellungen. Welden besetzt den größten Theil des Lagunenrandes und steht in Mestre und vor der Lagunenbrücke. Rivoli nicht genommen.) — Spanien. (Rücktritt des Finanzministers.) — Rußland und Polen. (Die Nachrichten von Truppenansammlungen und Drohbewegungen widerrufen.) — Ostindien. China. (Neue Post: Die Vorgänge in Multan).

Datum der Börsen: Madrid 15; London 19; Paris, Amsterdam 20; Wien 21; Frankfurt 22; Augsburg 23 Jun.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 21 Jun. Nach Genehmigung des Protokolls wird ein Verzeichniß der Beiträge verlesen welche vom 5 bis 20 d. M. bei dem Marineauschuß für die deutsche Flotte zugegangen sind. Die bedeutenden Sätze welche von mehreren Seiten her eingelaufen sind werden von der Versammlung mit beifälligem Gemurmel aufgenommen. Hr. v. Weisler erhält das Wort als Berichterstatter über die durch die Prager Ereignisse angeregte tschechische Frage. (S. die gestrige Allg. Stg.) Die Nationalversammlung schreitet zur Fortsetzung der Verhandlungen über die Centralgewalt. Hr. Degenkolb beginnt damit daß er sich zum republicanischen Grundsatz bekennt; aber er wolle seine politischen Wünsche nicht auf Kosten des öffentlichen Wohles Deutschlands erkaufen. Die große Mehrzahl der deutschen Nation wolle die Republik nicht, und sie könnte also nur durch einen furchtbaren Bürgerkrieg hergestellt werden, einen Krieg für welchen er die Verantwortlichkeit nicht übernehmen werde. Er sey kein Fanatiker der Ruhe, und kein Fanatiker der Freiheit, er wolle aber daß die Errungenschaften der neuen Zeit um jeden Preis gewahrt werden. Diese werden indessen auf keine Weise gefährdet wenn die Nationalversammlung die Regierungen zur Bildung der Centralgewalt herbeiziehe, denn diese Centralgewalt werde im-

mer aus dem souveränen Volkswillen, den die Nationalversammlung darstelle, hervorgegangen seyn. Mit dem Ausschusantrage sey er gleichwohl nicht einverstanden, weil er demselben die Kraft und das Ansehen der Centralregierung nicht verbürge. Ueberhaupt habe er auch unter allen andern Anträgen keinen gefunden dem er sich unbedingt anschließen könnte: er wolle vielmehr daß die Nationalversammlung selbst einen Bundespräsidenten wähle und den Regierungen zur Bestätigung vorschlage, die, wenn sie binnen acht Tagen nicht erfolge, als stillschweigend gegeben anzunehmen sey. Hr. Jordan (aus Berlin): Die Männer welche den Antrag des Ausschusses ausgearbeitet haben oder unterstützen, kommen ihm vor wie Archimedes der sich mit mathematischen Figuren beschäftigte während der Feind die Mauern seiner Stadt erstürmte. Dieses Bild wird sehr weit-schweifig ausgeführt. Man wolle noch einmal den Versuch machen das junge frische Leben in die Formeln einer abgelebten Staatsweisheit zu bannen. Der Entwurf des Ausschusses sey nicht aus einem schöpferischen Gedanken hervorgegangen, sondern aus der bloßen Verneinung. Ein Gespenst habe den Entwurf dictirt (Geisterkraft), ja ein Gespenst, die Furcht vor der Republik. Diese Furcht sey nicht am rechten Ort. Auch er bekenne sich zu dem Antrage von Blum und Trübschler, und gleichwohl verwahre er sich dagegen für einen Republicaner zu gelten, denn er wisse daß die Mehrheit Deutschlands die Republik nicht wolle, daß die Einführung derselben ein öffentliches Unglück seyn würde. Das verhindere aber nicht daß eine republicanisch organisirte Gewalt an die Spitze des Gesamtstaates gestellt werde, dessen einzelnen Gliedern die monarchische Verfassung verbleiben könne und solle. Sey ja doch Deutschland als Ganzes auch während der letzten 33 Jahre eine Republik gewesen — freilich eine sehr erbärmliche Republik. Der Redner erklärt sich sehr nachdrücklich gegen die Dreieit der Centralgewalt, und gegen den Antrag dieselbe auf den Vorschlag der Regierungen ohne Discussion durch die Nationalversammlung zu bestätigen. Nicht minder nimmt er Anstoß daran daß der Entwurf des Ausschusses den Bundestag mit Still-schweigen übergeht, der nun einmal durch seine früheren Thaten so verhaßt sey daß ein Fortbestehen desselben vor dem öffentlichen Gewissen nicht verantwortet werden könne. Hr. Jordan läßt sich auf eine Polemik gegen eine Menge früherer Redner ein, die mit scharfern Worten als Argumenten geführt wird. Hr. v. Radowicz sey in seinen Augen der bedeutendste Verteidiger des Entwurfs des Ausschusses, und er zolle seinem Talente und der Festigkeit und Offenheit mit welcher er seine Grundsätze vertrete die volle Achtung welche man dem entschiedensten politischen Gegner schuldig sey, wenn er ehrlich sey und mit aufrichtiger Ueberzeugung zu Werke gehe. In manchen Punkten sey er sogar mit Hr. v. Radowicz einverstanden, in der Grundansicht aber könne er sich freilich nicht mit ihm verständigen. Wenn Hr. v. Radowicz gesagt habe die Regierungen seyen hinfert nicht mehr von dem Volk zu trennen, am allerwenigsten demselben entgegenzustellen, so lehre er diesen Satz gegen den Redner selber, indem er behaupte: die Regierungen sind hier in der Nationalversammlung auch vertreten, und was die Nationalversammlung beschließt, haben die Regierungen mit beschloffen. Zum Schluß erklärt Hr. Jordan daß, wenn die künftige Centralgewalt einmal nicht auf dem Boden der Volkssouveränität aufgebaut werden solle, er dann dem Antrage des Ausschusses den Sieg gönne, aber aus Pessimismus und nach dem Grundsatz: Quod medicamenta non sanant, ferrum sanat. Hr. Flottwell verteidigt den Antrag des Ausschusses, dem er jedoch ein Amendement hinzufügt in einer Rede die wir nur bruchstückweise verstehen. Hr. v. Lindenau, der ihm auf der Rednerbühne folgt bleibt uns bei seiner schwachen Stimme ganz unverständlich. Hr. Eisenstuck verspricht in einer langen Vorrede kurz zu seyn. Er wolle nicht umstürzen, fährt er fort, sondern aufbauen, er stütze sich auf das Bestehende, das Bestehende aber sey hervorgegangen aus den Märztagen. Damit sey der Boden genugsam bezeichnet auf dem die Versammlung zu fußen habe, wenn sie im Geiste des Erhaltens verfahren wolle. Die vorzunehmende Wahl der Centralgewalt könne nur von der Nationalversammlung ausgehen, der Trägerin des öffentlichen Rechtszustandes in Deutschland. Ob es der Versammlung geziemte vor ihrer eigenen Mächtigkeit zu erschrecken? Der Bundestag während seiner 33jährigen

Wirksamkeit sey nie davor erschrocken. Die provisorische Verfügung der Nationalversammlung greife übrigens der schließlichen Entscheidung nicht vor. Der Antrag des Ausschusses wolle drei Oberhäupter, Könige, Kaiser gleichviel; nun denn, so solle man auch für drei Hofstaaten und drei Civilisten sorgen. Man wolle eine constitutionelle Gewalt schaffen ohne eine Constitution zu haben, eine Vollstreckungsbehörde ohne Gesetze die zu vollstrecken sehen; das nenne er Anarchie. Die Nationalversammlung, das sey seine Ansicht, müsse einen Vollziehungsausschuß aus ihrer Mitte ernennen, und demselben die einfache Aufgabe stellen ihre Beschlüsse zu vollstrecken. Der Redner kommt schließlich auf das herrschende System der indirecten Steuern, und insbesondere das System des Zollvereins zu sprechen, welches der Tod des öffentlichen Wohlstandes sey, und für dessen schnelle Abschaffung die Nationalversammlung zu sorgen habe, da von der preussischen Regierung erklärt sey daß bis 1850 keine Aenderung desselben stattfinden könne. Hr. Möring: Er habe zwei Jahre in Nordamerika gelebt, er kenne und bewundere die dortige Republik. Ob man wisse wer die nordamerikanische Republik gegründet habe? Männer mit grauen Haaren, Männer von großem Vermögen, Männer von den strengsten Sitten. Sobald er sehe daß sich in Deutschland ähnliche Männer in bedeutender Zahl für die Republik erklären, werde er gleichfalls Republikaner seyn. Deutschland habe eine starke Regierungsgewalt nötig, und weder der Antrag des Ausschusses noch der Antrag der Linken sey geeignet eine starke Centralgewalt zu schaffen. Er wolle eine Reichsstatthalterei, bestehend aus drei Mitgliedern der herrschenden Häuser in Preußen, Oesterreich und Bayern, die auf die Aufforderung der Nationalversammlung von den Regierungen zu bestimmen seyen, und deren Befugnisse im wesentlichen die im Ausschusantrage aufgestellten seyn sollen. Hr. Schaffrath will beweisen daß der Antrag des Ausschusses mit sich selber in Widerspruch stehe, und schon deshalb unhaltbar sey. Der Antrag stelle nämlich die Nothwendigkeit der Bildung einer Centralgewalt auf ohne die Regierungen dabei zu befragen, und gleichwohl verlange er die Zuziehung der Regierungen bei der Wahl der Inhaber dieser Centralgewalt. Das sey eine Inconsequenz. Und wenn man den Regierungen eine solche Mitwirkung zugestehet, mit welchem Recht man dieselbe den ständischen Kammern verweigern wolle, die durch alle Staatsgrundgesetze befugt seyen bei solchen Verfassungsänderungen mitzustimmen. Der Redner hat die Stirne geradezu zu erklären daß, wenn der Antrag des Ausschusses durchgeführt, er die Nationalversammlung verlassen und in der sächsischen Kammer gegen die Gültigkeit desselben protestiren werde, und dort werde er in der Mehrheit seyn. Vielsacher Ruf: Zur Ordnung. Von der Galerie stupides Beifallgeschrei. Der Präsident erklärt daß er keinen Grund sehe den Redner zu unterbrechen, und daß es für die Versammlung selbst vom größten Interesse sey alle Mittel kennen zu lernen durch welche man etwa versuchen könnte ihre Beschlüsse zu vereiteln. Hr. Schoder begründet den Verbesserungsvorschlag, welchen er mit einer Anzahl anderer Abgeordneten dem Ausschusantrage entgegengestellt hat. Dieses Amendement geht dahin daß die Centralgewalt einem von den Regierungen binnen kürzerer Frist vorzuschlagenden, und von der Nationalversammlung zu bestätigenden Präsidenten übertragen werde, der neben den ihm vom Ausschusantrage beigelegten Befugnissen die Obliegenheit habe die Beschlüsse der Nationalversammlung zu verkündigen und zu vollziehen. Der Redner weist darauf hin daß das Bundesdirectorium, welches der Antrag des Ausschusses vorschlägt, bestimmt sey jeder der drei größten deutschen Mächte einen Vertreter in der künftigen Centralregierung zu geben. Dadurch werde der Zwiespalt zum Grundsatz gemacht, ein Zwiespalt der sich auf die Minister ausdehnen und alle Einheit und Kraft des Handelns unmöglich machen werde. Wenn die Nationalversammlung diesem Antrage Folge gebe, so anerkenne sie damit die bevorzugten Stellungen im Bundesstaat, die Berechtigung der Sonderinteressen; die Folgen dieser Anerkennung aber werden sich auf das ganze Verfassungswerk hinziehen, und die Einheit die wir alle wollen, im Keim ersticken. Der Redner dringt in die Versammlung sich über möglichst einstimmige Annahme seines Antrags zu einigen. Hr. v. Beisler: Auch er stelle sich, wie die meisten seiner Vorgänger, auf den Boden der Thatsachen. Hier finde er die constitutionelle Monarchie im rechtlichen Bestande; hier finde er daß das Volk die Willkürherrschaft gebrochen, das Gesetz aber überall geachtet habe. Er wolle das Recht, die Herrschaft des Rechts, nichts als das Recht, die Freiheit innerhalb der Schranken des Gesetzes. Wollte man ihn deshalb einen Reactionär nennen, so müsse er sich das mit andern gefallen lassen die seit den Befreiungskriegen auf der Presse gestanden, zu einer Zeit wo keine Ehren und kein Beifall der Galerie, sondern nur Verfolgung und Kerker bei dem Streben für die öffentliche Freiheit zu gewinnen gewesen seyen. Was wir jetzt bedürfen sey die Beruhigung der Gemüther, die Herstellung des Vertrauens auf den öffentlichen Friedensstand, damit die Gewerbe wieder zur Thätigkeit kommen und die Arbeiter

Brod finden. Die Zeit wo die Agitation wohlthätig gewesen, sey vorüber; eine Reaction sey nicht mehr möglich, denn das Volk sey zum Bewußtseyn gekommen, oder wenn sie möglich sey, so sey sie es nur in Folge der Anarchie. Die Nationalversammlung sey berufen um das Verfassungswerk mit den Regierungen zu vereinbaren. (Vielsacher Widerspruch.) Dadurch sey das notwendige Zusammenwirken der Nationalversammlung und der Regierungen bei Aufstellung der Centralgewalt bedingt. Die Centralgewalt solle eine starke seyn, und man folgere daraus daß sie eine eintige seyn müsse. Das würde richtig seyn wenn es sich um die Errichtung einer Dictatur handle, einer Regierung welche die ganze Vollgewalt der Nation in sich vereinige. Dem sey aber nicht so, man müsse die bestehenden Verhältnisse berücksichtigen, dem Provinzialgeiste, wie er nun einmal in Deutschland obwalte, die erforderliche Rechnung tragen. Er sey für die Freiheit, und halte die Wahl der drei Bundesdirectoren aus dem Schooß der fürstlichen Familien zwar nicht für unumgänglich notwendig, aber doch für rathsam. Er stimme für den Ausschusantrag und empfehle ihn der Versammlung im Interesse des großen Vaterlandes. Hr. v. Vincke: Er stehe auf dem Rechtsboden (ah! ah!) — er freue sich der Theilnahme der Herren — des durchsichtigeren Rechtsbodens, wie man ihn genannt habe. (Heiterkeit.) Leider vermisse er manche seiner Freunde die er ehemals auf diesem Boden neben sich gesehen; er für seine Person mache den Umständen gleichfalls Zugeständnisse. Grundsätze aber könne er ihnen nicht aufopfern. Er sey überzeugt daß keine feste Staatsordnung gebaut werden könne außer auf dem Rechtsboden, und er vertraue daß das ganze deutsche Volk und alle deutschen Stämme sich zuletzt in der Anerkennung dieses Principis vereinigen werden. Wie man gesagt habe, veretrete die Nationalversammlung nicht bloß die Rechte des Volks, sondern auch die Rechte der Fürsten, und er halte sich allerdings für einen Repräsentanten der Rechte beider. Der Volkssouveränität huldice er nicht, er gestehet es offen, und er glaube auch daß mit diesem wie mit ähnlichen Worten viel Mißbrauch getrieben werde; er könne sich bei dem Worte Volkssouveränität nichts Klares denken. Sein Mandat, und darein stimme er mit Hrn. Blum zum ersten und vielleicht zum letztenmal überein, gehe nicht dahin eine Centralgewalt zu gründen. Hr. Blum füge hinzu: er brauche gar kein Mandat. Das sey denn freilich nicht seine Meinung. Er sey auf seinem Sitze auf den Grund des Wahlgesezes, welches dahin laute daß die Nationalversammlung das Verfassungswerk mit den Regierungen zu vereinbaren habe; eine andere Aufgabe könne er sich also nicht anmaßen. Wir lieben unsere Fürsten (Murren und Wischen von der Linken und der Galerie), und wir in der Grafenschaft Mark sind stolz darauf daß uns einst der große Kurfürst seine besten und gehorsamsten Unterthanen genannt, ein Lob das der König Friedrich Wilhelm III wiederholt hat. Wir lieben unsere Fürsten nicht als bloße Puppen oder etwa wie ein notwendiges Uebel, wir lieben sie wie das freie England sie liebt (Dünnes Bravo), deshalb wollen wir die Rechte unserer Fürsten wahren, und die Bedingungen einer Vereinbarung mit ihnen so stellen daß mit Ehren darauf eingegangen werden kann. Der Redner will daß die Errichtung der Centralgewalt den Fürsten ohne die Mitwirkung der Nationalversammlung überlassen werde; deshalb sey er gegen den Ausschusantrag, welcher der Nationalversammlung in jener Angelegenheit die entscheidende Stimme gebe. Mit einer republicanischen Centralgewalt sey übrigens das Fortbestehen der monarchischen Einzelverfassungen durchaus unmöglich; diese beiden feindlichen Staatsprincipien würden einander nothwendig aufreiben, und das sey auch von mehreren Wortführern des republicanischen Grundsatzes ziemlich ausdrücklich anerkannt. Der Redner greift aus den frühern Vorträgen einzelne Sätze heraus, um dieselben zum Gegenstande mehr oder weniger scharfsinniger Gegenbemerkungen und Widerlegungsversuche zu machen. Er spricht über die Republik in Frankreich und in Nordamerika; die erste habe sich bis jetzt sehr schlecht bewährt, die zweite befinde sich in ganz andern Bedingungen der Existenz als Deutschland. Wenn man der deutschen Monarchie die Hungernoth in Schlessen, die Lola Montez und ähnliche Dinge vorwerfe, so vergesse man daß England seine Irländer, Nordamerika seine Sklaven und Indianer habe, und daß die Helden der ersten französischen Revolution sich auch einigermaßen mit Tänzerinnen abgegeben. (Heiterkeit.) Uebelstände und Leiden werden durch keine Staatsform unmöglich gemacht. Ubrigens sollte man doch nicht vergessen, wenn man von den Schwächen seines Vaterlandes spreche, dies mit Scheu und Schonung zu thun, wie dies überall geschehe wo wahrer Patriotismus zu Hause sey. (Lauter und anhaltender Beifall.) Auf den eigentlichen Gegenstand zurückkommend spricht Hr. v. Vincke entschieden für die Einheit des Bundesdirectoriums, die schon durch die Nothwendigkeit einer wahren Verantwortlichkeit der Verantwortlichkeit der Centralregierung vor ihrem Gewissen und vor der öffentlichen Meinung, der Verantwortlichkeit der Minister vor der Nationalversammlung unentbehrlich werde. Man sage das Volk

wünsche keine Kaiserregierung. Das sey leider für den Augenblick wahr. Warum aber wünsche das Volk keinen Kaiser? Weil die Nebenbuhlerschaft der einzelnen deutschen Stämme unglücklicher Weise noch so groß sey, daß kein Stamm und Staat dem andern das Kaisertum zugestehen möge. Auf ein Kaisertum sey es aber mit der Errichtung einer provisorischen Centralgewalt in der Person eines Fürsten keineswegs abgesehen. Schließlich formuliert Hr. Vincke seine Ansichten als ein Amendement das in allen nicht von uns hervorgehobenen Punkten mit den Ausschüßanträgen übereinstimmt. Er fügt hinzu daß er keinen Hintergedanken zu Gunsten Preußens habe, indem er erklärt daß, so viel er wisse, Preußen der Idee der staatlichen Einheit jedes mit seiner Ehre verträgliche Opfer zu bringen bereit sey, und namentlich nichts dagegen einwenden werde, wenn der Bundespräsident etwa aus dem öfterreichischen Kaiserhause gewählt würde. Hr. Claussen fährt aus daß die Nationalversammlung durchaus auf dem Rechtsboden stehe, wie er sich nach den Ereignissen der letzten drei Monate gestaltet, wenn sie selber die Errichtung der Bundescentralgewalt übernehme. Die Nationalversammlung habe aber nicht bloß das Recht dazu, sondern auch die Macht, denn das ganze Volk, 40 Millionen Menschen, stehe heute hier wenn sie mit Nachdruck und Einsicht aufrete. Die Macht der Dinge sey übrigens viel gewaltiger als alle Weisheit der Staatskundigen, und der Strom der Geschichte gehe offenbar auf die demokratische Gestaltung der Völkerverhältnisse hinaus. Hr. v. Vincke sage, er liebe die Fürsten. Das sey Geschmackssache. Er für seine Person liebe seinen Fürsten, Friedrich VII von Dänemark, durchaus nicht. (Geisterleit.) In Schleswig-Holstein herrsche seit ein paar Monaten thatsächlich die Republik, der man große Vortheile verdanke, und der sich nicht das mindeste Ueble nachsagen lasse. Gleichwohl sey er vorderhand noch für die constitutionelle Monarchie; er rathe zur Mäßigung mit Rücksicht auf die in manchen deutschen Volksstämmen noch herrschenden Stimmungen, und er stimme deshalb für den Schoder'schen Antrag. v. Auerwald. Er stimme gegen den Vinckeschen und Claussen'schen Antrag und für den Commissionsantrag, in der Uebergangung daß die vorgeschlagene Maßregel nur dann mit Recht auf Erfolg Anspruch machen könne wenn sie bei allen Volksstämmen Vertrauen finde und möglichst schnell ins Werk gesetzt werden könne. Der Ausschüßantrag entspreche diesen Bedingungen. Das Geschäft der Exekutivgewalt würde die Schaffung der Sicherheit nach außen seyn; dazu bedürfe es einer Behörde die Vertrauen bei den verschiedenen Stämmen besitze. Wähle man einen, so könne dieser nur einer kleinen Fraction angehören, und dies würde noch mehr Mißtrauen wecken wenn es eine fürsichtige Person wäre. Die Armeen hingen noch mehr ihren eigenen Regierungen an als einem Repräsentanten Deutschlands. Die Anhänglichkeit werde auch hier zuletzt kommen, wenn erst ein wirklicher Schutz der Freiheit gebildet sey. Der zweite Grund sey die Schnelligkeit der Wahl. Ein Directorium von dreien würde in der kürzesten Frist zu Stande kommen, und dies sey nothwendig, denn an allen Enden Deutschlands sey der Kampf entbrannt.

○ **Frankfurt a. M.**, 21 Jun. Es haben heute wieder zwölf Redner über die provisorische Centralgewalt sich vernehmen lassen, seit dem Beginn der Debatte also sechshunddreißig; über hundert sind noch eingeschrieben. Minister v. Weisker aus München hielt heute eine gute Rede, ward aber vom bestigsten Bischof der Galerien oft unterbrochen. Weisker war immer ein ächt freisinniger Mann, ein höchst ehrenwerthes, fleckenloses Leben liegt hinter ihm. Aber all das bringt unser republicanischer Böbel nicht mehr in Rechnung, und wer nicht mit ihm in das ultra-demagogische Horn bläst, der wird verletzert, verlästert, ausgezischt. So ging es gestern dem wackern Weisker, so heute den H. v. Weisker und v. Wincke. Gegen letztern wendete sich die äußerste Linke und das mit ihr verbündete republicanische „Volk“ der Galerien mit solchem Wuthausbruch, daß der Präsident zum erstenmal drohen mußte die Galerie räumen zu lassen, und auch da antworteten noch trotzig Rufe von allen! Hr. v. Gagern wäre in solchen Fällen ein bißchen mehr Energie zu wünschen. Er will es mit keiner Partei verderben, und das taugt nichts in unsern Tagen wo mannhafte Entschiedenheit mehr als je noth thut. Unter allen Rednern sprach heute am besten und längsten v. Vincke, freilich in ziemlich schroff monarchischem Sinn, was seinen Gegnern nicht behagte und die Waffe des Spottes, die er unbarmerzig schwang, verletzte gar viele, die ihm das nie verzeihen werden. Als Zeichen der Zeit verdient Erwähnung daß jede Berufung auf die deutsche Kreuz, auf die Krone zum angestammten Fürstenhaus mit heftigem Bischofen und Murren vom Publicum der Tribünen aufgenommen wurde. Zur Charakteristik des Hrn. A. M., des äußersten Mannen der äußersten Linken, kann ich Ihnen aus sicherster Quelle mittheilen daß derselbe in einer öffentlichen Versammlung der Linken im Gasthof zum Deutschen Hof erklärte: jeder der den Fürsten bei Ernennung der Centralgewalt irgendeinen Antheil zugestehet, sey ein

Volkverräther. Er (A.) als ein milder Mann stimme zwar dafür jeden der das thue, nach Amerika zu deportiren, aber das Volk werde sich nicht damit begnügen, sondern sie alle aufhängen.

† **Frankfurt a. M.**, 22 Jun. Des Fronleichnamfestes wegen, dessen Procession diesmal um so glanzvoller ausfallen wird als die hier als Mitglieder der Nationalversammlung anwesenden Bischöfe daran Theil nehmen, beginnt die heutige Sitzung der Nationalversammlung erst Nachmittags um 4 Uhr, kann aber, da die Paulskirche nicht zu erleuchten ist, nur bis zur einbrechenden Dämmerung gehalten werden. Ueber die Exekutivgewalt haben nun 33 Redner gesprochen, und die Gesamtzahl der eingeschriebenen Redner betrug gestern 130, also müßten fast noch 100 Redner sich hören lassen, wodurch noch mindestens 8 Sitzungen in Anspruch genommen würden. Sowohl auf der „Mainlust“, dem Sitze der gemischten Centren und eines Theils der Rechten, sowie in dem Hauptquartier der Linken, im „deutschen Hof“ wurde aber gestern Abend behauptet, es werde wohl heute zur Abstimmung kommen. Auf der Mainlust hat das Einheitssystem, die Wahl eines Präsidenten oder Reichskanzlers über den Commissionsantrag gestiftet; doch soll diese Person eine fürsichtige seyn. Auch Welder sprach sich gestern Abend auf der Mainlust aufs bestimmteste dafür aus. Im „Württembergischen Hof“ haudt das rechte linke Centrum, das den Schoder'schen Antrag zu seinem Panier erhoben. Dieser Antrag wurde auch gestern Abend im deutschen Hofe empfohlen, allein die Vermittlungsverhandlung mißlang, und die Linke will bei dem Blum-Krüßler'schen Antrage stehen bleiben, der alle und jede Mitwirkung der Regierungen ausschließt.

|| **Frankfurt**, 22 Jun. In der heute um 4½ Uhr eröffneten Sitzung wurde zuerst die Zusammensetzung des Gesetzgebungs-Ausschusses verkündet. Wir bemerken darunter Hrn. Mittermaier, Michelsen, Baur, Würth, Leue u. Sachariä erstattet den Bericht des internationalen Ausschusses über den Antrag von Vogt und Eisenmann, den diplomatischen Verkehr der deutschen Staaten betreffend. Der Ausschuß erkennt das Princip des Antrags als begründet an, findet ihn aber durch den vorliegenden Fall nicht gerechtfertigt, und beantragt Tagesordnung. Eine von Vogt angekündigte Interpellation über die Verhältnisse Deutschlands zu Frankreich wird nach beendigter Beratung über die Centralgewalt auf die Tagesordnung kommen. Als erster Redner tritt v. Cassaul auf. Er will einen einzigen deutschen Fürsten als Reichsstatthalter, der von den andern Fürsten ernannt und mit dem Recht des Veto versehen wird, und eine Vertretung der Einzelstaaten etwa durch die Bundesgesandten; v. Dießkau für eine provisorische Regierung aus der Mitte der Nationalversammlung und sofortige Auflösung des Bundestags; Wydenbrug einen Präsidenten von den Regierungen vorgeschlagen und von der Nationalversammlung gewählt, dann Auflösung des Bundestags. Bei Botschluss spricht Benedey für einen einzigen Präsidenten.

München, 22 Jun. Bei der heute nach herkömmlicher Weise abgehaltenen Fronleichnamprocession ging der König wie früher sein Vater, gefolgt von seinen Brüdern und dem großen Cortège, hinter dem Allerheiligsten — zum erstenmal als König. Erfreulich war es zu sehen daß die sämmtlichen Landwehrmänner welche bei dieser Gelegenheit ausgerückt waren, die deutsche Cocarde auf den Schakos und an ihren Fahnen Bannerbänder mit den deutschen Farben trugen. — Gestern Abend gaben die Officiere der Landwehr-Freicorps aus Anlaß der gestern stattgehabten Fahnenweihe ein ländliches Fest in Neuburghausen, zu welchem die sämmtlichen Officiere aller andern Militärabtheilungen der Stadt eingeladen waren. Die k. Prinzen Ruitpold und Adalbert, Herzog Max und Prinz Eduard von Altenburg waren dabei gegenwärtig, und trugen durch ihr bemerkenswerth leutseliges Benehmen nicht wenig dazu bei die Befreundung und Verbrüderung zwischen den Officiere der verschiedenen Waffengattungen, die von Tag zu Tag wichtiger und nothwendiger wird, zu befördern. — Wieder muß Klage geführt werden über das Benehmen des Militärs bei Ausmärschen. Als gestern nämlich die vor dem Ministerium des Innern versammelte Menge auseinandergejagt wurde, geschah dies abermals ohne vorherige Aufforderung zum Auseinandergehen und mit gefälltem Bajonnet. Die nebstdem dabei die Verhaftungen in Dausch und Bogen geschahen, steht man schon daraus daß unter vielen zufällig Vorübergehenden, welche ohne weiteres aufgegriffen wurden, sich auch der Oberst des Landwehr-Freicorps Graf v. Saporin, der Advocat Dr. Spengel und andere befanden, welche gewiß nicht im entferntesten daran dachten an der Rayenmuskel sich zu betheiligen.

× **München**, 23 Jun. In einem Ihrer jüngsten Artikel über Venedig kommt die Andeutung vor: Hr. v. Rassel in München, der nach Venedig Locomotive geliefert, wisse davon zu erzählen wie dort Privatver-

pflüchtungen gegen Deutsche treulos gebrochen worden. Diese Angabe beruht offenbar auf einer falschen Voraussetzung. Die Rassel'sche Maschinenfabrik hat ihren Locomotiv-Lieferungsvertrag mit der Generaldirection der österreichischen Staatsbahnen in Wien abgeschlossen, und von dieser die Bezahlung zu empfangen. Es kann daher von keinem Vertragsbruch einer italienischen Eisenbahngesellschaft oder einer italienischen Regierung die Rede seyn. — Die Sammlungen für eine deutsche Flotte gehen hier wie in Nürnberg u. rüstig vorwärts. (Morgen näheres.) Mit wenigen Ausnahmen sind unsere Zustände in Bayern nur zu loben. Je mehr sich das Ansehen der Regierung befestigt, desto mehr gewinnen wir an Stärke und vermögen auch unsern Nachbarn thätigen Beistand zu leisten. Glücklicherweise ist es den Wühlern nicht gelungen unsere Truppen zu demoralisiren, vielmehr haben erstere bei diesen den Boden wieder ganz verloren, wo sie ihn schon fast gewonnen glaubten. Ein Putsch, der Thon-Dittmer galt, von etwas zweideutigen Emancipatoren ausgegangen, und theilweise von Studenten unterstützt, ist an den getroffenen Vorkehrungen vorgestern Abend gänzlich gescheitert und im Beginn erstickt worden. Wiederholungen aus dieser oder ähnlicher Veranlassung dürften bei der hier herrschenden Stimmung noch eindreinglicher dazuthun daß man die Ordnung mit aller Macht aufrechtzuerhalten ernstlich gewillt ist. Hinter der seit einiger Zeit lebhaft betriebenen Opposition gegen Thon-Dittmer, den jedermann als einen freisinnigen Ehrenmann kennt, dürften auch andere Ideen als die des redlichen Liberalismus sich verstecken. Würde es gelingen ihn aus dem Ministerium hinauszumandiriren, so würde er nicht allein scheiden, und dann würde offenbar werden für wen und für was man gearbeitet. Wird diese Andeutung genügen? Wir sehen uns im ganzen Lande um und sehen keine besseren, des Vertrauens würdigere Männer um die gegenwärtigen Minister zu ersetzen.

Württemberg. *** Stuttgart, 23 Jun. Gestern Abend wurden hier Unruhen bekannt welche in Ludwigsburg unter dem achten Regiment ausgebrochen sind, nachdem dasselbe, wie ich Ihnen früher schrieb, wegen Meuterei von Heilbronn verlegt worden war. Es hieß die Meuterei sey erneut und das Standrecht proclamirt worden, auf den Straßen herrsche eine unruhige Bewegung u. s. w. Heute Morgen hat sich dieß bestätigt, und die Angaben die hier darüber gemacht werden sind folgende. Einige waren wegen der früheren Meuterei verhaftet; einige andere hatten sich, ungeachtet das Regiment auf Ludwigsburg conignirt war, hieher begeben, wurden festgenommen und nach Ludwigsburg zurückgebracht. Die Soldaten verlangten deren Befreiung und drangen tumultuarisch gegen die Hauptwache. Als die Versuche den Gehorsam wiederherzustellen misslungen waren, marschirte die Bürgerwehr und das siebente Regiment gegen die meuterischen Truppen und zerstreuten die Zusammenrottungen, wobei einer (ein Chirurg) tödtlich verwundet ist. Wie es heißt, war auch Artillerie als wirksam bereit gehalten und das Standrecht für fernere Widersehligkeiten proclamirt. Gegen Abend herrschte noch Unruhe, und in einer Schenke soll ein gewalthätiger Tumult ausgebrochen seyn, in dem kann er nicht von Bedeutung gewesen seyn, da ein eigentlicher Zusammenstoß unterblieb. Heute Morgen wurde das achte Regiment entwaffnet; auf Bitten der Officiere ließ man den Soldaten jedoch die Seitengewehre. Gestern Abend hieß es hier auch das siebente Regiment sey meuterisch geworden. Dieß war aber nicht der Fall. Man wollte einen Theil desselben auf die Feste Hohenasperg verlegen, weil in den Casernen nach dem Einrücken des achten Regiments kein Platz für die Unterbringung desselben war. Die Soldaten scheinen diese Veretzung an einem Ort, wo die Garnison ungenügend bezogen wird, für eine Beeinträchtigung und Zurücksetzung gehalten zu haben, umso mehr da sie die Veranlassung nicht gegeben hatten, und so für die Schuld anderer hätten büßen müssen. Da sie ihre Gesuche auf geeignetem Wege anbrachten, so wurden dieselben berücksichtigt. Auch geschah die Unterdrückung des Tumults — wie schon erwähnt durch das Regiment und die Bürgerwehr. Der allgemeine Wunsch der Truppen hinsichtlich der Anrede mit Sie scheint übrigens denselben gewährt zu werden, ebenso wie eine einfachere Form als früher um Beschwerden und Wünsche an ihre Oberen gelangen zu lassen. Römer ist unter diesen Verhältnissen zurückgekehrt, die wir jedoch noch immer nicht für beunruhigend halten. Beunruhigender ist die Nahrunglosigkeit die mit jeder Woche allgemeiner wird. Jede Industrie und jeder Handel der früher in Stuttgart blühte, erleidet mit jeder Woche eine merkbare Abnahme; die dort im Großen schon lange gefühlte Stockung dehnt sich immer mehr auf die kleineren Gewerbe aus. Die einst blühende Goldfabrication ist für den Augenblick beinahe verschwunden; die an sich gewöhnlichen Arbeiter müssen sich, um nicht zu verhungern, bei öffentlichen und harten Feldarbeiten betheiligen, welche von der Stadt zur Erhaltung Brodlocher angeordnet sind; dasselbe Loos trifft Drucker und Setzer, da der Buchhandel ohne Mittel ist, indem die auf der Leipziger Messe schuldigen Zahlungen zum größten Theil unterblieben sind. Alle

Classen empfinden schwer den Druck der Verhältnisse, und es bietet sich bei der jetzigen Ungewißheit hinsichtlich des Zustandes, der sich aus der jetzigen Bewegung bilden wird, auch nicht die geringste Aussicht daß die aus dem Verlehr zurückgehaltenen Capitalien bald wieder flüssig werden und so den regelmäßigen Gang desselben wiederherstellen können.

Gr. Baden. Mannheim, 21 Jun. Peter hat sich in Folge der badischen Kammerbeschlüsse nach der Schweiz entfernt. — Aus dem Wiesenthal, 19 Jun., meldet man der Karlsruher Zeitung daß einige Freischärler durch List aus dem Gefängniß zu Lörrach befreit wurden, indem ein Krupp Leute unter dem Vorgeben einen Arrestanten zu bringen, in das Gefängniß drangen und die Gefangenen holten. Der Inspector des Gefängnisses gibt später in der Karlsruher Zeitung eine Erklärung ab, worin die Nachrichten von schlechter Behandlung der Gefangenen u. s. für nichterträgliche Lügen erklärt werden. — Aus der Frankf. O. P. A. Ztg. erfährt man, daß die Republicaner an der Schweizer Gränze sich noch immer äußerst thätig in Verfolgung ihrer Zwecke zeigen. Da nun, eben demselben Bericht zufolge, das Ministerium den Beschluß zu Einstellung der Eisenbahnarbeiten aufwärts gefaßt hat, auch abwärts die Arbeiten sehr vermindert werden sollen, und bereits mehrere hundert Arbeiter entlassen wurden, so können allerdings bedenkliche Folgen nahe bevorstehen. — Aus dem Badischen, 19 Jun., schreibt man ebenfalls der Ob. P. A. Ztg. daß die badische Regierung, gleich andern süddeutschen Staaten, die Rückziehung ihrer auswärtigen Gesandten beschlossen hat.

Gr. Hessen. * Mainz, 20 Jun. In der gestrigen hiesigen Demokratenversammlung, welche eine der zahlreichsten war und bei der auch viele fremde Abgeordnete zugegen waren, wurde namentlich über den Entwurf Dahlmanns zur Einsetzung einer provisorischen Centralgewalt debattirt und in demselben so viel Verrath an der Souveränität des Volks entdeckt, daß man Dahlmann und seine Arbeit, und alle die etwa derselben beistimmen würden, verurtheilt. Spectell aber wurde auf Antrag des Bitteraten Schütze eine Adresse an die Nationalversammlung vorgeschlagen und angenommen, welche dahin geht, der Nationalversammlung zu erklären daß der Demokratenverein gegen diesen Entwurf protestire, und daß er, falls der Entwurf eine Majorität erhalte, den Beschluß für nicht bindend erkläre, und eine Zurückberufung des Mainzer Abgeordneten im Parlament veranlassen werde. Diese Adresse soll auf der Stelle unterzeichnet und unverzüglich nach Frankfurt abgedandt werden. Vergebens riefen einige ruhigere Demokraten, man solle doch wenigstens erst die Verhandlung im Parlament über Dahlmanns Entwurf abwarten; diese vernünftige Meinung erregte einen wahren Sturm des Widerspruchs in der Versammlung. Als es indeß zum Unterzeichnen der Adresse kam, hatte sich schon ein großer Theil der Versammlung bescheiden zurückgezogen. Die Adresse ging diesen Morgen an ihre Bestimmung.

Darmstadt, 19 Jun. Bei der Berathung der 2ten Kammer über Werners Antrag auf Beendigung des laufenden Landtags erklärte sich der Ausschuß im Allgemeinen mit dem Antrag einverstanden, und der Ausschußantrag wurde mit 24 gegen 11 Stimmen zum Beschluß erhoben.

Kurhessen. Kassel, 18 Jun. Nach der Fr. D. P. A. verkündete in der vorgestrigen Sitzung der Ständeversammlung, bei Gelegenheit eines Antrags von Rebellhau auf Einführung der in der Verfassungsurkunde versprochenen Bezirksräthe, der Minister des Innern daß der Entwurf zu einer vollen Umgestaltung der ganzen Staatsverwaltung bereits vollendet sey, und zwar unter Berücksichtigung der Rebellhau'schen Vorschläge. An die Stelle der Provinzialregierungen treten Kreisdirectoren, und es gibt ferner in der Verwaltung nur zwei Instanzen. Die Strafpolizei geht an die Gerichte über, die Verwaltungspolizei an die Gemeinden. Die Form in welcher die Bezirksräthe in die Verwaltung eingreifen sollen ist noch nicht festgestellt. In der gestrigen Sitzung wurde auf Königs Antrag die Erklärung beschlossen daß die Zurückberufung des Obergerichtsdirectors Günste zu Fulda in das Oberappellgericht dem Allgemeinen Landesinteresse entspreche. Günste war als Mitglied des Oberappellgerichts Referent in der Jordan'schen Sache und beantragte das freisprechende Erkenntniß. Deshalb wurde er zur Eisenbahndirection, nachher zum Fuldaer Obergericht versetzt. Ein Antrag Senfels lautete (nach der Kass. Ztg.) Se. Kgl. Hoh. den Kurfürsten zu bitten: zur Ausübung der Regierungsrechte welche nicht des Kurfürsten eigenes Verhältniß zur bürgerlichen Gesellschaft betreffen, und soweit nicht in der Verfassungsurkunde ausdrücklich die Mitwirkung des Regenten vorbehalten ist, die Minister zu bevollmächtigen und die Vollmacht im ständischen Archiv niederzulegen. Die Kammer beschloß diesen Antrag zu erwägen und einem noch zu erwählenden Verfassungsausschuß zu übergeben. Als Veranlassung dieses Antrags bezeichnet das Frankf. Journ. den Umstand daß es schon seit mehreren Wochen geheißt die Minister fänden höchsten Orts die größten

Schwierigkeiten in Vollziehung der nothwendigsten Regierungshandlungen, und man spreche von einer Abdankung in Masse.

Aus **Marburg**, 17 Jun. berichtet die Hanauer Zeitung daß am 15 Abends eine Schaar von 4 bis 500 M. um den Gymnasialdirector Wilmar zum Widerruf eines ihr nicht gefälligen Artikels über den Republicanismus und Communismus zu zwingen vor dessen Wohnung zog, und erst nach einem Bajonnettangriff der Bürgerwehr, welche bei ihrem Nahen durch Steinwürfe empfangen worden war, zerstreut werden konnte.

S. Sachsen. Leipzig, 20 Jun. An die Stelle des kranken Kriegsministers v. Duppel hat der König dem Obersten Aler interimistisch die Leitung des Kriegsministeriums übertragen. Gestern Abend war hier vom Vaterlandsverein eine Volksversammlung mit 12 bis 1500 Theilnehmern in der Altenburgischen Angelegenheit veranstaltet, welche stürmisch genug gewesen zu seyn scheint. Man beschloß die Absendung einer Deputation an das sächsische Ministerium, welche erklären soll daß die Versammlung die Absendung der Truppen nur unter der Voraussetzung daß dieselben ausschließlich zum Schutz des k. sächsischen Eisenbahneigentums bestimmt seyen, billigen könne, dagegen jede Intervention zu Gunsten des Herzogs als unberechtigte Einmischung in die innern Angelegenheiten eines selbständigen Staats erachte. Dann, als man hört Geschütze seyen auf dem Dresdener Bahnhof angelangt, wollte man diese augenblicklich zurückhalten und vernageln. Abmahnende Stimmen wurden verhöhnt. Endlich erfuhr man daß die Geschütze noch in Oschag ständen. Unterdessen kam eine Deputation aus Altenburg zurück welche die Nachricht von der wahrscheinlich baldigen Belagerung des Streites zwischen dem Herzog und der Bevölkerung brachte, zugleich aber auch daß man die Barricaden bis nach Abzug der k. sächsischen, allerdings nur auf dem Bahnhof befindlichen Truppen nicht verlassen werde. Eine gedruckte „Barricadenordnung“, unterzeichnet von den Advocaten Erbe, Hempel II, Dr. Cruziger, Dölsch, Reuter circulirte unter der Menge. Die Deputation der Versammlung ist heute früh nach Dresden gegangen, und wird am Abend zur Berichterstattung von einer neuen Versammlung erwartet. (Leipz. Bl.)

Preußen. Berlin, 19 Jun. Die Voss. Z. berichtet daß General v. Pfuell nur kurze Zeit hier bleiben, dann aber mit einem Auftrage nach Petersburg abgehen werde, wozu er schon früher bestimmt war, und dessen Ausführung nur durch seinen nothwendigen Aufenthalt in Posen hinausgeschoben worden sey. Man spräche hier, heißt es ferner, von einer russischen Note welche erkläre daß Rußland die Reorganisation des Großherzogthums Posen ebenso für einen casus belli erachten müsse als die Besetzung Jütlands. Gerade diese angebliche Erklärung wegen Jütlands wird aber durch neuere und dem Anschein nach in der Berliner Diplomatenwelt nicht schlecht bewanderte Berichterstatte anderer Zeitungen entschieden abgeläugnet. Jedenfalls wäre es vor allem wünschenswerth daß die Diplomatie in diesen wahrlich recht offenen Fragen ihre Heimlichkeit aufgäbe v. h. daß Preußens Regierung eine offene Erklärung zur Beruhigung der Gemüther erlasse, welche natürlich bei solcher Ungewißheit auch allen den Gerüchten über das feindliche Anrücken russischer Truppen u. s. w. sehr leicht zugänglich sind.

— **Berlin**, 20 Jun. Die heutige Sitzung war kurz, aber inhaltschwer. Hr. Hansemann zeigte an daß es Hr. Camphausen nicht gelungen sey die Lücke in seinem Ministerium zu ergänzen, und daß er sich daher veranlaßt gefunden habe seine Demission einzureichen. Die Sensation welche diese unerwartete Mittheilung in der Kammer machte, war ganz außerordentlich. Nach kurzen Debatten beschloß man die Sitzungen bis zum Montag, wo man ein neugebildetes Ministerium erwarten zu können glaubte, zu vertagen, ermächtigte jedoch den Präsidenten die Reichsversammlung schon früher einzuberufen, wenn ein Ministerium früher zu Stande kommen sollte. Hr. Camphausen selbst war nicht anwesend, da er sich beim König in Potsdam befand. Man sieht dieses Ereigniß mit Recht als ein höchwichtiges an; es ist ebenso bezeichnend für die Vergangenheit als möglicherweise folgenreich für die Zukunft. Ob das Ministerium nöthig gehabt hätte abzutreten, ist eine bestrittene, wenn auch im Augenblick nutzlose Frage. Bekanntlich ging die Initiative hierbei nicht vom Ministerpräsidenten aus. Die Minister welche dem ancien régime vielleicht noch am nächsten stehen, der Kriegsminister v. Canitz und der Minister des Auswärtigen v. Arnim, erklärten zuerst ihren Rücktritt, demnachst folgte der Cultusminister Graf v. Schwerin. Die beiden ersten Rückden gelang es respective durch den Legationsrath v. Schleinitz, bis jetzt Gesandter in Hannover, und den Generalleutnant v. Schreckenstein aus Trier zu ergänzen; der erstere ist eine ziemlich unbekanntere Persönlichkeit, der zweite zuerst in dem Trierer Ereigniß durch große Energie bemerklich geworden. Schwieriger gestaltete es sich aber mit dem Grafen Schwerin. Wie ich Ihnen schon meldete, sollte Hr. v. Auerwald an seine Stelle treten; die des letztern (Ministerium des Innern) sollte der

Abg. Landchaftsrath v. Robbertus-Jagebow aus Pommern einnehmen, später der Abg. Bürgermeister Grabow aus Prenzlau in der Provinz Brandenburg. Beide, Männer von entschieden liberaler Gesinnung, antirussischer Politik und demokratische Anerkennung — dieses Wort hat jetzt speciellsten Sinn — unserer Revolution, haben sich indes mit den Camphausen'schen Principien nicht einverstanden erklären können und darauf hin alle ministeriellen Anerbieten abgelehnt. Man spricht noch von andern Versuchungen des Hrn. Camphausen; gewiß ist daß sie fruchtlos blieben und daß er darauf hin resignirte. Hierin liegt das eigentlich Bedeutsame des ganzen Ereignisses. Man kann sagen die H. S. v. Canitz und Arnim, Aristokraten alten Schlages, traten aus, weil ihnen die Sympathien für die neue Zeit fehlten, der Graf Schwerin folgte, weil seine bekannte religiöse Auffassung, die eigentlich nur mit einer gewissen Freisinnigkeit coexistirt, ihn auf die Länge der Zeit unausbleiblich in Conflict gebracht hätte; aber man kann nicht sagen daß es die Kammer war welche die Herren zum Austritt nöthigte. Es mag sie ein dunkles Vorgefühl geleitet haben, das geben wir zu; eine parlamentarische Majorität stand ihnen zur Zeit nicht entgegen. Die Kammer hatte überhaupt nur zwei Lebenszeichen gegeben die hieher zu deuten waren, den Verends'schen Antrag über die Anerkennung der Revolution und den Wachsmuth-Waldeck'schen Antrag über den Verfassungsentwurf. In der ersten Debatte hatten die Minister mit 19 Stimmen gestimmt, in der zweiten war mit einer Majorität von 46 Stimmen ein Beschluß gefaßt der bei der Mehrzahl durchaus nicht den Sinn einer Opposition gegen das Ministerium hatte, sondern nur im Interesse einer Beschleunigung der ganzen Verfassungsfrage ergangen war. Wenn nun aber unter diesen Umständen, die nicht ohne weiters als ministerielle Ungunst gelten können, zwei Männer wie Robbertus und Grabow ihren Eintritt ins Ministerium verweigern und der Ministerpräsident deshalb resignirt, so hat das einen tiefen Sinn, und dieser ist vorhanden. Die ganze Politik des Ministeriums Camphausen wäre über lang oder kurz unmöglich geworden. Unsere Zeit verlangt Klarheit und Entschiedenheit. Diese fehlten dem Ministerium. Aus der Revolution entsprossen, aber unter dem unverkennbaren Einfluß des Hofes stehend, schwankte es hin und her zwischen Vergangenheit und Zukunft. Die Erklärung des Hrn. Camphausen über die Anknüpfung des neuen Zustandes an den alten, seine Weigerung die Revolution einfach mit ihren Konsequenzen anzuerkennen, endlich die Vorlage eines vorherrschend aristokratischen Verfassungsentwurfs brachte ihn um die Sympathien der Presse und würde ihm bei der Berathung des Entwurfs auch die der Nationalversammlung entzogen haben. Ja es wäre dieß schon früher eingetreten, wenn es der Kammer nicht selbst an tieferer politischer Bildung und parlamentarischer Gewandtheit so sehr mangelte. Aus diesen Zuständen und ihrer Voraussetzungen folgt die kluge Zurückhaltung der H. S. Robbertus und Grabow und eben daraus die Resignation Camphausens. Die andere Folge wird nun aber die seyn — und das ist das Beachtenswertheste — daß die Schwankungen zu Ende sind und klare Entschiedenheit an die Stelle treten muß. Entweder wir erhalten ein ganz reactionäres Ministerium, oder, da dieß sich nicht würde halten können, ein ganz radicales — ein Ministerium welches zum Ministerium Camphausen vielleicht so steht wie das Ministerium Camphausen zum Ministerium Arnim. So wenigstens drängt der Entwicklungsgang seit dem 18 März stetig und sicher, und so allein vermögen wir eine Entwirrung aller Wirren zu hoffen, ohne daß jenes verhängnißvolle „trop tard“, bis jetzt der Fluch Friedrich Wilhelms IV und seiner Regierung, auch hier seine dämonische Gewalt äußere. Berlin ist äußerlich ruhiger als wir es nach den Vorgängen in der Kammer zu hoffen gewagt hätten.

Berlin, 20 Jun. Nachdem der Ministerpräsident Camphausen seine Demission in die Hände Sr. Majestät des Königs niedergelegt, ist heute der Minister Hansemann mit Bildung eines neuen Cabinets beauftragt. (Berl. Bl.)

Gr. Mecklenburg. Schwerin, 17 Jun. Das neueste Gesetz- und Verordnungsblatt enthält den durch Veränderung des Landeswährungsfußes nothwendigen neuen Preiscourant für die Zeitungen. (Die Allg. Zeitung hat demnach in Schwerin einen Einkaufspreis von 12 Thlr. 16 Sgr. 5 Pf. und wird um 14 Thlr. 20 Sgr. debitirt.)

Schleswig-Holstein. Ein Bericht des Sam. Corresp. aus Flensburg, 17 Jun. sagt: Morgen geht General Wrangel und der ganze Generalstab nach Norden ab. Man sieht in den nächsten Tagen wichtigen Dingen entgegen. Auch in Hamburg und Altona deutete man das gänzliche Schweißen vom Kriegsschauplatz dahin daß sich neue Unternehmungen vorbereiten. Ein Bericht des Generals Falkett aus Flensburg 18 bestätigt die Erwartung, denn danach besetzt die mobile Division des zehnten Armeecorps wieder die Vorpostenlinie gegen Sonderburg, welche von Aßbüll nach Warnitz läuft, und das Hauptquartier kommt wieder nach Söderup.

Die Hannoverische Zeitung gibt nicht unter einer Devesche Galleto's folgenden, wie es scheint halb-officiellen, Bericht: Schon früher haben die deutschen Truppen welche Sonderburg gegenüberstanden bemerkt daß die Bomben, womit die Dänen sie fast täglich aus ihren Batterien bei Alsen begräßten, mit Nägeln, Haken und anderem alten Eisen gefüllt waren. Da diese Bomben aber ebenso wirkungslos blieben als sie ohne Veranlassung abgeschossen zu seyn schienen, so ist die Sache nicht weiter zur Sprache gebracht worden, obgleich sie dem in gestifteten Heeren eingeführten Kriegsgebrauche widerspricht. Jetzt hat man aber bei gefangenen Dänen eine Art von Geschos für das kleine Gewehr gefunden, das näher bekannt zu werden verdient. Mit der Kugel ist nämlich ein Stück Eisenblech in Verbindung gebracht, welches scharfe Kanten und spitze fast wiederholtenartige Ecken hat. Da es zur Sicherheit des Schusses gewiß nicht beiträgt, so kann es nur den Zweck haben die Wunden schmerzhafter und gefährlicher zu machen. Etwas ähnliches würde man durch Vergiften der Kugeln erreichen können. Wir haben stets Achtung vor dem dänischen Charakter gehabt; wir haben geglaubt mit ehrenwerthen Gegnern zu kämpfen; es ist dies durch die Behandlung der verwundeten und gefangenen Dänen vielfach bestätigt worden. Wir bringen daher die obigen Thatsachen, die wir zu beweisen im Stande sind, hier öffentlich zur Sprache, und hoffen daß sie sowohl von Seiten der höheren Behörden als des größern Theils der dänischen Armee eine entschiedene Mißbilligung finden werden.

Deſterreich. 2. Wien, 20 Jun. Auch der gestrige Arbeiterkrawall ist wieder ruhig abgelaufen, und man gibt sich nun wechselseitig schuld daß es zu so viel Unruhe und Aufregung dabei gekommen. Namentlich meken die Arbeiter das Ausbleiben der Nationalgarde sey eine sehr überflüssige Maßregel, und habe erst die Bewegung bei ihnen hervorgebracht. Die Bürger theilten diese Meinung nicht, ja man mußte sie ordentlich vertrösten daß es bei der ersten sich wieder einmal ergebenden Gelegenheit ihnen gestattet werden sollte den gewünschten Ernst zu machen. Einen Augenblick konnte man glauben das wilde Heer sey im Anzuge, so lief und jagte alles durcheinander; in der Eile wurden die Thüren schnell geschlossen, ein Trupp der berittenen Nationalgarde sprengte vor, und hielt unter dem Galloch der Menge, in seiner Mitte — zwei Frauenzimmer, welche unter die Arbeiter Pfeilschen vertheilt hatten und sie zu einer Kugelmuschel gegen Studenten und Nationalgarde wegen jener Demonstration aufregen gewollt. Man hatte Mühe die Dirnen einer Lynchjustiz zu entziehen. Heute ist man ruhig und ernstern Ereignissen zugewandt. Die Proclamation des Kaisers wegen Ernennung des Erzherzogs Johann zur Eröffnung des Reichstags hat einen sehr guten Eindruck hervorgebracht. Längst war alles Vertrauen auf diesen Prinzen concentrirt, wenn es auch nicht an Leuten fehlte die Schatten auf dasselbe warfen. Die Wiener Deputation ist von Prag zurückgekommen. Sie berichtet in starken Ausdrücken über die dortige Militärherrschaft. Nur mit Lebensgefahr konnte sie von der letzten Station im Wagen nach Wien gelangen. Ueberall tiefen ihnen die Husaren entgegen: haben wir euch, ihr Wiener Hunde? Selbst einzelne Officiere sollen sich sehr roh benommen haben. Auf dem Schloß, zu welchem sie sich Bahn brechen mußte, nahm ihnen Graf Wallmoden ihre Vollmachten ab, sah auf die Unterschriften, und machte seine Bemerkungen über Bischof und Pillerdorff. Zu Windisch-Grätz geführt, sagte dieser in sparsamem Ton zu ihnen. Ueberall hat die Revolution gefiegt, hier sind wir die Sieger. Den Deputirten wurden die Waffen abgenommen, und man hielt sie in einem Zimmer gefangen. Nach zwei Tagen bekamen sie Erlaubniß auszugehen, die Waffen wurden ihnen nicht zurückgestellt. Den abziehenden Studenten, worunter auch Wiener, wurden aus der ersten Station in Blechowitz ebenfalls die Waffen abgefordert, und als sie Abgabe verweigerten, soll in die Wagen geschossen worden seyn. In Prag war die Ruhe hergestellt; in der Altstadt fehlte es an Wasser, da Windisch-Grätz den Wasserturm hatte zerstören lassen. Die Mühlen an der Moldau, aus welchen auf das Militär geschossen worden war, sind ganz vernichtet. Ueberhaupt wird hervorgehoben daß die Kugeln sich ihr Ziel gut ausersahen und ausgezeichnet gut trafen. Hier geben diese Berichte der radicalen Partei wieder die Waffen in die Hand. Sie hatte sich nur auf kurze Zeit entschließen können ihre Antipathien gegen Windisch-Grätz dem nationalen Standpunkt unterzuordnen. Alle Betrachtungen, die allmählich in der Presse über die Ereignisse auftauchten, waren ebenso viele Paraphrasen des: *timeo Danaos et dona ferentes*. Es ist zu beklagen daß Uebergriff so eng an Sieg geknüpft erscheint. Um übrigens die Prager Ereignisse gehörig würdigen zu können, muß man von allen Umständen genau unterrichtet seyn. So wenig Revolutionen mit Rosenwasser gemacht werden, so wenig kann man Aufstände, welche die Früchte einer Revolution selbst in Frage stellen, mit Rosenwasser dämpfen. Inmitten dieses Widerstreites der Meinungen beobachtet Pillerdorff jetzt die eines Staatsmannes würdige Ruhe. Die letzte Ministerialerklärung läßt keine weitere Con-

cession in Betreff der Wahlen gewärtigen; in der lithographirten Liste der Candidaten zu Abgeordneten stößt man auf Namen welche einen guten Klang haben; allein auch ohne die Hülfe der zahlreich angebotenen Brillen dürften Stadt- und Landvölk die vollen Lehren von den tauben hinreichend zu unterscheiden wissen.

Der **Tiroler Vote** vom 22 Jun. erhebt sich entschieden gegen die in einer Wiener Correspondenz der Allg. Zeitung neulich gemachte Angabe daß mit Sardinien Friede geschlossen und die lombardischen wie ein Theil der venezianischen Provinzen freigegeben werden sollen. Das Schwert Italiens müsse gebrochen, die Lombardie gezüchtigt, der Mincio und der Po wie bisher die Gränze bleiben etc. Nach der Haltung des Artikels ist er kaum als halb officiell zu betrachten. Die neueste Wiener Zeitung läßt sich, angeblich aus Verona schreiben: die päpstlichen Abgesandten Morichini und Viale Prela hätten einen Waffenstillstand vorgeschlagen, welchen Baron Wessenberg angenommen und dießfalls die geeigneten Befehle an Feldmarschall Radetzky erlassen habe. Die Wiener Zeitung beklagt daß auf solche Weise den kaum mit einiger Energie in Gang gebrachten Operationen ein Ziel gesteckt werde. Wollte man die Zeit mit Conferenzen und Protokollen verlieren, bis es vollkommen unmöglich werde einen ehrenvollen Frieden zu erkämpfen?

Junbrud, 22 Jun. Wie wir soeben vernehmen, haben die deutsch-tirolischen Deputirten beim deutschen Parlament in Frankfurt gegen die von den wälschtirolischen Abgeordneten beantragte Trennung der Kreise Trient und Roveredo von Tirol eine Gegenvorstellung an die Reichsversammlung eingereicht. Gleichzeitig wurde nach uns eben zugekommenen Berichten von Roveredo aus eine von der Mehrzahl der dortigen Einwohner unterfertigte Adresse, worin sie in Widerspruch mit ihren Deputirten den Wunsch aussprechen daß die beiden südblichen Kreise bei Tirol verbleiben möchten, an die Reichsversammlung nach Frankfurt gesendet. (**Tiroler Vote**.)

* **Junbrud, 22 Jun.** Aus Italien nichts neues. Welchen hat Venedig von der Landseite eingeschlossen; damit ist aber noch wenig Gefahr für die Stadt vorhanden die sich seewärts hinlänglich verproviantiren kann. Indeß ist jetzt wenigstens durch die Spernung der Terra Firma für uns Ueberfluß an Lebensmitteln, und der Mangel dem die Armee so lange ausgesetzt war ist verschwunden. — Befehlsgende Proclamation hat der Ban von hier aus an die croatischen Truppen bei der Armee erlassen, denen Emiffäre Beforgnisse für ihre Heimath eingeschickt haben. Diese wenigen Zeilen sprechen Kollanten. „Meine lieben und tapfern Waffenbrüder und Landsleute! Western war ich, Euer Ban, so glücklich bei Sr. Majestät unserm allergnädigsten Kaiser und Hrn. eine Audienz zu erlangen“, wobei Allerhöchstdieselben mir zu eröffnen geruhten in der Person Sr. k. k. Hoh. des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Johann einen Vermittler bestimmt zu haben, um die Differenzen zwischen Ungarn und unserm Lande mit Rücksicht auf unsere Wünsche auszugleichen. Um dieses hochwichtige und schwierige Geschäft vornehmen zu können, bedarf es vor allem daß in unserm Lande überall die Ordnung und Ruhe aufrecht erhalten werde. Leider ist dieselbe schon in Slavonien bei Carlowitz gestört worden; indessen habe ich bereits die nöthigen Schritte gemacht um jede weitere Gewaltthätigkeit zu verhindern, und hoffe von dem gesunden Sinn der Nation daß sie meiner Vorstellung Gehör schenken, daß sie in Ruhe das Werk der Ausgleichung durch Sr. k. k. Hoheit den Hrn. Erzherzog Johann abwarten werde. In diesem Sinne schreibe ich nun auch an Euch meine theuren Waffenbrüder! Laßt Euch durch Nachrichten und Beforgnisse über Gefahren in Eurem Vaterlande von der Erfüllung Eurer schweren aber schönen Pflicht zur Vertheidigung des Thrones und Staates in Italien nicht abwendig machen. Schon erschallt durch ganz Europa Euer Lob über Euren Heldennuth, über Eure Ausdauer in Kampf, Beschwerden, trübet nicht diesen Ruhm etwa durch irgendeine Eurem Schwure zuwiderlaufende Handlung die Eurer und Eurer tapfern Vorfahren unwürdig wäre. Dort wo Ihr steht gilt es Euren geliebten Kaiser, Euer Gesamtwaterland, und sehd dessen versichert daß wir in Croatien und Slavonien und noch stark genug fühlen auch ohne Eure Hülfe unsern Herd beschützen, und unsere Rechte und Nationalität vertheidigen zu können. **Junbrud, den 20 Jun. 1848.** Joseph Freiherr von Sella k. k. m. p., Feldmarschall-Lieutenant und Ban.

** **Prag, 15 Jun.** (Verspätet eingetroffen.) Was ich Ihnen vor 10 bis 12 Tagen geschrieben habe, ist eingetroffen; die Führer der Tschechen haben die Studenten gewonnen, und während jene im ganzen Lande als Wahlcommissäre sich vertheilten, ließen sie die Katastrophe in Prag los-

*) Bei dieser Audienz hielt der Ban eine Rede, die alle Anwesenden bis zu Thränen rührte.

brechen. Wie klug und schlau sind doch diese Tschechen! Vor allen andern sollte der commandirende General Fürst Windisch-Grätz, ein eisensester und ehrenhafter Charakter, von seinem Posten entfernt werden; es wurde alles aufgeboten, es gelang aber nicht. Die Studenten verlangten von ihm 6 Kanonen, 2000 Gewehre und 80,000 Patronen; er verweigerte alles weil er wohl wußte wohin das zielt. Am 10 d. erließen die Studenten einen äußerst aufreizenden Aufruf an die Bewohner, am 11 unterhandelten sie mit den Arbeitern, am 12 verbrüdereten sie sich mit diesen, hielten zwischen 10 bis 12 Uhr eine slavische Messe am Rossmarkt, und zogen dann zu Tausenden, Arm in Arm, slavische Lieder, worunter „Tod den Deutschen“, singend, vor das Generalcommando wo Fürst Windisch-Grätz wohnt. Hier kamen sie an als gerade ein Officier mit seinem Zug in das Generalcommando zog; da schlug ein Swornost mit einem Knüttel diesen Officier zweimal auf den Kopf daß er gleich zu Boden stürzte. Nun gingen die in Massen aufgestellten Grenadiere mit gefüllten Bajonetten auf die Auführer los, welche sich schreiend entfernten, sich in alle Theile der Stadt vertheilten, die Bewohner aus den Häusern trieben und Barricaden bauten; es war vorher alles so gut abgemacht daß in weniger als zwei Stunden die ganze Stadt voller Barricaden war! Studenten, Swornost und Pöbel waren vereinigt, die Gutgesinnten wurden gezwungen mitzumachen, und mehrere davon stellte man auf die Barricaden ihnen im Rücken das geladene Gewehr haltend! Die Wuth auf das Militär war so groß, daß eine einzelne Ordnung vom Regiment Hohenegg von 20 bewaffneten Swornost angefallen, entwaffnet, fast todgeprügelt und ihr ein Ohr abgehauen wurde. Die erste Barricade wurde von den Swornost am Museum, wo sie ihre Hauptwache haben, gebaut, die zweite beim Noßtischen Palast am Graben, die dritte beim Bankier Fiedler, dessen schöne Wägen und Möbel sie zur Verrammung nahmen. In dessen Haus postirten sich 60 Studenten Swornost und ruinierten alles, brachen Kästen und Schränke auf, zerrissen die Bücher und vertheiligten von den Fenstern die Barricade, verwundeten den Oberst und einen Hauptmann von Hohenegg tödtlich. Kaum war die Barricade am Museum angefangen, so war auch schon Militär da, zerstörte sie und säuberte das Museum. Dreimal versprochen die Studenten welche die zweite Barricade bei Noßitz vertheiligten, dem Militär sie wegzunehmen, dreimal ging das Militär zurück, und immer hielten die Studenten nicht Wort; da wurde ihnen um 5 Uhr gesagt daß man die Barricade durch Kanonen zerstören würde, wenn sie in einer halben Stunde noch stände — und so geschah's; von dieser Zeit an wurde mit Kartätschen auf die Barricaden bis 11 Uhr Nachts geschossen und eine nach der andern genommen, so daß der Graben, die neue Allee bis zur Kettenbrücke, der Rossmarkt, die Helnrichsgasse, Zeltnergasse, Obstmarkt und Eisengasse, wo die Aula ist, frei und vom Militär besetzt waren. In der Aula waren 60 bis 80 Studenten, die beim Herannahen der Soldaten Feuer gaben und mehrere Soldaten todt schossen und verwundeten; nun wurde die Aula gestürmt und die Studenten gefangen, auch das Fiedlersche Haus sowie die meisten Häuser aus denen geschossen wurde, nicht von den Bewohnern sondern von Eindringenen der Eisen- und Zeltnergasse, wurden mit Sturm genommen, wobei es mitunter mörderisch züging. Die im schwarzen Roß und blauen Stern wohnenden zum Slavencongreß anwesenden Polen, worunter Fürst Lubomirsky, schossen aus den Fenstern, sie wurden aber am andern Tag alle zur Abreise aus der Stadt gezwungen; man fand bei ihnen Pläne der Stadt; auf welchen die Barricaden bezeichnet waren die gebaut werden sollten und gebaut worden sind. Ueberall diese entsetzlichen Polen, welche die ganze Welt zerstören möchten damit sie in ihrem ehemaligen Polen wieder Herren und Tyrannen ihrer Baueten seyn könnten! Aber die Bauern wollen nichts von ihnen wissen und hängen, in Gallizien wenigstens, treu an ihrem Kaiser! Am 13 Morgens wurde der Kampf fortgesetzt, das Militär blieb Herr da wo es angriff. Vom Mittag an wurde parlamentirt mit den Studenten, sie verlangten vom Sieger daß sich Fürst Windisch-Grätz ihnen auslieferere, daß der zehnte Mann der Garnison erschossen und daß das Militär aus der Stadt entfernt werde! Den Abend vorher wurde die Fürstin Windisch-Grätz von einem Techniker Namens Maur meuchlings erschossen, der junge Fürst Windisch-Grätz tödtlich verwundet! Und doch lieferte am 13 der Fürst sämtliche Gefangene, an 300 Studenten, Swornost und Pöbel aus. Am 12 haben die Studenten den Gouverneur Grafen Leo Khun gefangen. Sie drohten ihn zu erhängen, wenn er nicht den Fürsten Windisch-Grätz entferne. Mit großer Anstrengung gelang es den Stadtverordneten die Studenten endlich zu bewegen daß sie den Grafen freigaben. Von all den Versprechungen welche die Studenten am 13 und 14 gemacht, hielten sie keine. Sie verbreiteten in der Stadt und durch nach allen Seiten gesandte Comissäre im ganzen Lande daß der Fürst Windisch-Grätz als Organ der Regierung für die Reaction arbeite und dem Volke alle ihm seit dem 15 März vom Kaiser gegebenen Rechte nehmen wolle. Darauf

erließ am 14 d. Fürst Windisch-Grätz eine Proclamation, in welcher er auf sein Wort feierlichst versicherte daß er treu und fest an der vom Kaiser gegebenen Constitution halten werde, daß aber die Früchte derselben nur gezogen werden können wenn Ruhe und Ordnung herrschen, und diese herzustellen und aufrechtzuhalten sey sein Ziel. Auch erklärte er der inzwischen angekommenen Hofcommissiön, bestehend aus dem Grafen Mensdorff und Baron Klezansky, daß er dem erstern, der viele Jahre hier Commandirender war, das Commando übergeben und sich entfernen wollte. Graf Mensdorff lehnte aber dieses ab, da er die Verantwortung nicht über sich nehmen wollte. Dies diente zur Beruhigung aller Gutgesinnten, die überzeugt sind, daß wenn Fürst Windisch-Grätz abtritt Prag und Böhmen verloren ist für die Monarchie, weil die Tschechen eine Republik haben wollen! Am 14 Abends um 6 Uhr ließen die Studenten ein Placat an alle Ecken anschlagen, worin sie endlich mit ihrer Absicht — der Losreißung Böhmens von der Monarchie — klar herausrückten! Fürst Windisch-Grätz ist nun der einzige Mann der das verhindern kann; das Militär ist ihm und dem Kaiser treu ergeben, die Gutgesinnten der Stadt sind für den Kaiser und die Monarchie und das Land ist ungeachtet aller Aufreizungen ruhig. In derselben Nacht verließ der Fürst mit allem Militär die Neustadt, zog über die Schiffbrücke beim Invalidenhause nach der Kleinfeste und dem Grabschin, und ließ die Kettenbrücke abtragen. Seit dem 12 haben viele die Stadt verlassen, und seitdem das Militär von der Neustadt weg ist sucht von den Deutschen die Stadt zu verlassen wer kann, weil man Plünderung und eine Bartholomäusnacht — die schon früher gegen alle Deutsche angesagt war — fürchtet. Die Nationalgarde war verbrochen; seit das Militär auf die Kleinfeste gezogen ist rückt sie nach und nach heraus, zu welchem Zweck weiß sie wohl selbst nicht genau! Am 15 von früh 6 Uhr ließ der Fürst die Stadt beschließen, weil die Soldaten angegriffen worden sind, aber nur die Barricaden beim Altstädter Brückenthurm. Die Studenten zogen mehrmals die weiße Fahne auf, suchten zu unterhandeln, mehrere Stunden herrschte Waffenstillstand, es kam aber nichts zu Stande und konnte auch nicht seyn, weil die Studenten und Swornost fort feuerten während sie die weiße Fahne aufgesteckt hatten. Sie können sich denken in welchem Schrecken die Gutgesinnten und jene sind die etwas zu verlieren haben, während die Studenten, die Swornost und der Pöbel nichts zu verlieren haben! Es ist ein Jammer zu denken daß der Fürst Windisch-Grätz wegzieht und das Militär mit ihm, dann ist Plünderung, Mord und Todtschlag aller Deutschen, so wie die Republik fertig. Und wie viele Studenten sind darunter die von der Unterstützung der Bürger lebten! Aber sie sind leider nur das Werkzeug der wählertischen Tschechen und theilweise auch gehetzt von dem slavischen Theil der Wiener Studenten. Seit 5 Tagen sind wir ohne alle Festungen und Nachrichten von außen, Posten und Stafetten gehen nicht ab, ich weiß daher nicht ob und wann Ihnen dieser Brief zukommen werde. Diese Ereignisse habe ich Ihnen treu geschildert; malt man sie Ihnen anders so glauben Sie nicht daran, denn es ist so wie ich Ihnen schreibe. Bilant und Facker sind entflohen nach den Pilsener und Klattauer Kreisen, um die Bauern — denen sie weismachten daß man ihnen alle Rechte nehmen wolle — aufzuweckeln und nach Prag zu führen; wie sehr Ritter v. Neuberg in alle diese Wählereten und Pläne eingeweiht ist, mag Ihnen beweisen daß er bereits am 13 d. in Prag jedermann erzählte daß Facker mit 20,000 Bauern kommen würde. Fürst Windisch-Grätz ließ ihn rufen, dem er das bestätigte, und dieses mag den Fürsten bestimmt haben mit dem Militär nach der Kleinfeste und dem Grabschin zu ziehen; und dieser hinterlistige, kopslose Neuberg hülte früher auf die gemeinste Art um die Gunst des Hofes! — Ich sprach so eben jemand der von Pilsen kommt; Facker soll da wenig Anklang gefunden haben, und man glaubt daß die Bauern nicht von Haus und Hof gehen, weil sie die Glückseligsten und seit ein paar Jahren reich geworden sind. Könnte die Regierung im Lande schnell verbreiten um was es sich in Prag handelt, keine Seele käme dann feindlich nach Prag — im Gegentheil; allein die Kreisämter schlafen, das Volk ist im Unwissenheit und wird von den tschechischen Comissären irreführt. Selbst wenn Fürst Windisch-Grätz unterliegen oder freiwillig abziehen und die Republik in Prag proclamirt würde, so würde das Land nicht damit übereinstimmen, in keinem Fall die deutschen Kreise, die sich dann sicher an Deutschland anschließen würden, aber nur dann wenn Deutschland nicht Republik wird. Selbst die Pilsener, welche sonst den Tschechen geneigt sind, wollen von einer Losreißung Böhmens nichts wissen. Sätten unsere deutschen Bewohner Böhmens nur ein wenig mehr Muth, alles stände hier anders, aber es ist überall derselbe Michel! Wie wird es in Deutschland und Italien aussehen? Welche Bein in der wir leben! Wird Deutschland sich nicht ermannen und Böhmen zu Hilfe kommen, oder will man uns schlachten lassen? Gewiß Ungarn verläßt uns nicht, aber es kommt vielleicht zu spät. Die Häupter der Revolution sind hier alle bekannt, und ich gebe sie Ihnen ein andermal an. Nun ist unser Wunsch daß Fürst

Windisch-Gräß Herr dieser Verschwörung werde, und daß die Häupter derselben zur Verantwortung gezogen und bestraft werden, sonst erheben sie desto eher und um so schrecklicher neue Aufstände, weil sie nicht ruhen werden ihre Pläne zu erreichen. Diese Herren wollen Minister, Regenten und Gott weiß was werden!

* Eben einlaufende Berichte aus Prag vom 21 Jun. sagen daß es noch immer nicht möglich sey über die unterdrückte Empörung etwas bestimmtes zu erfahren. Nur die Ausbreitung über ganz Böhmen sey bis zur Evidenz erwiesen. Prags Belagerungszustand soll nach der Versicherung höherer Beamten wohl kaum unter 4 Wochen sein Ende finden. Ein Kriegsgericht unter dem Vorsitz des Fürsten Alfred Windisch-Gräß ist niedergelegt. Außer den bekannten Tschekentführern Graf Matthias Thun, Baron Villani, Palazky, Kaster und Graf Buquoy sollen besonders noch der Advokat Pinkas nebst Sohn, Hablitschek, Trojan, die DDr. Albert, Gabler, Brauner und der Schriftsteller Mikowitz compromittirt seyn. Fürst Windisch-Gräß hat die Veröffentlichung der kriegsgerichtlichen Verhandlungen versprochen.

Aus Brünn war bei Abgang der obigen Briefe die Nachricht von einem ebenfalls bewältigten Aufstand eingegangen (die Wiener Zeitungen enthalten nichts davon). Er sey durchaus von der Prager Partei organisiert gewesen. Graf Schlick solle dort commandirt und die Stadt mit Kanonen bewältigt haben. Viele Prager Studenten seyen dort gefangen genommen, einige getödtet worden. Auch in Olmütz habe man deren viele aufgegriffen.

Großbritannien.

London, 19 Jun.

Das brittisch-westindische Postdampfsboot, welches früher hätte abgehen sollen, wurde bis zum 17 Jun. Nachts in Southampton zurückgehalten, um den von Lord J. Russell im Parlament beantragten Abhülfsplan für die Pflanzlerinteressen nach den Antillen mitnehmen zu können. Indessen selbst die Times, welche in den Handelsfragen im allgemeinen für die Regierung Partei nimmt, fürchtet daß dieser Plan die Erwartungen der Pflanzler nicht weniger als befriedigen werde. Der Standard aber urtheilt: die angekündigten Begünstigungen des Colonialzuckers seyen so verächtlich daß sie gar keine Erwähnung verdienen. Und was das Staatsdarlehen von 500,000 Pf. St. betreffe — woher wolle man es nehmen? Auch M. Chronicle sagt: „Die Ankündigung der Regierungsmassregel zur Abhilfe für Westindien hat in der City allgemein ein schmerzliches Gefühl getäuschter Erwartung erregt. Die von Lord J. Russell vorgeschlagenen Heilmittel sind nicht der Art daß sie die vielbelegte Noth heilen könnten, und daher wird sein Antrag von der Protectionistenpartei nicht annehmbar gefunden. Andererseits betrachtet man denselben als eine directe Verletzung des Zuckergesetzes von 1846, als einen Rückschritt in der Freihandelspolitik, und daher steht ihn auch die Freetrade-Partei nicht mit günstigen Augen an.“ Die Verhandlung über diese Frage ward am 19 Jun. vom Hause der Gemeinen wieder aufgenommen, war aber bis zum Postabgang noch nicht weit gediehen.

Am Sonnabend saß auf dem auswärtigen Amt ein dritthalbstündiger Cabinetrath. An demselben Tag gab der Lordmayor von London den Ministern Ihrer Maj. zu Ehren im Mansion-House ein glänzendes Festmahl von 170 Gedecken. Die fremden Gesandten sammt ihren Frauen, mehrere Bischöfe, Stabsofficiere u. s. w. waren dazu eingeladen. Der Bürgermeister und Lord John Russell becomplimentirten sich wechselseitig über die Aufrechthaltung der Ruhe in der Hauptstadt bei den wiederholten Versuchen der Chartistenpartei in den letzten Monaten dieselbe zu stören. Bezeichnend war es wohl daß der dem diplomatischen Corps ausabtrachte Loast gerade vom dänischen Gesandten Graf Reventlow beantwortet wurde; er pries die Gewogenheit der mächtigen Britannia für sein Vaterland, enthielt sich jedoch näherer politischer Anspiele. Lord Howden, welcher die der Armee ausgebrachte Gesundheit beantwortete, versicherte daß der brittische Soldat, ohne Furcht vor einer selbstsüchtigen Oligarchie wie vor einem noch selbstsüchtigeren Pöbel, jederzeit seine Pflicht thun, und den Rock seines Souveräns weder umkehren noch befecken werde. Se. Lordschaft warf dabei mißliebige Seltenblicke auf die gelockerte Disciplin einiger Armeen des Continents, in denen in der jetzigen Umwälzungsepoche eine politische Raisonirfucht, eine casuistische Sophistikerei eingerissen sey, die sich für den Soldaten nicht ziemt. Der sturmfeste englischen Verfassung, deren Säulen in dieser Zeit allein nicht wanken, wurde natürlich mit großen Lobsprüchen gedacht; indessen rathen alte Weise und Dichter den Tag nicht vor dem Abend zu loben. Lord J. Russell und Lord Palmerston äußerten gute Wünsche für Erhaltung des Weltfriedens.

Den letzten Berichten aus Dublin zufolge ist die bisherige O'Connell'sche Repealassociation, die sich allwöchentlich in der Versöhnungshalle zu Dublin zu versammeln und unfruchtbare Reden zu halten pflegte, de-

faktiv aufgelöst, und John O'Connell, der schwächliche Nachfolger seines Vaters, von seiner Leiterschaft mit Spott und Hohn abgesetzt. Beide Bruchtheile der Repealpartei, Mr. und Jung-Irland oder die Partei der moralischen und die der physischen Gewalt, haben sich sofort in einer „Irish League“ vereinigt, die sich jedoch vorwiegend zu den jung-irlandischen Grundsätzen bekennt, d. h. den Grundsatz revolutionärer Selbsthilfe in ihr Programm aufgenommen hat. Nachgerade bilden sich in diesem Sinne durch ganz Irland Revolutions-Clubs, welche sich die Namen „John Mitchell“, „Felon“, „Hugh O'Real“, „United Irish“ u. dgl. beilegen. Katholische Geistliche betheiligen sich dabei, bisher jedoch nur in geringer Anzahl; mehrere sind der Verschmelzung der O'Connelliten mit den O'Brieniten entgegen, und eifern für O'Connell und die Conciliation-Hall. Der Spectator glaubt daß nunmehr Ernstliches in Irland zu besorgen stehe. Auf der diesseitigen Insel scheint sich die Chartistenbewegung aus Nordengland mehr und mehr nach Schottland zu ziehen. In Edinburgh und Glasgow fanden in der letzten Woche zahlreiche Versammlungen statt; der in Edinburgh sollen gegen 40,000 Menschen beigezogen haben. Ruhestörungen seyen dabei nicht vor; indessen waren in Glasgow die Bühnen, von denen die Standredner sprachen, mit 600 Polizeidienern umstellt. In mehreren Städten Englands, so in Exeter, Taunton, Oxford, Worcester, Hull, Bath u. a., hat man „Reform“-Versammlungen im Hume-Cobden'schen Sinne veranstaltet.

(M. Chronicle.) Wie wir aus einem Brief aus Wien, der von hoher Autorität herrührt, vernehmen, steht Hr. v. Hummelauer, vormalig Secretär in der kais. Hofkanzlei und mehrere Jahre Geschäftsträger am brittischen Hof, auf dem Punkte mit einer wichtigen Mission nach England zurückzukehren. Er war nur eben erst nach der österreichischen Hauptstadt von London zurück, wohin er geschickt worden um Englands Vermittelung in dem Streite zwischen Oesterreich und Italien anzurufen. Die Hoffnungen des österreichischen Cabinets, daß die Lombardo-Venezianer einen österreichischen Erzherzog als ihren König annehmen würden, sind durch die neuerlichen Ereignisse und die Abstimmungen zu Gunsten eines Anschlusses an Sardinen vererlet. Hr. v. Hummelauer reist nun mit frischen Instructionen seines Hofes nach London zurück.

Handels- und Börsennachrichten.

Madrid, 15 Jun. 3proc. 22 P., 4proc. 12 3/4 P., St. Ferdinandebant 74 P. Course: Paris 4.40 G., London 41 G.

Bombay, 19 Jun. Consols 83 3/4.

Paris, 20 Jun. 3proc. 45.75, 4proc. 54, 4 1/2 proc. 58, 5proc. 68.25, Schaffh. 24, Bankactien 1265, belg. 5proc. 66 1/2, 4 1/2 proc. 80 1/2, rom 59 1/2, piem. 960, Verf. C.-B. rechte 120, linke 96.25, Paris-Orleans 690, Rouen 413.75, Lyon 313.75, Straßb. 356.25, Nordbahn 360, Rouen-Havre 206.25, Paris-Orleans 223.75, Straßburg-Basel 85, Del.-Mignon 257.50, Bordeaux 393.75, Tours-Nantes 343.75, Dieppe-Fecamp 170, Montereau-Troyes 125.

Amsterdam, 20 Jun. 2 1/2 proc. 42 1/8, 3proc. 48 1/2, 4proc. 64 1/8, Met. 5proc. 53 3/4, Arb. 9 1/4. Course auf London 11.97 1/2 f. G. Course auf Hamburg 34 3/4 f. G.

München, 23 Jun. Die heutige Getreidschranne enthielt im ganzen 4473 Scheffel, wovon 3770 Sch. verkauft und 703 Sch. eingelagert wurden. Mittelpreise: Weizen 18 fl. 16 kr. (gestiegen um 58 kr.); Korn 12 fl. 1 kr. (gestiegen um 1 fl. 34 kr.); Gerste 9 fl. 12 kr. (gestiegen um 33 kr.); Haber 6 fl. 20 kr. (gestiegen um 25 kr.). Die Reste befanden in 380 Sch. Weizen, 163 Sch. Korn, 16 Sch. Gerste, 144 Sch. Haber. Umsatsumme 56,159 fl. Die jüngsten ziemlich bedeutenden Hagelverwüstungen sind die Veranlassung zu dem heutigen Steigen der Preise, das sich jedoch nicht länger als ein paar Wochen halten wird können, da die vorzüglicheren Getreidegengen von Hagelweitemer schon geblichen, und allerorten noch alte Vorräthe in Hülsen und Fülle vorhanden sind. (In Augsburg dagegen sind auf gestriger Schranne die Preise wieder etwas gewichen, am namhaftesten Weizen um 47 kr., Roggen um 22 kr. u.)

Augsburg, 23 Jun. (5 fl. A. Corr. = 6 fl. im 24 1/2 fl. Fuß.) Amsterdam 1 M. 84 1/2 G. Hamburg 1 M. 73 1/2 G. Wien in Wögnern 1 M. 86 P. Frankfurt a. M. 1 M. 99 7/8 G. Nürnberg 1 M. 99 3/8 P. Berlin 1 M. 105 G. Leipzig 1 M. 105 G. London 1 M. 10.10 P. Paris 1 M. 116 5/8 G. Lyon 1 M. 116 3/4 G. Marseille 1 M. 116 1/2 G. Mailand 1 M. 59 3/8 G. Genua 1 M. 51 1/2 G. Livorno 1 M. 61 5/8 P.

Augsburg, 23 Jun. Bayer. 3 1/2 proc. Dbi. 72 P. Bankactien I. Sem. 525 P., 521 G.

Frankfurt a. M., 22 Jun. Deherr. Dbi. Proc. Met. 54 3/4, 4proc. 47 P., 3proc. 32 1/4, 2 1/2 proc. 28 3/4, Bankact. 1000, 500fl.-Loose 90 1/4, 250fl.-Loose 57 1/4, Bethmann'sche Dbi. 4proc. 51, 4 1/2 proc. 48 1/2 P., preuß. 50 Ehr.-Prämien'sch. 55 P., 3 1/2 proc. Staatsfchuld'sch 67 3/4, bayer 3 1/2 proc. 70, Ludwigsh.-Verbach 52 1/2, württ. 3 1/2 proc. 69 3/4, 4 1/2 proc. 85 3/4, bad. 3 1/2 proc. 68, Lotto-Anl. a. 50 fl. 37, 35fl.-Loose 22 1/4, darmaß. 3 1/2 proc. 70, 4proc. 76, Lotto-Anlch. v. 50 fl. 52 3/4, 25fl.-Loose 17 1/2, kurb. Friedr.-Wilh.-Nordb. 32 1/4, 40 Ehr.-Loose 20 1/4, naß. 3 1/2 proc. 72, 25fl.-Loose 17 3/4, Frankfurt 3proc. 72, 2 1/2 proc. 89 3/4, 83 3/4, Taunusbahn 258, holl. Integr. 41 7/8, span. 3proc. innere Sch. 16, poln. 300fl.-Loose 84 P., 500fl.-Loose 56 1/2, sard. 36 Kr.-Loose 19, Dis. 2.

Wien, 21 Jun. 5proc. Met. 68 4proc. 54, 3proc. 42 P., 2 1/2 proc. 35, 1834er 500fl.-Loose 108, 1839er 250fl.-Loose 68, Bankactien 1020, Nordbahn 97 3/4, Cloggnitz 87 1/2, Venedig-Mailand 64, Livorno 64 1/2, Pesth 59, Siena 54, Apenninenbahn 94 1/2.

Verantwortliche Redaction:

Dr. Gustav Kolb. Dr. C. A. Rebold.

Verlag der J. C. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Das stehende Heer.

* **Vom Meckar.** Aus Frankreich wird berichtet daß die Disciplin im stehenden Heere sich täglich mehr befestige, und der französische Bürger freut sich dessen, wohl wissend daß unter den dormalen bestehenden Verhältnissen die Selbständigkeit und die Macht des Staats wesentlich auf einem wohl Disciplinirten stehenden Heere beruht, und er zollt der Regierung Danksagung, falls es das stehende Heer, statt es zu vermindern, auf einen achtunggebietenden Fuß setzt, wie man denn das französische Heer gegenwärtig wohl auf 500,000 Mann anschlagen darf. Was geschieht dagegen in Deutschland? Eine auf den Umsturz des Bestehenden sinnende Partei die sich der Republik als Lösungswort bedient, gibt sich alle Mühe die militärische Disciplin zu untergraben und die Soldaten zum Ungehorsam gegen ihre militärischen Vorgesetzten zu verleiten, zu welchem Ende sie alle Verführungsmittel (Versprechungen, Geld, berauschende Getränke &c.) anwendet und nöthigenfalls selbst zur Gewalt schreitet. Wird ein Soldat der sich von der Partei verführen läßt, in Arrest gesetzt, so wels die Partei einen Auslauf zu veranstalten der mit Mord und Plünderung droht wenn der Gefangene nicht freigegeben werde. Bewahrt aber eine Truppe die militärische Ehre, und gelingt es nicht sie in der Treue wandelnd zu machen, so sucht man die Bürger gegen sie aufzuheben und sie mit denselben in Streit zu verwickeln um ihnen den Dienst zu verleiden. Kurz die republicanische Partei legt es darauf an die Macht des stehenden Heeres zu brechen weil es der Anarchie hinderlich ist die der deutschen Republik den Weg bahnen soll. Eine solche Tendenz hat wohl auch der in der constituirenden Versammlung gemachte Antrag das stehende Heer auf ein Minimum zu reduciren und dagegen der Volkbewaffnung die größtmögliche Entwicklung zu geben, wenn der Antragsteller — wenn wir nicht irren ein Professor der Philosophie — ihn nicht etwa bloß deshalb gemacht hat um sich als Reichstagsabgeordneter zu erkennen zu geben — ein Motiv das vielen in der Paulskirche gemachten Anträgen zu Grunde liegen mag. Alle diese Angriffe auf das stehende Heer werden gemacht im Angesicht der mächtigen Heere die unsere östlichen und westlichen Nachbarn bereit halten. Man sucht das stehende Heer zu demoralisiren und trägt auf seine Verminderung an, während man mit Dänemark und Schweden in Krieg verwickelt ist, sich die Befreiung von Polen zum Zweck setzt, Rußland zum Kampf herausfordert und die den Frankfurter Beschlüssen sich nicht fügenden Tschechen und noch andere Millionen österreichischer Slaven zu züchtigen droht. Haben wir doch, so hört man unsere Maulhelden sagen, über vierzig Millionen Deutsche zu verfügen. Ja, wenn wir erst ein vereintes Deutschland hätten, das zu schaffen aber die Anmaßung und der Terrorismus der republicanischen Partei nicht hinreicht. Mit statistischen Tabellen, denen jene vierzig Millionen entnommen sind, schlägt man den Feind nicht. Doch! unsere Republicaner wissen ein unfehlbares Auskunftsmittel, das zugleich der werdenden Republik zum Stützpunkt dienen soll: sie tragen der französischen Republik ein Schutz- und Trugbündniß an, wozu sich diese wohl auch herbeilassen wird, da sie jedem Volk das zu Erlangung seiner Freiheit den französischen Schutz anspricht, diesen zugesagt hat, wie dies auch bei der ersten französischen Revolution der Fall war, wo unter französischem Schutz italienische Republiken wie Pilze aufschossen. Die heutigen Italiener aber, jenes Schutzes eingedenk, verschmähen französischen Beistand und ziehen es vor sich an Karl Albert anzuschließen, den sie weder lieben noch achten, in dem sie aber einen tauglichen Kern für italienische Einheit erkennen. So bleibe denn Deutschland mit seinen vierzig Millionen vorbehalten sich durch Anrufung fremder Hülfen vor Europa zu prostituiren und sich die Verachtung des um Hülfen gerufenen Volks zuzuziehen. Gleichwie nämlich die Franzosen jeden der Ihrigen der zur Ordnung ihrer innern Angelegenheiten fremde Hülfen anruft, als Landesverräther betrachten, so kann dem Ausländer der dasselbe thut, wenn auch Frankreich die angerufene Macht wäre, ihre Verachtung nicht fehlen. Denn den Franzosen entgeht nicht daß das ihnen angetragene Schutz- und Trugbündniß nichts anderes ist als ein Hülfenruf der republicanischen Partei, durch den sie französischen Beistand für die republicanische Constitution von Deutschland ansieht. Wägen unsere Republicaner in dem Bestreben fortfahren durch Verführung der Soldaten und Untergrabung der militärischen Disciplin das stehende Heer zu demoralisiren, dieses als eine dem Bürgerthum feindselige Macht darzustellen, demnachst auf seine Verminderung und endliche Abschaffung hinzuwirken und so Deutschland wehrlos zu machen, dann wird uns die französische Allianz zu Theil werden wenn wir sie auch nicht suchen, wie sie uns unter Napoleons Herrschaft zu Theil wurde. Dann können wir wie 1812 als französische Allirte gegen das kolossale Slaventhum im

Norden zu Felde ziehen, um andern Slaven die als ritterliche Kriegergänger in Europa herumtollen, die Deutschen gegeneinander aufzuheben und sie dabei verhöhnen, zur Wiederherstellung des polnischen Reichs zu helfen, worauf späterhin die letzterwähnten Slaven nicht ermangeln würden wieder andern Slaven die Hand zu bieten um das deutsche Element, wo es nur immer mit dem slavischen in Berührung kommt, auszurotten.

Die Dinge in Berlin.

* **Von der Cyree,** 19 Jun. Wenn es jetzt der Stadt Berlin beschieden seyn sollte endlich zu einiger Ruhe und Ordnung zu gelangen, so wird sie gestehen müssen beides entsehrlich theuer erkauft zu haben. Der Ruf der Gerechtigkeit, Einsicht, Bildung, den wir ohnehin kaum gegen die vielfältigsten Anfechtungen, Gegenbeweise und Anfeindungen zu behaupten vermochten, ist nun auf lange Zeit hinaus zerföhrt. Wir werden Mühe haben, und große Anstrengungen machen müssen um den Namen unserer Stadt wieder zu Ehren zu bringen. Was wenig, und zwar die untersten und schlechtesten verübt haben, wird der ganzen Einwohnerschaft als Schuld aufgebürdet. Und mit Recht. Denn überall und immer sind die höheren, herrschenden, leitenden Classen der Gesellschaft für das Benehmen und den Zustand der niederen verantwortlich, und was diese Schlimmes begehen, ist nur die natürliche Frucht eines schlechten oder mangelhaften Einflusses jener. Das Berliner Zeughaus, eines der vorzüglichsten Gebäude der Stadt, steht im prächtigsten und elegantesten Theile derselben; es ist zugleich Monument und Symbol der Waffenehre des Landes, es enthielt außer einer Menge alter kostbarer Waffen, Trophäen, Modelle und beträchtlicher Kriegsvorräthe auch noch, wie jedermann wußte, eine große Anzahl von Gewehren neuer Construction, deren Gebrauch und Mechanismus ein bis jetzt wohlbewahrtes Geheimniß Preußens geblieben war. Wenn ein solches Gebäude mit solchem Inhalt, das man allerdings ganz ohne Bewachung unter allen Umständen der schützenden Obhut einer städtischen Bevölkerung müßte anvertrauen können, wenn ein solches Gebäude nicht sicher ist vor Plünderung und Schändung, und wenn unter den Plünderern sogar Menschen gefunden werden die keineswegs zum sogenannten Pöbel gehören, dann mag eine Stadt unter deren Bewohnern sich solche Dinge zutragen immerhin darauf verzichten als Sitz besonderer Intelligenz und Bildung gelten zu wollen. Was indeß die Bürgerwehr betrifft, so trägt sie als solche an dem traurigen Ereigniß, dessen sich jetzt jedermann schämt und das jedermann um jeden Preis ungeschehen machen möchte, nicht so viel Schuld als man ihr aufbürden will. Die Bürgerwehr ist in jener Nacht nicht nur schlecht, sondern sie ist ganz und gar nicht commandirt gewesen. Man stelle zehntausend Mann reguläres Militär unter ein ebenso unfähiges oder rathloses Commando, so wird es ebensowenig leisten als in diesem Fall die Bürgerwehr geleistet hat. Ganze Bataillone derselben standen, während das Zeughaus in der größten Bedrängniß war, müßig und nutzlos in entfernten Stadtheilen, ohne Nachricht, ohne Befehl zum Marsch; ihr Wille war durchaus gut, ihr Begehren nach dem bedrohten Punkte zu eilen war dringend und lebhaft; da aber die Majore und Hauptleute keine Meldung erhielten, und auf eigene Gefahr nicht unternehmen wollten, so blieben die Bataillone unfähig vor ihren zusammengesezten Gewehren stehen. Nur einige Compagnien, geführt von Hauptleuten die ihre Aufgabe besser begriffen, sich nicht an formelle Dinge lehrten und des Wartens müde waren, begaben sich, leider aber nachdem das Aergste bereits vollbracht war, an Ort und Stelle. Sie fanden die Thüren schon im Innern des Zeughauses, drangen durch Thür und Fenster ein und thaten der Plünderung Einhalt. Die meisten der Ausräumer verloren beim Anblick der entschlossenen Bürgermänner sogleich die Fassung, gaben ungesäumt die geraubten Waffen wieder ab, und boten um Freilassung; die Trophäen wußte man zum Gehorsam zu bringen, es zeigte sich daß ein paar feste Griffe, ein paar Stöße und einige derbe Worte genügten um der bewaffneten Mannschaft Ansehen zu verschaffen. Diesen wenigen Compagnien ist viel zu danken, sie setzten nicht bloß dem weiteren Raub ein Ziel, sondern auch der wohlwollenden Freigebigkeit einer Anzahl junger Leute, die sich berufen glaubte die Waffenausheilung zu „organisiren“. Wenn statt dieser wenigen Compagnien eine Stunde früher ein Bataillon ankam, so war alles geteilt, und kein einziges Gewehr ging aus dem Zeughaus verloren. Aber, wie gesagt, es war kein Commando. Und daran hat doch wiederum nur die Bürgerwehr allein Schuld. Warum hatte sie einen durchaus ungeeigneten Mann an ihrer Spitze? Er war nur interimistisch gewählt, heißt es. Aber es hat sich gezeigt daß ein interimistischer Befehlshaber ebensowohl und mehr Unheil stiften kann als ein definitiver. Ein Mann wie Major Dessen

durfte die oberste Stelle der Bürgerwehr auch nicht drei Stunden lang haben; er gehört zu den in alter Beschränkung preussisch denkenden Militärs, denen die neue Lage der Dinge im Innersten zuwider ist. Diese Gesinnung hatte er längst und hinreichend an den Tag gelegt, und wenn auch nur ein geringes Maß politischer Einmüthigkeit oder vielmehr nur politischen Tactes in dem Corps der Berliner Wehrmannschaft war, so durfte bei der Wahl ihres provisorischen Befehlshabers auch nicht eine einzige Stimme auf Herrn. Bleson fallen. Wir sind also keineswegs gemeint die Berliner Bürgerwehr von jedem Vorwurf frei zu sprechen, wenn sie gleich gegen den der Jaghaftigkeit diesmal in Schutz genommen werden muß. Der Hauptmangel an dem sie leidet ist politischer Natur; sie erkennt ganz und gar nicht das Wesentliche ihres Berufes, sondern hält sich für den Stellvertreter der abgezogenen Militärbesatzung, und indem sie gleich bei ihrem ersten Auftreten damit anfangt die Untugenden, die Abgeschlossenheit und zum Theil auch die Spielereien der Soldaten nachzuahmen, vergriff sie vom ersten Augenblick an ihre Aufgabe, die zehnfach mehr moralischer und politischer als militärischer und polizeilicher Natur ist. Derjenige Theil der Mannschaft welcher das Verhältniß richtiger auffasste und über dem Schutz der Ordnung nicht den Schutz der Freiheit vergessen mochte, ward von den übrigen bald schiel angesehen, und als revolutionär oder demokratisch, oder, noch wirksamer, als republikanisch verschrien. Es dauerte nicht vier Wochen, so betrachtete sich die Berliner Bürgerwehr als ein abgeschlossenes militärisches Corps, welches mit den Waffen in der Hand dem unbewaffneten Theil der Bevölkerung mit gewissen Ansprüchen entgegenzutreten habe. Es half nicht daß man gegen diese Auffassung zu bedenken gab daß sie dem Begriff allgemeiner Volksbewaffnung, welche doch angekündigt war, widerspreche; daß wenn jeder unbescholtene Mann Wähler sey, auch jeder Unbescholtene das Recht der Waffen habe, und daß, wenn man nicht alle Welt bewaffnen wolle oder könne, die Vertheilung der Gewehre mindestens nach richtigem Verhältniß durch alle Classen der Bevölkerung vorzunehmen sey. Solche Vorstellungen, deren Beachtung viel Unheil erspart haben würde, schob man beiseite. Bei den meisten Menschen, Deutschen zumal, fängt die Einigkeit damit an daß sie sich absondern. Auf diese Weise bekam denn die Entgegensetzung von Bürger und Arbeiter, an deren Ausbildung die Aufseher ohnehin das größte Interesse hatten, erst rechte Nahrung. Dieser Gegensatz, der anfänglich nur in der Einbildung bestand, und bald darauf durch fortwährendes Reden und Predigen ein Artikel des Glaubens wurde, bekam nun eine in die Sinne fallende sichtbare Gestalt. Wer bewaffnet war, hieß Bürger, wer nicht, hieß Arbeiter. Nun waren zwei Feldlager gebildet, und Wochen hindurch bereitete man sich auf einen Zusammenstoß vor. Wohlmeinende Leute gingen umher den Arbeitern begreiflich zu machen daß ihr Interesse mit dem der Bürger zusammenfalle, und daß beider Spaltung nur von der „Reaction“ betrieben werde. Eine kurze Zeit hindurch hatten diese Ermahnungen einigen Erfolg. Aber bald darauf gewannen Mißtrauen, Eifersucht und Haß wieder die Oberhand. Die Unzufriedenheit und Reibung wuchs, Geschäftlosigkeit kam hinzu, und zuletzt, als durch die Weigerung der Majorität der Reichsversammlung die Revolution „anzuerkennen“ ein politischer Vorwand zur Unruhe gegeben ward, sah jedermann ein daß die scharfe Spannung irgendwie in einer Entladung werde endigen müssen. Man sage was man wolle von unabwendbarer Schicksalsmacht, predige über Erbsünde und philosophire über die Dialektik der Geschichte — es bleibt eine ausgemachte und unwidersprechliche Wahrheit daß bei weitem das meiste Unheil das die Menschen trifft, eine ganz einfache Folge ihres Unverständes ist.

Wiener Zustände.

II.

B. Wenn unsere Wirren nicht dazu geeignet sind Begeisterung für radicale Bestrebungen anzufachen, so sind sie es um so mehr das Gemüth mit glühendem Haß gegen den Despotismus zu erfüllen, denn sein Vermächtniß ist das Elend das uns jetzt von allen Seiten bedroht. Ob sich dieß der Mann gesteht der nur in einem Lande wo die Freiheit so fest und sicher begründet ist wie in England eine Zufluchtsstätte finden konnte? Ich möchte seine Gedanken kennen, wissen welches Urtheil er über sich selber fällt. Als dieser Mann noch mächtig und gebietend dastand, sagte ich mir oft mit zornigem Schmerz: er ist alt, der Tod wird ihn abrufen ehe die Ernte seiner Sünden begonnen, und kommt dann später der Tag der Vergeltung, zerfällt das von ihm gemordete Oesterreich wie eine vom Wüstenwind berührte Leiche, dann wird man sagen es sey nur deshalb zu Grunde gegangen weil der große Richter geschieden aus Israel. Es war mir ein bitterer Gedanke daß Metternich usurpirter Reichthümer ihm noch über's Grab hinaus folgen werde. Meine Befürchtungen waren

eitel: nicht einmal bis zum Grab ist er ihm gefolgt. Aber nun, da er mit eigenen Augen die böse Saat gereift sieht, wie nun? Fühlt er jetzt daß es im Himmel und auf Erden keine Vergebung gibt für Sünden wider den heiligen Geist? Oder gleicht er dem Medicus im Oel Glas, der, wenn seine Kranken nach zahllosen Aderlässen und Purganzen starben, ihren Tod nur immer dem Grunde zuschrieb daß man mit beiden zu sparsam verfahren? Oder theilt er die Ansicht des Verräthers Ganelon, und sagt wie dieser, nur mit einer leichteren Variante:

„Da ich mit guter Art davon,
Mag euch der Teufel holen!“

Diese letztere Voraussetzung ist vielleicht die richtigste, jedenfalls am meisten in Einklang mit des Mannes kolossalem Leichtsinne. Stoßen Sie sich nicht an diesem Wort; es ist das einzig passende. Man ist ganz und gar in Irrthum wenn man Metternichs Thun und Lassen einer starken Ueberzeugung zuschreibt, ihm tiefgehende Pläne, mit eherner Strenge verfolgte Absichten unterschiebt: ihn hat nichts anderes geleitet als der Leichtsinne, der in der Ungewißheit des morgigen Tages sich den heutigen nicht will verkümmern lassen. Er blieb dem was man sein System nennt treu, weil es ihm unerquidliche Störungen vom Leibe hielt. Scherzend verhandelte er über die verhängnißvollen Fragen, aber nicht scherzend wie ein Geist der sich bemüht ist sie von seiner Höhe aus zu beherrschen, sondern wie ein entgrühter Marquis dem es nicht gegeben ist ihre Bedeutung zu fassen. Im Laufe des vorigen Winters betrieb er sich bei einem Diner auf brotlige Weise darüber, wo der Papst, wenn er, was nach Metternichs Meinung nicht ausbleiben konnte, fortgesetzt würde, gastfreundliche Aufnahme zu finden hoffen dürfte. Die witzige Deduction schloß mit den Worten: „Ich weiß für Sr. Heiligkeit kein anderes Asyl als bei dem Großtürken.“ Wenige Tage vor seinem Sturz, als ihm der sardinische Gesandte Marquis Ricci von einer Depesche sprach die er nach Turin abzuschicken in Begriff war, warf der Fürst mit graziosem Scherz hin: „Vielleicht empfängt sie Ihr König auf irgendeinem englischen Schiffe.“ Er ahnete nicht daß er bald selbst ängstlich nach einer Zufluchtsstätte spähen sollte. Und weil die Macht dieses Mannes auf keiner gewaltigen Idee beruhte, entbehrt auch sein Unglück jeder tragischen Höhe. Guizots Untergang erschüttert wie das Ende eines auf der Dreifache gefallenen Kämpfers; Metternichs Niederlage erinnert und nur wie unerquidlich das Verwahrungssystem des Vogels Strauß ist.

Sätten wir es nicht schon früher gethan, wir lernten jetzt den Baum nach den Früchten beurtheilen die er uns getragen. Nun ist er gefällt, und in natürlicher Folge wendet sich der Gedanke zu jenen die zuerst die Art gegen ihn schwangen. Wo sind sie? Aus den Ersten sind die Letzten, aus den Letzten die Ersten geworden. Männer die noch vor kurzem niemand kenne und nannte, üben jetzt den entscheidendsten Einfluß aus; über die Namen um die noch vor wenigen Monaten ein Glorienschein von Liberalismus gebreitet war, sucht man jetzt mitleidig die Achseln. Wer denkt noch an Graf Breuner, Fürst Lamberg und wie die frühern Oppositionsglieder alle heißen mögen? Ihre politische Zukunft ist jetzt vielleicht noch mehr in Frage gestellt als sie es bei dem Fortbestand der vorigen Regierung gewesen wäre. Wohl dem, möcht ich sagen, der keine Vergangenheit hat! Das fühlte ich lebhaft als ich neulich wieder Baron Andrians Buch über Oesterreich durchblätterte. Welche Fülle von Geist, welche einschneidende Beredsamkeit, welcher gründliche Haß gegen das erdrückende System! Und doch, fürchte ich, wird dieß Werk seinen Verfasser längere Zeit von jeder bestimmten Wirksamkeit entfernt halten. Viele glauben sich berechtigt mit Ueberlegenheit auf ihn herabzublicken, weil er nur ins Schwarze traf, während sie weit über's Ziel hinausgeschossen — die guten Schützen!

Die gestrige Wiener Zeitung (vom 17 Junius) brachte ein Mandat des Kaisers an Willersdorff, wornach dieser wahrscheinlich in seiner Stellung verbleiben wird. Die Unterhandlungen mit Stadion haben sich demnach zer schlagen. Mir scheint dieß ein böses Omen; bei einem so starken und reinen Charakter wie der Stadions, dem persönliche Furcht so fremd wie die Scheu vor einer unangenehmen Stellung, bei einem Menschen der nicht daran gewöhnt ist sich zu schonen, so lange er die Aussicht hat nützen zu können, weiß ich mir diese ablehnende Antwort nur dadurch zu erklären daß er unsere Zustände für hoffnungslos hält. (Oder glaubt er erst bei der Entwicklung des Reichstags werde seine Zeit kommen?)

Aus Tirol.

Proclamation des Erzherzogs Johann.

Junsbrud. Es sind zwei Monate vorüber seit dem Tage als Ich Meinen ersten Auszug zur Vertheidigung des Landes erließ. Das Volk griff zur Wehre, und es haben sich bereits 66 Compagnien gebildet. Sie

sind größtentheils an jene Landesgränzen ausgezogen die von dem Feinde bedroht sind; ein großer Theil derselben entfernt von ihrem Herde, willig, freudig, voll Vaterlandsliebe. Vereint mit unsern braven Kriegern haben sie da, wo die Gelegenheit sich ergab, thätig an dem Kampfe theilgenommen, und bewiesen daß in ihnen noch die alte Geschicklichkeit im Gebrauch der Waffe sowohl als auch der alte Muth, welcher sich so sehr in früherer Zeit erprobte, unverändert bestehen. Bisher wurde der heimathliche Boden frei erhalten, und alle feindlichen Unternehmungen auf denselben abgewiesen. Wenn Ich also nun für das was bisher geschehen, gegen Euch liebe, treue, biedere Männer Tirols Meine Anerkennung ausspreche, so muß Ich Euch darauf aufmerksam machen daß, solange der Krieg nicht beendet ist und der Kampf längs Euren Gränzen geführt wird, die nämliche Gefahr für Tirol noch besteht, daher wir bereit stehen müssen um allen möglichen Wechselfällen des Kriegs zu begegnen. Wir dürfen in Unserer Sorgfalt, in Unserer Wachsamkeit nicht nachlassen, und es darf nichts außer Acht gelassen werden was dem Zwecke förderlich seyn kann. Willig ist es daß jene Compagnien, welche schnell gebildet werden mußten, auf den ersten Ruf ausgezogen, und nun die anfänglich bestimmte Dienstzeit beendet haben, abgelöst werden; für die zurückkehrenden aber ist ein Ersatz nothwendig. Dieses einsehend haben sich bereits in einzelnen Gerichten Compagnien gebildet welche, um jene Ablösung zu bewirken, ausziehen. Ich muß also — während Ich den Eifer jener welche darauf eingewirkt haben, und den guten Willen jener die beigetreten sind, zu belohnen Mich verpflichtet finde, die S. S. Landrichter und Defensionscommissäre auf die Nothwendigkeit aufmerksam machen mit aller Thätigkeit dahin zu wirken daß überall, wo nicht bereits Ablösungscompagnien gebildet sind, dieses geschehe. Diese Maßregel ist darum unerläßlich, damit durch eine zweckmäßige Ablösung niemand zu lange seinem Herde und seinen heimischen Beschäftigungen entzogen werde. Die Zeit des Dienstes an der Gränze vor dem Feinde, wo er sich zeigen sollte, oder in Ortscastellen auf unmittelbarer Unterstützung, welche der Obercommandant aufzustellen für nöthig erachtet, wird auf zwei Monate bestimmt — ungerechnet die Zeit für den Hin- und Rückmarsch; ohnedies versteht es sich von selbst daß jene der bedrohten Gränze nächstgelegenen für dieselbe, und die aus jenen Landestheilen die davon entfernt sind, zu ihrer Unterstützung verwendet werden. Die Defensionscommissäre werden für die gehörige Bewaffnung Sorge tragen, und insoweit die ausdrückenden Vertheidiger keine eigenen Waffen haben, an die von Mir in Innsbruck und Bozen aufgestellten Defensionscomités um die Anweisung der nothwendigen sich wenden. Die näheren Bestimmungen hierüber werden mit dem nächsten Obercommandobefehl bekannt gegeben werden. Die Errichtung dieser Compagnien schließt keineswegs jene der freiwilligen Compagnien aus; ebensowenig daß von den abzugsenden Compagnien ganze oder Theile derselben, oder einzelne Schützen freiwillig verbleiben können. Ich behalte Mir vor Euch in der Folge Rechenschaft über jenes was rückfichtlich Unserer Landesvertheidigung geschehen ist, zu legen; sie wird darstellen den Sinn des Volkes, die Mittel die Uns zu Gebote standen, wie Wir dieselben angewendet, die Hindernisse die hinwegzuräumen waren, welche Erfolge Wir gehabt, endlich was für die Begründung und Durchführung einer Unserem Lande eigenthümlichen Anstalt zu thun vorbehalten ist, damit dieselbe für Tirol schirmend, für künftige Zeiten entsprechend, folglich dauernd bleibe. Männer von Tirol! Noch eine Welle heißt es ausharren, bis sich die Verhältnisse so stellen daß Friede werde; dann kehret jeder mit dem Bewußtseyn zu seinem Herde zurück daß der in Euch lebendige Wille sich durch die That bewährt, daß Ihr den Vätern gleich, die Ehre eines Landes seyd dessen Namen Unsern deutschen Brüdern lieb und keinem fremd ist dem Kreuze, Muth und Vaterlandsliebe werth sind. Innsbruck am 16 Jun. 1848. Erzherzog Johann.

Wälschtirol und der Landtag.

Aus Tirol, 15 Jun. Die gedruckte Protestation der Wälschtiroler gegen unsern Landtag, zu welchem sie keine Vertreter abgeschickt haben, erklärt dieses Verfahren ziemlich in einer andern Weise als es die Freunde der historischen Liebhaberei für die vier Stände von ehedem thun — und sollte man selbst ein Ablösungsgelüste dieser Kreise zwischen den Zeilen lesen wollen, so wird man bei also begründeten Klagen so gerecht seyn müssen darüber nicht — zu erstannen. In den Grundsätzen der neuen Constitution des Kaiserreichs sehen die Bewohner des italienischen Tirols Pflicht und Berechtigung gegen die gegenwärtige Bildung des Landtags auszutreten. Die Beibehaltung der vier Stände widerspricht der Constitution, die allein bei der Vertretung die Seelenzahl im Auge hat. Sie ist ein Zugeständniß, sagen sie, an eine für immer ausgegebene Zeit, die einem Häuflein Menschen dieselben Rechte wie tausend andern zuweilt, um Letztere in Unwissenheit und Knechtschaft zu erhalten. Warum aber will der Landtag einer Provinz sich in Wider-

spruch setzen mit den geheiligten Principien einer Verfassung? Die wahren Interessen jeder Classe sind auch die des Ganzen, nur die Absicht den andern zu schaden gibt den Grund für die Vertretung nach Klassen. Der Gouverneur nennt die kaiserliche Versammlung — eine constituirende. Welche Hoffnungen gibt sie aber für die gesellschaftliche und politische Gestaltung Tirols in einer Bildung die nur durch Schwälerung der wahren Volksvertretung darauf angelegt ist das Volk der alten Finsterniß (oscitantismo) und der Aristokratie zu Gunsten des ganzen gesunkenen Systems auszuliefern. Es lag diese Gestaltung des Congresses auch nicht in der Absicht und den Wünschen des tirolischen Volkes, nur einige wenige Deputirte der alten Ordnung, ohne irgendeine Vollmacht hiezu, unter welchen sich nur ein einziger Wälschtiroler von Adel befand, zimmerten aus dem alten Gebälke diese Bundeshütte, indessen im Bau der Constitution jeder Stein gleich gilt. Nicht unter der Herrschaft trüber Einflüsse und wilder Aufregung sollte ein Werk des Friedens, das Grundgesetz eines Landes entstehen. Zudem ist auch bei der jetzigen Form der Vertretung Wälschtirol im entschiedensten Nachtheil. Der Adel wählt unter der Gesamtmasse seine dreizehn Stimmen. Nun aber ist das Verhältniß des deutschen zum italienischen wie 6 zu 1, und somit fallen wohl alle Wahlen auf deutsche Herren und Ritter. Ebenso sind von den dreizehn Stimmen des Clerus, mit Einschluß des Tridentiner Bischofs, nur drei den Italienern zugefallen, indessen deutsche Klöster besondere Vertreter haben, und der Erzbischof von Salzburg (bisher noch ein tirolisches Ständeglied) wie die Universitäts ebenfalls dem deutschen Theil zufallen. Deutschtirol zählt auch 16 Bürger, deren Wahl nicht auf der Bevölkerung ihrer Orte, sondern in dem Umfange beruht daß halbverfallene Mauern ein paar hundert Menschen umschließen, während Tausende die einen italienischen Flecken (borgo) bewahren, nicht vertreten sind, weil diesem der Titel „Stadt“ mangelt. Solch ein Mißverhältniß — sie sagen mostrosità — erscheint Ihnen heutzutage wunderbar. Die Billigkeit in der Vertretung des Bauernstandes schlagen sie gering an gegenüber der offenkundigen Verkürzung in den drei andern Ständen. Die Bisferrn, meinen sie, sprechen laut genug. 52 Deputirte schicken die deutschen, 20 die wälschen Tiroler, während im Bevölkerungsmaßstab erstere nur 26 haben dürften. Die Trennung nach Ständen rief obendrein schon nirgend erhörten Mißstand hervor daß manche in mehreren Ständen zugleich wählten. Ein Bürger, als Grundbesitzer, wählte mit im Bauernstand, ein Adliger als solcher ebenfalls und als Stadtbewohner für den dritten Stand; ein Geistlicher für sich als Priester, als Einwohner der Stadt und des Gerichts, und war er adlig — für alle vier Stände! Und das soll gleiche Berechtigung aller seyn? Wer verkennt die Absicht die alte Herrschaft des Clerus und Adels zu halten? Zu alledem kommt nun noch ein Element, ein rein nationales, das es unmöglich macht eine Vertretung anzuerkennen die mit Ungerechtigkeiten gegen uns ihre Existenz begründet. Der vierte Paragraph, so rufen die Wälschtiroler, sichert Nationalität und Sprache, und unser wäre Schuld und Schaden wollten wir bloß constitutionelles Recht nicht gebrauchen. Können wir aber unsern Nutzen, unsere Volkshämlichkeit gewahrt glauben in einer Versammlung deren absolute Majorität dieser fremd und vielfach ungünstig ist? Ferner sehen wir uns gezwungen eine fremde Sprache zu reden. Ist die Gleichberechtigung zur Wahl dann nicht ein leeres Wort wenn sie an die Bedingung sich knüpft die deutsche Junge genau zu kennen? Wir begreifen daß am Reichstag zu Wien eine gemeinsame Sprache gelten muß, die Stände einer Provinz aber müssen ihre eigene gebrauchen dürfen. In der sichern Hoffnung für die wälschen Kreise eine eigene Verwaltung zu erhalten werden wir auch inmitten unserer Heimath unsere Angelegenheiten beraten. Sie und unsere Nationalität stehen vielfach dem des deutschen Tirols entgegen, wir können sie nicht aufgeben, und bei einem Grund- und Einwohnerverhältniß, viel größer als mancher deutsche Staat, haben wir wohl ein Anrecht über uns selbst zu entscheiden. Vierunddreißig Jahre der Erfahrung zeigten uns wie aus dem vereinten Landtag Wälschtirol beachtet wurde.“

Nach einer nochmaligen Erklärung der Innsbrucker Congress hohe in offenem Widerspruch mit der Constitution, protestiren die italienischen Kreise feierlich gegen alles und jedes was der Landtag über sie beschließt, und wollen darum denselben mit ihren Abgeordneten nicht abschließen. Wir glaubten dieses Actenstück in ziemlicher Vollständigkeit Ihnen mittheilen zu müssen, weil es die Mißstände unserer Vertretung auch vom allgemeinen Standpunkt auffaßt. Auch die Unbilligkeit mit der die Italiener vom alten System behandelt wurden, darf einem Billigen Beurtheiler ihrer Lage nicht vorenthalten werden. Ganz fehlt — den Deutschen wie als Deutsche freilich ebensowenig übersehen — die Erklärung ob sie unter der besonderen nationalen Verwaltung deutschen Bundesland bleiben wollen. Darauf müssen wir so fest bestehen wie sie auf der Wahrung ihrer Volksrechte. (Deutsche Stg.)

Die Vertreter von Ungarn, Croatien und Siebenbürgen in Innsbruck.

Innsbruck, 21 Jun. In Ihrem Blatte vom 19 Jun. bemerkt ein Innsbrucker Correspondent daß die Ungarn am Hoflager sich sehr entgegenkommend gegen den Banus zeigten, welche Nachricht um so mehr aus der Luft gegriffen wurde als Fürst Esterházy, der um die Person Sr. Majestät besondlich ungarische Minister, nur erst bei der am 19 Junius um 1/2 1 Uhr in seiner Gegenwart stattgehabten Audienz mit Baron Sellaich zusammentraf, und der dem Fürsten hier einstweilen zugetheilte Staatsrath Szedenyi mit demselben in gar keine Berührung kam. Fürst Esterházy mußte vor allem darauf achten daß die Ministerialbeschlüsse, welche bei der Anwesenheit des Ministerpräsidenten Grafen Batthyányi in Innsbruck, wo derselbe sechs Tage hindurch umsonst auf die Ankunft des durch Se. Majestät hinbeordneten Baron Sellaich wartete, gebracht wurden, in Vollzug kommen, daher zuerst dem um eine Audienz bei Erzherzog Franz Karl nachsuchenden Baron Sellaich bedeutet ward daß, um allen in Betreff der Beziehungen Sr. Kais. Hoheit zu Croatiens jetzigen Wirren ausgeprägten falschen Gerüchten zu begegnen, der Audienz Fürst Esterházy betwohnen werde; als jener nun darin ein Hinderniß seiner Aufwartung fand, und seine Begleiter darob erzürnt alsogleich nach Agram zurückkehren wollten, stand Fürst Esterházy von seinem Verlangen nur deshalb ab weil er der Vermittlung des Erzherzogs Johann, welche durch das ungarische Ministerium in den letzten Tagen angefordert wurde, nicht störend in den Weg treten wollte. Als jedoch den zweiten Tag Baron Sellaich bei Sr. Majestät selbst eine Audienz ansuchte, mußte Fürst Esterházy auf seiner Dazwischkunft fest beharren, dabei der den übrigen Croaten zu bewilligenden Audienz, wenn sie als Deputirte erscheinen wollen, da die Landescongregation vom 5 Junius durch Se. Majestät für ungesetzlich erklärt war, sich widersetzen. Erzherzog Johann glaubte schon hier die Vermittlung beginnen zu müssen, daher nach einigen Verhandlungen den 19 Jun. zuerst Baron Sellaich in Gegenwart des Fürsten Esterházy zur Audienz zugelassen wurde, von deren Hergang zwar bis jetzt nichts verlautbarte, soviel glauben wir doch als gewiß annehmen zu können daß Se. Majestät sich mißbilligend über das bisherige Verfahren des Barons Sellaich äußerte, und ihn ermahnte die durch das ungarische Ministerium angeforderte Vermittlung des Erzherzogs Johann als das letzte Mittel der gütlichen Beilegung hiezu ohne Verzug zu benützen. Zu diesem Glauben sind wir um so mehr berechtigt als Se. Majestät in einer den 10 Junius erlassenen Proclamation, als nämlich Baron Sellaich trotz des an ihn erlassenen allerhöchsten Befehles umsonst auf sich warten ließ, die Einleitung eines gerichtlichen Verfahrens gegen denselben beschloffen hatte.

Nach dieser Audienz wurden die übrigen hier anwesenden Croaten vorgelassen, denen Se. Maj. der König zu eröffnen geruhte daß Allerhöchsterseits sie als Deputirte einer ohne Seine Zustimmung einberufenen, daher ungesetzlichen Landescongregation nicht empfangen könne, ihre Bestrebungen gegen die Krone Ungarns, welcher Croatiens seit 700 Jahren einverleibt ist, mit Mißfallen erfahre habe, und, fest entschlossen diesen Verband aufrechtzuerhalten, sie ermahne durch die Vermittlung des Erzherzogs Johann eine Verständigung herbeizuführen. Die Sr. Majestät eingereichte Petition wurde auf allerhöchsten Befehl alsogleich dem ungarischen Ministerium zur Verhandlung und Benützung bei der eingeleiteten, wo möglich noch gütlichen Beilegung der obwaltenden Zerwürfnisse übersendet.

Nach dieser Audienz empfing dieselben Erzherzog Franz Karl, der in gleichem Sinne sich äußerte, und dieselben darauf aufmerksam machte daß das ungarische Ministerium, zu allen vernünftigen Concessionen bereit, zu den Eingriffen von Seite Croatiens in die Einheit der ungarischen Krone keinen gegründeten Anlaß gegeben habe, daher vor dem Vollzug der beschlossenen schärferen Maßregeln eine gegenseitige Verständigung noch immer möglich sey.

Hiedurch widerlegen sich die in der Agramer Zeitung böswillig verbreiteten Gerüchte von dem Schutze welchen Se. Kais. Hoheit den separatistischen Tendenzen leihen soll von selbst.

In Folge dieser Audienzen, und erst dann als die diplomatischen Functionen des Fürsten Esterházy im Sinne der ihm erteilten Instruction beendet waren, fand eine persönliche Besprechung zwischen ihm und Baron Sellaich statt, in welcher die zur gegenseitigen Verständigung führenden Wege vorläufig besprochen und dem Erzherzog Johann mitgetheilt wurden. Soviel hierüber ins größere Publicum kam, scheinen die Forderungen Croatiens auf der Waß der letzten Congregationsbeschlüsse noch sehr überspannt zu seyn. Ungarn will in die innere Verwaltung Croatiens keinen directen Einfluß nehmen, dem ausschließlichen Gebrauche der croatischen Sprache im Lande selbst willig beistimmen und zur Erhaltung der Einheit der Regierung die Zahl der

bestehenden Portefeuilles mit einem croatischen Minister vermehren, dessen Contrafsignatur bei allen Befehlen für Croatien nothwendig wäre, aber weiter kann es nicht gehen, mehr kann Croatien nicht verlangen ohne einen Bürgerkrieg von selbst herbeizuführen. Fürst Esterházy soll darüber an das ungarische Ministerium berichtet, und dasselbe ersucht haben einstweilen das gegen Baron Sellaich und Croatien eingeleitete Verfahren einzustellen, und das Resultat der Vermittlung des Erzherzogs Johann abzuwarten. So schnell dies auch geschah, konnte doch die Kundmachung der durch frühere Vorgänge motivirten königlichen Proclamation vom 10 Junius nicht verhindert werden, indessen bleibt der Vollzug dieser Maßregel suspendirt, wenn mittlerweile die Aussöhnung welche Fürst Esterházy nach Kräften zu befördern geneigt ist, gelingen sollte.

An demselben 19 Junius wurde von Sr. Majestät auch eine Deputation mehrerer griechisch nichtunirten Serben aus Karlowitz unter Anführung des Erzbischofs Rajachich empfangen, welche um die Bestätigung der auf dem in Karlowitz ohne Zustimmung Sr. Maj. abgehaltenen Nationalcongress beschlossenen Wahlen eines Patriarchen und Wojwoden bat; der jedoch der Kaiser antwortete: daß er diese Wahlen und Beschlüsse einer ungesetzlichen, unter dem Zustusse von vielen aus Serbien eingedrungenen Fremdlingen gegen das Declaratorium vom Jahr 1779 abgehaltenen Versammlung nicht bestätigen könne, übrigens bereit sey alle legalen Wünsche seiner griechisch nicht unirten Unterthanen zu erfüllen, doch der ungarische Landtag, das ungarische Ministerium und der gesetzliche Nationalcongress die Organe wären durch welche diese Wünsche an Se. Majestät gelangen müßten.

In demselben Sinn äußerte sich auch der Erzherzog Franz Karl, der dieselben zugleich ermahnte allen Uebergriffen gegenüber den Romanen die zu derselben Kirche gehören und in Karlowitz nicht erscheinen konnten, vorzubeugen, und indem die Griechisch Nicht-Unirten eben durch die auf dem letzten ungarischen Reichstage gebrachten Gesetze allen übrigen Religionen in Ungarn und seinen Nebenländern gleichgestellt wurden, sich mit vollem Vertrauen an das ungarische Ministerium zu wenden, welchem ihre Petition zur weitern Verhandlung übersendet wurde. Dem Vernehmen nach sollen auch mehrere Mitglieder dieser Deputation den Rückweg über Pesth genommen haben.

Wenn Sie nun obige Schilderung des factischen Hergangs in Ihr Blatt aufnehmen, könnte auch die Antwort Sr. Majestät an einige Siebenbürger Sachsen, die den 11 Jun. in Innsbruck ihre Aufwartung mit einer Petition gegen die Union mit Ungarn machten, von einigem Interesse für Ihre Leser seyn, welche wörtlich lautet: „Nachdem die Union Meines Großfürstenthums Siebenbürgen mit Ungarn durch die siebenbürger Stände, mit Zustimmung aller sächsischen Deputirten, einstimmig beschloffen und von Mir auch bestätigt, hiedurch aber weder die Nationalität noch die Freiheiten Meiner sächsischen Unterthanen in Siebenbürgen gefährdet, vielmehr bekräftigt und gesichert wurden, freut es Mich Ihnen erklären zu können daß Ihre Besorgnisse ungegründet sind, und Ich Sie mit der Versicherung in Ihre Heimath entlassen kann daß Ich Meine treuen Sachsen wie bisher so auch fernerhin in ihren Rechten und Freiheiten beschützen werde, die Ich hiemit Meiner königlichen Guld und Gnade versichere.“

Aus Paris.

Paris, 17 Jun. Unter Ludwig Philipp hatte der Geschmack an Kunstgegenständen außerordentlich um sich gegriffen, und wie die Dumas, die Soullé, die Sue, machten die beliebten Künstler wahrhaft kolossale Geschäfte. Ich will nicht sagen daß die Kunst selbst dabei gewann, obgleich eine Epoche die einen Decamps, einen Delacroix, einen Bernet, einen Audde besitzt sich gerade nicht beklagen darf. Der Kunsthandel stand sich auf jeden Fall gut. Mit dem letzten Februar ging diese goldene Zeit zu Ende. Gewerbe und Verkehr überhaupt haben keine sonnigen Tage seit dem Umschwung zu Gunsten der Arbeit, aber mit den schönen Künsten und dem was von ihnen abhängt, ist es einstweilen völlig aus. Verschiedene Kunstläden mußten schon geschlossen werden, und das bisshen Leben was ihr noch bleibt fristet die arme Muse nur dadurch daß sie sich völlig zur Magd der Politik herabwürdigt. Widerliche Spottbilder auf das gestürzte Königshaus, frostige Allegorien, Bildnisse der Regierungsmitglieder und Volksvertreter, schlechte Wize auf die Uebertreibungen der Revolution, und, seit kurzer Zeit, durch die allgemeine Mißstimmung ermuntert, ein paar Skizzen bissiger Polemik gegen die Mächtigen des Tages — das sind die Elemente ihrer Thätigkeit, aber ich zweifle sehr ob sich das Publicum dadurch zu bedeutenden Ankäufen hat ködern lassen.

Seit ein paar Tagen jedoch sind die offengebliebenen Kunstläden

wieder so stark wie in den friedfertigeren Zeiten der Monarchie belagert. Die Bildnisse der Napoleoniden sind die Ursache davon, und Sie werden sich daher nicht wundern wenn ich Ihnen sage daß von den Beschauenden wenigstens zwei Drittel Blousen tragen. Das Volk sucht seinen Louis Napoleon, nimmt aber größtentheils den Sohn Jerome's, den jungen Napoleon Bonaparte, der seinem Ohm auffallend ähnlich sieht, dafür. Der junge Gefeßgeber hat in der That ein Gesicht das bis zum Verkennen wie das seines großen Oheim und Namensvetters geschnitten ist; da man ihm noch dazu gekreuzte Arme, wie dem kleinen Caporal, gegeben, so ist die Ähnlichkeit wahrhaft magisch. Aber merkwürdigerweise gleicht er weniger dem 26jährigen General des Schwachen, glorreich zerlumpten Heeres das den Namen Arcole und Rivoli die Unsterblichkeit sicherte, weniger dem bewaffneten Pilger zu den Pyramiden, bei dessen Namen, wie Victor Hugo singt, die Rasse Arabiens in der Wüste freudig wiehern, sondern dem Kaiser der sich krönen und dann vergöttern, dann schlagen und dann entthronen ließ. Und dennoch steht der junge Napoleon noch ganz aus wie ein Jüngling, als Jüngling gleicht er dem halb schon gealterten Manne. Es ist derselbe Stamm, dasselbe Haus, nicht derselbe Charakter, nicht derselbe Geist. Es ist eine Erinnerung, es ist kein Erbsatz, es ist Gott sey Dank nur die Maske des modernen Cäsar. Aber dem Volke ist auch die Maske des Mannes theuer, von dessen Größe es ein um so lebhafteres Gefühl hat je dunkler und folglich phantastischer seine Vorstellung von derselben ist, und ich bin fest überzeugt daß des jungen Napoleons Ähnlichkeit mit dem „Anderen“, wie die Alten der alten Garde sagen, für die Beliebtheit des Veters Louis von einiger Bedeutung ist.

Aus Nouen.

* Nouen, 14 Junius. Die Ihnen in meinem Schreiben vom 1 dieses mitgetheilte Nachricht von der Verhaftung des Ex-Regierungscommissärs und Ex-Galérien Miancourt hat sich nachträglich als irrtümlich herausgestellt, wenigstens ist es ihm gelungen wieder zu entkommen. Auch hierüber herrscht noch ein geheimnißvolles Dunkel, und man behauptet daß man ihn habe abschicklich entweichen lassen, um einen scandälsen, die provisorische Regierung sehr compromittirenden Proceß zu vermeiden. Zwar wurde seitdem seine Auslieferung von der belgischen Regierung begehrt, aber dieß mag wohl mehr pro forma geschehen seyn, auf jeden Fall war Miancourt bei Zeit davon benachrichtigt, ging über die belgische Gränze in das Preussische, wo man in Nachen seine Spur verlor. Man vermuthet daß er sich nach Hamburg begeben, und da unter einem falschen Namen nach Südamerika eingeschifft habe. Folgende merkwürdige Thatsachen, welche den abgefeimten Spitzbuben, eine zweite Auflage des welland so berühmten Grafen S. Helène (Coigné), *) vollkommen charakterisiren, haben sich unterdessen als erwiesen herausgestellt. Einige Zeit vor der Revolution war er im Besitz eines prächtigen überstikten Tafeltuchs, von großem Werth, welches viele Scenen aus der Offenbarung Johannis darstellte. Miancourt that die nöthigen Schritte bei dem betreffenden Ministerium um dieses kostbare Tuch franco der Königin Victoria nach England schicken zu können. Nachdem er von der Douane einen Erlaubnißschein zu diesem Zweck erhalten hatte, trug er die Riste auf das Schiff welches sie nach England bringen sollte, aber ehe dasselbe abgegangen war, besann er sich anders und nahm sie wieder zurück. Man hat noch nicht erfahren wie er in den Besitz dieses seltenen Kunstwerks gekommen, noch auf welche Art er es der Königin Victoria zu überreichen gedachte.

In Havre hatte dieser Spitzbube, dessen früheren Lebensumständen man jetzt genau nachspürt, vor einigen Jahren mehrere Beweise seiner Gaunervirtuosität, die sich als vollkommen wahr erwiesen haben, gegeben. Vor etwa achtzehn Monaten begab er sich zu der Vorsteherin eines Mädcheninstituts dieser Stadt, der er sich als Wittwer vorstellte und ihr sagte: daß er eine Tochter von zehn Jahren habe für die er eine Person suche von welcher er überzeugt sey daß sie Mutterstelle bei ihr vertreten würde: „Sie hat man mir als eine solche empfohlen, fuhr er fort, und meine Absicht ist Ihnen mein geliebtes Kind zu übergeben, ich bin gekommen um diese für mich hochwichtige Sache mit Ihnen ins Reine zu bringen. Wollten Sie wohl die Güte haben mir das Zimmer zu zeigen das Sie meinem Mädchen zu geben gedenken.“ Die Dame, vergnügt

einen Jögling mehr zu bekommen, beehrte sich den Wunsch des zärtlichen Vaters zu erfüllen, und führte ihn in das Gemach welches sie für seine Tochter bestimmte. Um dahin zu gelangen ging man durch das Wohnzimmer der Dame, hierauf kam man in den Salon zurück, wo der Fremde vorgab sehr müde zu seyn und um ein Glas Wasser bat. Die Dame beehrte sich dasselbe selbst zu holen. Verbindlich dankend leerte er es auf einen Zug, empfahl sich dann dringende Geschäfte vorschüßend eiligst und versprach um 6 Uhr des Abends wieder zu kommen um die Sache völlig abzuschließen. Erst nachdem der zärtliche Vater einige Stunden weg war vermisste die Dame ihre goldene Uhr und Kette, die über dem Kamin ihrer Wohnstube gehangen, und die der Fremde während ihrer kurzen Abwesenheit zu sich gesteckt hatte. Das Signalement welches die Dame von ihm gab läßt keinen Zweifel mehr übrig daß dieser Dieb und Miancourt ein und dieselbe Person ist. Was diesen Vorfall noch pikanter macht, ist daß der Regierungcommissär den Tag nach seiner schnellen Abreise in einem dritten Haus bei einem Mittagessen zu dem er eingeladen war, mit der von ihm bestohlenen Dame hätte zusammentreffen sollen.

Als der Freiheitsbaum in Havre gepflanzt wurde, bei welcher Gelegenheit die Bürger Regierungscommissäre Deschamps und Miancourt so erbärmliche Reden hielten, rief, als letzterer die Rednerbühne betrat, plötzlich einer der Umstehenden, ein Hr. M. . . : mein Gott! das ist ja der Spitzbube der mir eine goldene Kette gestohlen hat. Willst du schweigen, sagte ein neben ihm stehender Bekannter, dieß ist unser neuer Unterregierungscommissär. Wenn auch, der hat mir das vorige Jahr die Kette gestohlen. Der Freund rebete ihm dieß jedoch aus, indem er ihn überredete daß er sich irren müsse, was er endlich selbst glaubte und schwieg. Im ganzen hat sich Miancourt, dessen wirklichen Namen man noch nicht kennt, nicht länger als vier Tage in Havre aufgehalten, und war während derselben keine acht Stunden auf dem Amt gegenwärtig. Er schien immer sehr unruhig, zerstreut, und so oft das Wort: Forçat oder „Galérien“ vor ihm ausgesprochen wurde, bemerkte man an seinen Mienen daß er in eine große innerliche Aufregung gerieth. Man versichert nun daß er vor zwei Jahre die Galeeren verlassend nach Havre gekommen sey, wo er sich während der Sommersaison hauptsächlich in und um das große Baddotel Frascati herumgetrieben, und namentlich zur Zeit des Regatensfestes eine reiche Ernte an Uhren, Ketten und Dosen und andern Kleinodien gemacht haben soll. Soviel ist gewiß daß es von einem unverzeihlichen Leichtsinne zeugt einem solchen Menschen so wichtige Functionen erteilt, und ihn an die Spitze einer Departementspolizei gestellt zu haben. Solche Vorfälle können nur die allgemeine Unzufriedenheit mit der bestehenden Ordnung oder vielmehr Unordnung der Dinge steigern, und bis zu welchem Punkt das Mißvergnügen bereits gediehen ist, davon mag der nachstehende Artikel, der in dem Journal: „Das Pamphlet“ betitelt zuerst enthalten war, und aus diesem in die meisten Departementalblätter aufgenommen wurde, einen Beweis liefern, sowie von der jetzt in Frankreich völlig unbeschränkten Pressfreiheit, die wenigstens soweit gediehen ist daß jedermann gefahrlos seine Meinung aussprechen und drucken lassen darf, sie mag auch seyn welche sie wolle, während man in Deutschland und namentlich in Wien dieß nicht wagen darf ohne sich den Roheiten und Gemeinheiten derer anzufügen die anderer Meinung sind, und alle Freiheit in der ihrigen concentrirt wissen wollen. Wie weit stehen in dieser Hinsicht die Deutschen noch den Franzosen, Engländern, und selbst den Spaniern nach. Politische sowie religiöse Toleranz ist eine der ersten Bedingungen der wahren Freiheit.

Der erwähnte Artikel ist überschrieben: „Grobertes Land,“ und sagt: „Nuth ihr Bürger, werdet Könige auf eine Stunde! Trinkt aus dem Zauberbecher der souveränen Macht! Güllt euch in den Purpur, ihr die ihr noch gestern in Lumpen und verschabte Röcke gehüllt waret. Laßt die Bürgerinnen, eure Frauen, die vor drei Monaten noch demüthig ihren bescheidenen Hausbedarf selbst unter den Markthallen einkaufeten, mit acht Pferden in Staatswagen fahren. Sei Gott! hat die Bürgerin Flocon jetzt nicht ihre Stallmeister und Ehrencavaliere, die an der Seite ihres Wagens reiten? Die Bürgerin Flocon! Tragen nicht vier Pagen den Schlepp der Bürgerin Pagnette!! Orgien, Orgien! O verhasstes und burleskes Geschlecht! Ist es nicht die Bürgerin Louis Blanc die noch gestern die Prachtteppiche im Luxembourg mit Füßen trat? O über die großen Männer! Louis Blanc! Pagnette! Flocon! Recurt! O über die erhabenen Prinzessinnen! Malvina Bidanchel! Maria Louise Camas! Sophyia Brioland! (Von den Ministern sehr begünstigte Damen.) Sehet doch diese Creaturen zwischen den Marmorwänden der Medicis einherstolziren, diese Elite der französischen Frauenwelt! und kein Barde hat sich noch gefunden diese berühmten Schönheiten zu besingen? Flechtet Kränze ihr Dichter, flücht doch den harmonischen Namen Flocon und den historischen

*) Die äußerst interessante Geschichte dieses merkwürdigen Gauners, der den Galeeren zu Toulon entsprungen, lange Zeit eine sehr glänzende Rolle am Hof Ludwigs XVIII unter dem Namen eines Grafen Pontois de S. Helène spielte, befindet sich vollständig in einem 1847 bei Olander in Tübingen erschienenen Werk, welches den Titel: „Dämonische Reisen in alle Welt“ führt, und mit einer fast an das Wunderbare gränzenden Sehergabe beinahe alle Ereignisse vorausjah die kaum ein Jahr später eingetroffen sind.

Pagnerre in eure Strophen! Werfet Prachtblumen zu den zarten Füßchen der Dame Garnier Vagés! Warum haben wir bei unsern republicanischen Festen noch nicht die Marmorstatue der Bürgerin Crémieux bewundern können? Und die Bürgerin Lebrun-Rollin? Repräsentanten Frankreichs, beelit euch diesem Paar zu Liebe das Gesetz der Ghescheidung zu bottiren; die persönliche Haft wegen Schulden hat es nicht mehr zu fürchten! Zuchhelfa (evohe) Flocon, trinken wir die alten Weine in den Kellern von St. Cloud! Zuchhelfa Pagnerre, du Sohn der süßen Réforme und des reinen National! Frankreich freuet sich dich bei so trefflichem Appetit zu wissen! Frankreich bewundert euch alle mit überlustiger Fröhlichkeit, ihr Könige zum Lachen! Sa ist es denn so lustig? Man hat gut Lachen wollen; das Lachen zerstreibt die Lippen, und statt dessen stellt sich der bitterste das Herz zerreibende Schmerz ein. Wir sind ein erobertes Land! wir müssen den alles verzehrenden Heißhunger obscurer Schreiber, salbadernder Advocaten, nichtswürdiger Buchführer und Buchhändler stillen! Seht doch wie sie dastehen mit gierigen Augen, weitgeöffnetem Mund, gleich den Hunden vor der Jagdbeute! Schon seit Jahren lauern sie auf ihren Raub, und nennen sich dieserhalb seit Jahren die ächten Republicaner! Seit Jahren lauern sie auf die Habsel die ihnen bei der Theilung werden sollten, und deshalb rümen sie sich die Republik zuerst gewollt zu haben! Uebrigens wollen wir glauben daß es große und achtungswerthe Bürger sind, denn sie wollten ja die Republik, freilich wußten sie warum! Aber jetzt da ihr die Republik habt, so habt auch ein wenig Mitleid mit ihr! Laßt ihr doch um Gotteswillen noch etwas zwischen der Haut und den Knochen, dieser unglückseligen Republik! Ist es ein Grund euch eine Unverdaulichkeit zu geben weil ihr ehegestern noch Hungertet? Armes Frankreich! Schon einmal haben die republicanischen Dynastien dein reinstes Blut getrunken, aber damals waren Tribunen und Dictatoren doch Männer. Wir hatten einen Mirabeau um zu reden, einen Danton um zu handeln, wir hatten sogar einen Robespierre und selbst einen Marat, ehe wir die Damen Tallien und Roland hatten! Jetzt haben wir einen Flocon, einen Pagnerre und einen Recurt! Unsere Barricaden haben ein Duzend habgierige arme Teufel erzeugt die sich ausblähen, wichtig machen, nicht zu sättigen sind, und deren Verzugangheit man meistens verschleiern oder mit dem Mantel der Liebe zudecken muß! Wir sind ganz einsach die Eroberung dieser würdigen großen Herren mit langen Bähnen und Krümmen Klauen."

Dies ist das gerechte Loos welches den irdischen Dingen bevorsteht: aus den Angreifern sind jetzt die Angegriffenen geworden. Man erinnert sich der Verleumdungen, der groben Beleidigungen welchen die Männer die am Ruder der gestürzten Regierung standen unaufhörlich ausgesetzt waren, man erinnert sich noch der schmutzigen Pamphlete welche die demokratische Buchhandlung des Bürgers Pagnerre verlegte, der ekelhaften Angriffe des Charivari gegen alle Notabeln des Civil- und Militärlandes. Jetzt haben wir die Rehrseite der Medaille, das gelieferte Bröbchen mag einen Begriff davon geben welcher einen Vertilgungskrieg die Unterdrückten von ehegestern den Unterdrückern von heute geschworen haben.

Aus Lyon.

♣ **Lyon**, 17 Jun. Eine wunderbare Wendung der Dinge bringt einen fast vergessenen Prätendenten zu unmöglich geglaubter Höhe. In dem kleinen Hute symbolisirt das Volk den großen ganzen Mann. Für ihn spaltet sich der Republicanerhaufen, für ihn wird, mit Lamartine's Friedensmarkeitalse unzufrieden, ein Theil des Heeres wetterwendisch.

Theater, Geschichte, Poesie, Bildnerei haben für das ruhmreiche Kaiserthum zu stark gearbeitet als daß nicht, wär' es auch augenblicklich, das Volk die Kaiserneffen im Parlament freudig begrüßen sollte. Muß es ein Thron sehn, so — hört ich von Leuten des Volkes — ist dieser jedenfalls besser als der von Bourbonen jedwedem Gezwelgs. Anders die Bourgeoise. Sie erwartet von Joinville und Dumale mehr als von dem Voullogner Gefangenen. Ihr war keine Regierung günstiger als die eben gestürzte. Ein Kaiserreich scheint ihr nach der ersten Umwälzung die notwendige Form gewesen zu sehn, um die Ideen des in der Bourgeoise wurzelnden Liberalismus über Europa zu verbreiten. Jetzt da die andern Völker zum Bewußtseyn gelangt sind, ist eine Eroberung unmöglich, der Versuch dazu überaus gefährlich geworden. Darin hat sie Recht. Aber welche Hand auch die Zukunft ergreifen mag, die socialen Ideen werden und müssen eine die Bourgeoise beschränkende Lösung finden. Leroux' und Proudhon's Eintritt in die Kammer ist deshalb von Bedeutung, obwohl beide dort nicht viel Einfluß gewinnen werden. Auf Proudhon's Wirksamkeit machte ich schon seit Jahren aufmerksam. Seitdem haben seine Bestrebungen unter den Leuten von Fach ihre Würdigung gefunden. Man schetbet die rauhe Schale bei ihm von dem Capital. Die beiden Haupttendenzen seiner Schriften: Beschränkung des Capitals in seinem lähmenden Einfluß auf Production, Beschränkung der Regierung durch Vereinfachung der Handels- und Geschäftsverhältnisse finden Beachtung. Seine nicht auf Geld sondern auf Waarenwerthe gegründete Handelsbank — schon St. Simons Schüler dachten an eine solche — wird, trotz der Hindernisse zur Einführung, doch vielfach berücksichtigt. Die Reihe weiterer Vorschläge als: das Herabsetzen allen Einkommens und Tagelohns in einer steigenden Progression, die Erniedrigung des Zinsfußes und Mietzinses, der allmähliche Ankauf des Grundbesitzes Seitens der Gesellschaft, ward in seinem langen Glaubensbekenntniß den Pariser Wählern durch Le Représentant du Peuple vorgelegt. Proudhon hat als Schriftsteller viele Gegner, doch wenig gründliche Widerleger gefunden. Anders wird das in der Kammer werden. Dort dürfen die Oekonomisten und Finanzleute nicht schweigen, wie sie es bequemen und vornehm in der Presse gethan. Gründe werden die Declamation ersetzen, Zugerändnisse von beiden Seiten erfolgen. Proudhon ist jedenfalls als einer der schärfsten Dialektiker seines Volkes auch für die Gesetzgebung ein nütliches Glied der Versammlung; mehr freilich für die Verhandlungen der Ausschüsse als für die Rednerbühne geschaffen. Wird aber diese Versammlung ein langes Leben haben, wird sich gegen sie kein zweiter 18ter Mai mit Erfolg erheben? Wird sie stürzen wenn durch Verbindung aller Mißbegünstigten die jetzige Regierung umgeworfen würde? Denn nichts wahrer als daß die Zeit der Coalitionen wiederum gekommen ist, wo die heterogensten Parteien eine Annäherung gegen den gemeinsamen Feind versuchen. Schon beziehtigt Constitutionnel den „Berg“ mit Bonaparte zu halten, schon heißt es daß Legitimisten und Orleansisten die Massen zu »Vive Napoleon« aufhetzen, schon weist man Thiers, Barrot und andern ihre neuen Ministerien zu. Die Frage über das Bestehen der Republik wird jetzt schon in allen öffentlichen Orten verhandelt. Leute die sich den 24 Februar mit dreifachen Cocarden an Gut, Brust und Knopfloch schmückten, bann keinen Laut als ein verhaltenes Ach hervorbrachten, erheben jetzt mit kühnster Stirn ihre Stimme gegen die Republik. „Fort mit ihr!“ rufen sie. Und bei drei Prätendenten was dann? Ich bekenne daß die Sachen besser gehen können als ich denke. Mir scheint aber dann ein Bürgerkrieg unvermeidlich. Denn auch im Heere zeigen sich dieselben Spaltungen als in den Massen, und wie kann ein Herrscher auf ein Heer zählen wenn der Soldat stimmfähiger Bürger ist?

(2761—62)

Erziehungs-Anstalt.

Unterzeichnete empfiehlt ihr seit 1832 zu Aarburg, im Kanton Aargau, gegründetes Töchterinstitut, in welchem schon mehrere Erzieherinnen mit gutem Erfolg gebildet worden sind, allen Eltern, die ihren Töchtern eine sorgfame Bildung zu geben wünschen. Die Fächer, welche in demselben gelehrt werden, sind folgende: Religionsunterricht, sowohl reformirter als katholischer Confession, deutsche, französische, englische Sprache, Geographie, Geschichte, Arithmetik, Zeichnen, Musik, Tanz und weibliche Arbeiten. Die Vorsteherin des Institutes ist mehrere Jahre in England gewesen und lehrt die englische Sprache in ihrer vollkommenen Reinheit. Vor allen Dingen hat sie sich zur Pflicht gemacht, ihren Schülerinnen die Grundsätze der Religion und eines gesitteten, anständigen Betragens einzuschärfen. Die Töchter reformirter Confession wohnen dem Gottesdienste im Orte, diejenigen katholischer Confession in nahegelegenen Orten bei, wohin sie unter sorgfamer Beaufsichtigung geführt werden. Die Anstalt selbst befindet sich in einer angenehmen und gesunden Lage. Wer genauere Auskunft wünscht, ist gebeten, sich an die Vorsteherin selbst zu wenden, die sich ein Vergnügen daraus machen wird, über alles Einzelne näheren Aufschluß zu ertheilen.

Aarburg, den 21 Mai 1848.

R. Schmitter.

[2814—16]

Kundmachung.

In Beziehung zur hierortigen Kundmachung vom 1 Mai 1848 wird hiemit bekannt gemacht, daß der heute Vormittag versammelte Bank Ausschuß die Dividende des zweiten Semesters vom 1 December 1847 bis 31 Mai 1848 mit 19 fl. C.-M. für jede Actie bemessen hat.

Dieser Betrag von 19 fl. C.-M. pr. Actie kann vom 14 Junius 1848 an gegen die hinausgegebenen Coupons bei der hierortigen Bankcasse erhoben werden.

Für das Jahr 1847/48 werden 6 fl. 4⁷/₁₆ fr. C.-M. per Actie oder zusammen 12149 fl. 26 fr. C.-M. in dem Reservefonds des Instituts hinterlegt — Pesth, den 13 Junius 1848.

Joseph v. Savas, Präses-Stellvertreter.

J. A. Valero, Bank-Director.

(2565—67)

Seebad auf Norderney.

Das Nordseebad auf der Insel Norderney an der ostfriesischen Küste wird auch in diesem Jahre vom 1 Julius bis zum letzten September eröffnet seyn.

Während der Badezeit wird zwischen Norderney und dem Nord-Deiche (in der Nähe der Stad Norden, bis wohin die Chaussee nunmehr vollendet ist) täglich ein Palettschiff hin- und zurückfahren, welche Fahrt in der Regel eine Stunde dauert. Die Fahrt zu Wagen durch das Seewatt erfolgt vom Hilgenriedersdyhl ab, und kann man auf diese Art in eigener Equipage und ohne die geringste Gefahr bequem die Insel erreichen. Die Zeit dieser Watt-Passage, sowie die Abfahrtsstunden des Palettschiffs — für jeden einzelnen Tag mit Rücksicht auf Ebbe und Fluth bestimmt — wird durch Insertion in die Hannover'sche Zeitung und das Ostfriesische Anzeigebblatt bekannt gemacht, und werden desfallsige Anschlagzettel ebenfalls in den bedeutendern Gasthöfen in Hannover, Bremen, Oldenburg und auf der Route zu finden seyn.

Auch wird wiederum während der Saison eine tägliche Personen-Post zwischen Norden und Norderney über Hilgenriedersdyhl eingerichtet werden, die in möglichst genauem Zusammenhange mit den täglichen Brief- und Personenposten zwischen Norden und Aurich sich an die täglichen Posten zwischen Aurich und Oldenburg (Bremen, Hannover) anschließen soll.

Außerdem fahren, wie früher, die bequem eingerichteten Dampfschiffe von Bremen und vielleicht auch von Hamburg wöchentlich an festgesetzten Tagen, welche durch öffentliche Ankündigungen in den Zeitungen und durch Anschläge in den vorzüglicheren Gasthäusern bekannt gemacht werden.

Logisbestellungen wird der Vogt Hassé auf Norderney pünktlich zu besorgen sich angelegen seyn lassen.

Im Mai 1848.

Das königliche Bade-Commissariat.

Königl. bayer. Donau-Dampfschiffahrt

zwischen Regensburg und Donauwörth

im Anschluß an die Eisenbahn in Donauwörth und an die Dampfschiffahrt von Regensburg nach Wien u.

Abfahrt von Regensburg den 15, 19, 23 27 Junius.

„ „ Donauwörth den 16, 20, 24, 28 Junius.



[2727—28]

Glas-Versteigerung.

Von den diesseitigen ganz gut conservirten Glasvorräthen neuester Fabrication werden im Geschäftsbureau der unterfertigten Verwaltung

Montag den 3 Julius d. J. Vormittags 10 Uhr,

eine Partie Kisten B-Spizen- und Ausschuß-Halbmonde, Mittelstücke und Tafeln, dann

mehrere Centner Brillenstreifen, und

mehrere Tausend Stücke Hoblgläser in verschiedenen Sorten, als: Halbmaßflaschen, Halbmaßgläser, Schoppenflaschen,

Schoppengläser, Retorten, Cylinder, Sturze, Glocken u. dgl. m.

öffentlich an die Meistbietenden versteigert, wozu Kaufslustige einladet

Fabrik Schleichach bei Eltmann in Unterfranken, den 20 Mai 1848.

Königlich bayerische Hüttenamts-Verwaltung.

Feldhäuffer.

[2755] Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (in Wien durch Jasper Hugel und Manz, Herrngasse Nr. 251 und die übrigen) zu beziehen:

Geheimnisse von Rußland.

Ein politisches Sittengemälde des russischen Reiches. — Geschichte. Beschreibung. Statistik. Politik. Gesetzgebung. Verwaltung. Religion. Einrichtungen. Land- und Seemacht. Öffentlicher Unterricht. Industrie. Handel. Finanzwesen. Ackerbau. Sitten. — Der Kaiser und seine Familie. Der Hof. Die Geistlichkeit. Der Adel. Der Mittelstand. Die Leibeigenen. Hülfquellen. Wirkliche Kräfte. Der kaukasische Krieg. Sibirien und Kamtschatka. Die Krute. Diplomatie. Polizeiwesen. Verschwörungen. Gebrechen und Schwächen des russischen Reiches. (Mit dem Umschlagtitel: Die Mysterien Rußlands.) Nach dem Manuscripte eines Diplomaten und eines Reisenden verfaßt von M. Fr. Lacroix. Deutsch von Fr. Oswald. 2 Bde. 2te Ausg. (47 Bogen.) 8. geh. nur 1 fl. 36 fr. oder 1 Thlr.

Die erste Ausgabe dieses trefflichen Buches wurde bei seinem ersten Erscheinen auf Requisition des russischen Gesandten in Bayern verboten und in Preußen confiscirt! Um die Verbreitung auf alle mögliche Weise zu fördern, wurde der Preis so außerordentlich billig gestellt.

[157] In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

von

Annette Freyin von Proße-Hülshof.

8. Velinpapier brosch. Preis 3 fl. 30 fr. oder 2 Nthlr.

Alle Freunde ächter Poesie werden diese gesammelten Gedichte einer deutschen Sängerin von schon anerkanntem Rufe, welche vor wenigen Wochen gestorben ist, hoch willkommen heißen. Mit einer Fülle von neuen, überraschenden und tiefen Gedanken und Gefühlen verbindet sie die glücklichste Naturempfindung und Naturanschauung, welche weit hinaus über allgemeine, verschwommene Naturschwelgerei und Sentimentalität, die innere Eigenthümlichkeit jedes Wesens in allen Sphären und Elementen mit scharfem Sinn zu erfassen, mit der kecksten, prägnantesten Sprache zu bezeichnen, durch treffende Bilder zu veranschaulichen weiß. Eine entschiedene Originalität, welche vor dem Höchsten und Tiefsten nicht zurückschert und das anscheinend Gewöhnliche, die alltägliche Wirklichkeit des Lebens, zu adeln weiß, tritt in der reichhaltigen und mannichfaltigen, Scherz und Ernst, Humor und Phantasie, Wehmuth und Feuer vereinigenden Sammlung überall unverkennbar hervor. Selbst manche Schroffheit, Härte und Dunkelheit der Gedanken, der Gefühle, der Sprache, erhöhen nur das scharfe Gepräge der Eigenthümlichkeit, vielleicht selbst den Reiz dieser Dichtungen, da sie mit großer Klarheit, innigster Zartheit und Weichheit und dem schönsten Fluß kraftvoller und blühender Sprache abwechseln. Ein großer, umfassender, edler Sinn, der sich schon in manchem kleinen Liebesverkünder, prägt sich auch in umfangreicheren Compositionen historischer Art glücklich aus, mit welchen die mächtig klingende Muse der Dichterin, den Kreis des Lyrischen durchbrechend, nach epischer Gestaltung, Fülle und Mannichfaltigkeit strebt.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'scher Verlag.

(2840)

Neues Abonnement auf die Fliegenden Blätter.

Vom VII. Bande (1848 2^{tes} Semester)

der Fliegenden Blätter

sind die ersten vier Nummern erschienen und durch die resp. Buchhandlungen, Postämter und Zeitungs-Expeditionen an die verehrlichen Abonnenten abgegangen.

Inhalt der ersten vier Nummern:

145. Auszug aus den Kriegs- und Dienstverordnungen der freien Reichsstadt Nieblingen in Schwaben 1725. — Geharnischte Sonette. — Politische Kaffeemühle. — Politische Keise. — Jedem das Seine. — Entweder, oder. — Organisation der Arbeit. — Petition der Dämelberger Damen an ihren Landesvater etc. — Probatum est. — Im Club. — Schönster Traum eines Thübingischen Bauers. — Zweckmäßige Landwehrbewaffnung gegen Steinwürfe. — Abfertigung. — Wie sich mei Nachbar Maier von Bliedkastel den deutschen Kaiser vorstellt.
146. Auszug etc. (Schluß). — Frommer Wunsch. — Eine sehr erfreuliche Nachricht. — Gerichtsdiener. — Niederschlagendes Mittel. — Flachsensinger Kriegsaffären. — Zur Organisation der Arbeit. — Unrecht. Der neue Winkelried.
147. Bürgerwehrlieder. — Die Normalhand. — Der barmherzige Samaritan. — Eine Stunde aus dem Leben eines Volkstribuns. — Industrie. — Ein Auswanderer. — Galgenschen. — Vergnügungstreife. Ausnahme. — Der Entbehrliche. — Bummelmaiters Klage.
148. Brief eines Freiwilligen etc. — Ländliche Urwahl zur Nationalversammlung. — Pressfreiheit. — Drei oder Strauß, das ist die Frage. — Freiheit der Meinung. — Wie die Kinder die Zeit auffassen! — Nachtruhe und Sicherheit. — Reactivirung. — Kleine Dorfgeschichten. — Erinnerungen vom Exercierplatz.



Subscriptionspreis für den Band von 24 Nummern 3 fl. 36 kr. rhn. — 3 fl. C. M. od. 2 Rthlr.
Die Fliegenden Blätter werden von hier aus jede Woche regelmäßig versandt, wir bitten also etwaige Reclamationen wegen verspäteter Empfangs etc. lediglich an diejenige Buchhandlung oder Zeitungs-Expedition zu richten, von welcher die Blätter bisher bezogen wurden.

München, den 15 Junius 1848.

Die Redaction und Expedition der Fliegenden Blätter.

Kasp. Braun & Fr. Schneider.

[158] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart ist erschienen:

Dinglers

Polytechnisches Journal.

Neunundzwanzigster Jahrgang.

Erstes Juniheft.

Frankel's parabolischer Centrifugalregulator für Dampfmaschinen. Mit Abbild. — Verbesserungen an atmosphärischen Buffern für Eisenbahnwagen, von Webker. Mit Abbild. — Ueber Garnwaschmaschinen, insbesondere für Tüchtischroth-Garnfabriken; von E. Gantert. Mit Abbild. — Wohlfeilste und genaueste Waage von beliebiger Tragkraft; von Dr. Schofla. Mit Abbild. — Verfahren um die Theilung der Kreisänder von Winkelmessern und der Nuten auf eine einfache Art herzustellen; von C. F. Schneider in Berlin. Mit Abbild. — Verfahren mehrere muskaltische Instrumente mittelst eines elektromagnetischen Apparates gleichzeitig zu spielen, von Bain. Mit Abbild. — Apparat zur Beleuchtung mittelst Electricität, von William Stait. Mit Abbild. — Verfahren zur Darstellung von Figuren vermittelst Galvanoplastik in hohler Form; von Hrn. v. Hackewitz. Mit Abbild. — Verbesserung in der Galvanoplastik und Verfahren mittelst derselben vertiefte oder erhabene Zeichnungen auf Metallen hervorzubringen, von Lyons und Millward. — Verfahren zum Bronzieren von Eisenblech, Zinn, Blei und Zinn, von Charles de Salzebe zu Paris. Mit Abbild. — Verfahren die Milch abzumampfen und in concentrirtem Zustande aufzubewahren, von De Lignac. Mit Abbild. — Ueber den Farbenruck auf Papier; von Hrn. Tomard. — Vergleichende Untersuchung einer in der Centralbahn von Algier im J. 1845 gewonnenen Cochonille und einer im Handel vorkommenden Zaccarilla-Cochonille, von Chevreul. — Ueber die Scheidung des Nicksels und Kobalts; von J. Liebig. — Ueber das Conserviren des Bauholzes und besonders der Eisenbahnschwellen; von B. Dutin und Boutigny. — Bericht über die Preis-Bewerbung hinsichtlich der Saccharimetrie; der Societe d'Encouragement in Paris erstattet von Balard. — Versuche, welche im Jahr 1846 über den Einfluß des Kochsalzes auf den Getreidebau angestellt wurden; von Dubreuil, Fauchet und J. Stradlin. — Ueber Gutta-serena, ihre Reinigung am Orte ihrer Gewinnung, ihre Anwendung in der Chirurgie und zu Kapseln für Würgengift; von Orlay. — Miscellen. Verzeichniß der vom 28 Februar bis 20 April 1848 in England ertheilten Patente. — Chemische Pflanze zum Signalfiren auf Eisenbahnen. — Newell's Universal-Combinations-Schloß. — Ueber die Benützung des Platins als Legirung zu Schmuckstücken, Schreibfedern und Nadeln für Taschenuhren; von Menton und Wagner. — Legirung von Kupfer mit Platin und Palladium. — Die Raymond'sche Blaubeize für Schafwollfabriken. — Colpin's Verfahren Hautschußknäse zu bereiten. — Ueber die Wirkungsweise der Luft in den langen Knochen der Vögel beim Fliegen. — Picquotiane, ein neues nordamerikanisches Nahrungsgewächs. — Luftdichte Getreidebesäer.

[2772-78] Bei Zender u. Comp. in Wien ist in Commission erschienen:

Reform im Princip der Arbeit, des Lohnes, der Strafe und der Frauen-Rechte. Theorie von Clemens Simon. gr. 8. brosch. 10 kr.
Was ist ein Humanitäts-Staat? Theorie von Clemens Simon. gr. 8. brosch. 15 kr.
Theorie einer Arbeits-Organisation im Staate von Clemens Simon. gr. 8. brosch. 10 kr.

[2654-56] Bu verkaufen oder zu verpachten.

a) Ein großes, sehr schönes herrschaftliches Landhaus mit Oekonomie- und Gewächshäusern, zierlichen Anlagen, Gemüsegärten, laufenden Brunnen und circa 10 Zuckarten mit vielen Obstbäumen besetzten vorzüglichen Wiesen.

b) Ein kleineres Landhaus mit Gemüse- und circa 2 Zuckarten nützlichen Obstgärten. Alles bei einander, hart an der Stadt Winterthur (im Kanton Zürich) gelegen, und zum Theil an die Promenade, zum Theil an die lebhafteste Straße stoßend.

Dieses herrliche, im besten Zustande sich befindende Besitzthum wird zusammen oder in Abtheilungen verkauft oder verpachtet, und a) könnte zugleich mit oder ohne Mobilien, b) Mitte Monat Julius bezogen werden.

c) Circa 10 1/2 Zuckarten Wiesen beim benachbarten Dorfe Seen gelegen.

Nähere Auskunft ertheilt
v. Glais, Oberst-Lieutenant
in Winterthur.

[2652-53] Baum Ausleihen

zwei Stunden von Bern in der Schweiz ein herrschaftliches Schloß mit großartigen Anlagen, schönen Gartenpartien und einem ausgebreiteten Horizont. Das Wohngebäude ist für eine große Familie und zahlreiche Dienerschaft eingerichtet, und enthält außer den erforderlichen Wohnzimmern zwei Säle nebst einer großen Bibliothek, alle drei mit Ausgängen auf Balcon oder Terrassen. — Remisen und Stallungen im Verhältnis. — Fränkische Nachfragen besorgt die Schultze'sche Buchhandlung in Zürich unter der Adresse E. H.

[2659-64] Ein gebildetes elternloses Fräulein von guter Familie, in Kenntniß jeder weiblichen feinen Ausbildung, welches sich über ihren untadelhaften Lebenswandel auf das achtbarste ausweisen kann, sucht als Gesellschafterin, Erziehlerin etc. bei kleinen mütterlichen Waisen, als Vorleserin oder auch als Hausverwalterin etc. einem soliden, besahnten Cavalier, ein anständiges Unterkommen etc. zu finden, und ist auch bereitwillig in jeder fremden Provinz ein Engagement anzunehmen oder auch auf Reisen mitzugehen.
Fränkische Briefe wolle man gefälligst an das Comptoir der H. S. Gottlieb Daaf'söhne in Prag für Sophie v. Wagnach abestellen.

Frankreich.

Paris, 20 Jun.

Die Mobilisirung der 300,000 Mann Nationalgarden wird von dem Constitutionnel als eine Drohung angesehen welche sich an die Gründung eines Königreichs Oberitalien knüpfe. Mignet, Cousin haben sich in offenen Schreiben der Politik Karl Alberts günstig erklärt, das J. des Débats äußert sich beipflichtend, und ohne Zweifel steht auch Hr. Thiers auf dieser Seite. Der National schenkt der obigen Maßregel seinen Beifall, sie scheint ihm durch die wichtigsten Beweggründe gerechtfertigt. „In dem Augenblick wo schwere Zwischenfälle die italienische Frage verwickeln,“ sagt er, indem er auf den Fall von Vicenza anspielt, „und wo die Waffnungen des Czars Preußen und Oesterreich mit einer Intervention bedrohen die vielleicht durch den Verrath der Monarchen selbst herbeigerufen ist, gebietet die gemeinste Klugheit Frankreich sich auf jede Eventualität gefaßt zu halten. Man muß der Regierung der Republik die Gerechtigkeit widerfahren lassen daß sie alle Vorkehrungen trifft um die den Privatinteressen schuldige Schonung mit den Anforderungen der Nationalität zu versöhnen. Gleichwohl suchen die Journale der Reaction den Charakter dieser ganz patriotischen Maßregel in Zweifel zu setzen. Es handelt sich darum die Unabhängigkeit Frankreichs, die Civilisation in Europa zu schützen. Was liegt daran? Sie schreiben diese Waffnungen auf Rechnung von Eroberungsplänen woran die Regierung sicherlich nicht denkt, und diese Lärmenschläger selbst nicht glauben.“

Die Nationalversammlung hat noch in ihrer gestrigen Sitzung eine nicht unwichtige Abänderung in ihrer Geschäftsordnung gemacht. Die Abstimmung durch Theilung (litio in partes) wurde wegen der damit verbundenen Unbequemlichkeit für eine große Versammlung wieder aufgegeben, statt dessen werden die Mitglieder an ihren Plätzen bleiben und die Quisfiers mit einer Urne herumgehen, in welche jeder einen mit seinem Namen unterschriebenen weißen oder schwarzen Zettel als Zeichen seines Ja oder Nein zu legen hat. Die Verlesung des Verfassungsentwurfs hatte die Versammlung so erregt, daß sie nachher die nöthige Ruhe zu einer ordentlichen Berathung nicht mehr besaß und bald auseinanderging. Der Entwurf, bemerkt das J. des Débats, wurde mit der tiefsten Stille angehört. Einige mehr oder weniger lebhaftere Bewegungen zeigten sich bei den Bestimmungen über die Bedingungen der Wählbarkeit, das Verfahren bei der Ernennung des Präsidenten, seinen Jahresgehalt (freie Wohnung und 600,000 Fr.), die Organisation des Gerichtswesens, die Errichtung eines hohen Gerichtshofs um Attentate oder Complotte gegen die Sicherheit des Staats zu richten, und endlich die Beibehaltung des Ordens der Ehrenlegion. Dieses Blatt, obgleich es glaubt daß nie eine radicalere oder demokratischere Staatsform bei irgendeinem Volk vorgeschlagen sey, gibt der Commission das Zeugniß daß sie ihre wichtige Aufgabe mit großem Eifer und einem seltenen Geiße der Versöhnung und Eintracht vollbracht habe. Am 19 Mai ernannt hat sie dazu gerade einen Monat gebraucht. Sie hielt täglich Sitzung, oft zweimal des Tags, und jedesmal vier bis fünf Stunden. Hr. v. Cormenin, der Präsident, war mit Abfassung der Grundlagen der Verfassung beauftragt. Hr. Wolrhaye, Generalprocurator in Metz, führte während der ganzen Zeit das Protokoll. Hr. Marrast, auf die Ablehnung des Hrn. v. Cormenin zum Berichterstatter erwählt, verfaßte den größten Theil der Artikel. Da Hr. v. Lamennais schon im Anfang austrat, so ist der Verfassungsentwurf aus den siebenzehn hervorgegangen, welche die Nationalversammlung in nachstehender Folge gewählt hatte: Cormenin, Marrast (Lamennais), Bibien, de Tocqueville, Dufaure, Martin (von Strassburg), Wolrhaye, Coquerel, Corbon, Courret (de l'Allier), Guis. de Beaumont, Dupin, Baulabelle, Odilon-Barrot, Pagès (de l'Ariège), Dornès und Considérant. Die drei oder vier großen Principien welche die Grundlage des Werks bilden, als die Ausdehnung des allgemeinen Stimmrechts, das Einkammersystem, die Ernennung des Präsidenten durch das gesammte Volk, das Verbot der Einfihrerschaft im Militärdienst, wurden auf Antrag des Präsidenten der Commission beschloffen. Noch hätte Hr. v. Cormenin die absolute Incompatibilität der Repräsentantenwürde mit jeder öffentlichen Function, die Abschaffung der Todesstrafe überhaupt und ein eigenes Capitel über die internationalen Verhältnisse vorgeschlagen, in welchem erklärt werden sollte daß Frankreich sich in keinerlei Weise in die Regierungsform der andern Mächte mischen wolle. Diese drei Anträge wären jedoch beseitigt worden. Einige wichtige Artikel sollen nur mit 9 gegen 8 Stimmen durchgegangen seyn. Eine bedeutende Meinungsverschiedenheit zeigte sich bei Errichtung einer einzigen Kammer. Einige Mitglieder hatten eine zweite Kammer beantragt, und erst nach langen Rathschlagungen

war man bei der Idee eines Staatsraths, der die Gesetze vorzubereiten hat, einer Art Senat von demselben Ursprung wie die Versammlung, stehen geblieben. In Bezug auf die Annahme einer einheitlichen Vollzugsgewalt, der Präsidentschaft, war die Commission einstimmig. Einige Mitglieder hatten gewollt daß die Generale von der Präsidentschaft ausgeschlossen würden, Hr. Marrast daß die Versammlung aus einer durch Volkswahl aufgestellten Liste von drei Candidaten den Präsidenten ernennen soll. Hr. Dupin soll unter allen derjenige gewesen seyn der durch seinen ungemainen Scharfsinn und seine Geschäftkenntniß zu Lösung der Hauptschwierigkeiten am meisten beitrug, und kein Mitglied soll sich mit größerem Liberalismus benommen haben. Hr. Bibien mit seiner Einsicht in administrativen Dingen leistete bei Bildung des Staatsraths nützliche Dienste. Von Hrn. Odilon-Barrot wurden vorzugsweise die Vortheile der Jury in Civilsachen geltend gemacht. Hrn. Martin verdankt man die Errichtung einer speciellen Behörde zur Schlichtung von Conflikten zwischen Justiz- und Verwaltungsbehörden. Hr. Gustav v. Beaumont hatte sich das Recht der Arbeit und die Garantien der Presse zu einer besondern Angelegenheit gemacht. Von Hrn. Wolrhaye war der Vorschlag die Jury des Staatsgerichtshofs aus den Mitgliedern der Departementalräthe zu nehmen, von Hrn. Coquerel einen Vicepräsidenten der Republik zu ernennen. Hr. Considérant wollte auch den Frauen das Stimmrecht verschaffen, da eine Hausmutter soviel Einsicht besitzen könne als ihr Diener, fand aber mit dieser Meinung keinen Anklang. Endlich sollen auch die H. v. Tocqueville, Dufaure, Dornès, Baulabelle in Bezug auf mehrere wichtige Punkte der Verfassung ihren Ideen Eingang verschafft haben. Die Nationalversammlung wird nun in ihren Abtheilungen zusammentreten um den Entwurf zu prüfen, worauf jede Abtheilung einen Delegirten der Commission beordnet, welche zusammen den Entwurf definitiv feststellen, so daß die Berathung in öffentlicher Sitzung laum vor dem 25 oder 26 Jun. anfangen kann. Nach Annahme der Verfassung wird die Nationalversammlung noch sich mit Erlassung der organischen Gesetze zur Entwicklung der im Staatsgrundgesetz niedergelegten Principien beschäftigen, hernach das Budget von 1848 reguliren, und das von 1849, das noch nicht vorgelegt ist, bewilligen.

In der heutigen Sitzung zeigte Hr. Clement Thomas an daß er den ihm von der Nationalversammlung am 15 Mai übertragenen Oberbefehl über die Nationalgarde niederlege. Vom Kriegsminister wurde ein Decretentwurf vorgelegt, welcher bestimmt daß die Aufnahme in die polytechnische Schule und in die Militärschule von St. Cyr vom Oct. 1848 an unentgeltlich seyn soll. Hr. Thiers erklärt nun doch daß er die Wahl der untern Seine annehme. Bei Abgang der Post war die Versammlung in einer Debatte über die Nationalwerkstätten begriffen.

Eine amerikanische Correspondenz des M. Chronicle schildert den Zustand der französischen Antillen, in Folge der von der Regierung verkündigten Sklavenemancipation, als sehr kritisch. Die Neger verstanden diese Maßregel dahin daß sie fortan gar nicht mehr zu arbeiten brauchen. Da das Zuckerrohr eben reif war, so fürchtete man für die Ernte. Auf Guadeloupe fielen Unruhen vor, die drei Tage lang dauerten, und nur dadurch bewältigt wurden daß die Matrosen der im Hafen liegenden Schiffe sich mit den Pflanzern und Truppen verbanden. Der Gouverneur aber ließ noch die königliche wehen. Auch auf Martinique wurden Ruhestörungen der Neger nur mit Mühe verhindert.

Paris, 20 Jun. Der gestern der Nationalversammlung vorgelegte Verfassungsentwurf ist im allgemeinen günstig aufgenommen worden. Die Verhandlungen über denselben werden jedenfalls wenigstens vier bis sechs Wochen in Anspruch nehmen. Die Sitzungen der Nationalversammlung hofft man bis zum Ende Augusts schließen zu können. Im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten wird jetzt Tag und Nacht gearbeitet, ebenso ist die Executivcommission in beständigem Rathe über die auswärtigen und namentlich die italienischen Angelegenheiten. Noch ist eine bewaffnete Dazwischenkunft in dieselben nicht entschieden, dagegen nehmen die Bewegungen des russischen Kolosses die Aufmerksamkeit der Regierung nicht wenig in Anspruch. Diese allein haben den Entschluß veranlaßt unverzüglich 300 Bataillone Nationalgarden zu mobilisiren. Rothschild hat jetzt häufige Berathungen mit dem Cabinet. Der Credit soll nun um allen Preis gehoben werden, und der große Banker würde recht gern das seinige beitragen, allein außer dem baaren Geld fehlt der mächtigste Hebel für Verkehr und Handel — das Vertrauen. Der Entschluß kein Papiergeld zu creiren hat dem Finanzmini-

fer in der Börsewelt viele Freunde erworben. Der Notenwechsel zwischen hier und Berlin ist sehr stark. Arago scheint seine Sendung dazu zu benützen um die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich aufrechtzuerhalten.

*** Aus Lothringen, 20 Jun.** Seit einigen Tagen ist in sonst wohlunterrichteten Kreisen wieder stark von der Bildung einer Rhein- und Moselarmee die Rede. Es sollen sich zu diesem Behufe demnächst drei Militärdivisionen in und um Metz versammeln, während eine wieder an der Gränze des Jura als Reserve aufgestellt würde. Bestätigt sich das die russischen Truppenbewegungen sich Deutschland nähern, so wird die Bildung des Rheinheers nicht lange auf sich warten lassen. Daß der Kern derselben von der Alpenarmee genommen werde, wie das einige Blätter behaupten, ist unwahrscheinlich, denn diese wird unter den jetzigen Verhältnissen auf keinen Fall geschwächt werden.

**** Wülhausen, 19 Jun.** Unser Municipalrath hat beschlossen das in Paris in Anwendung gebrachte Decret bezüglich der beschäftigungslosen Arbeiter, welche noch keinen Aufenthalt von drei Monaten dahier haben, auch in unserer Stadt geltend zu machen und dieselben in ihre Heimath zu entlassen. In dem Geschäftsgang ist leider noch immer keine Besserung. Ungeachtet der starken Verminderung der Arbeitsstunden in den Fabriken zeigt sich keine hinlängliche Beschäftigung, und selbst die spottwohlfeilen Preise ziehen keine Käufer an. Die Gegenwart stößt kein Vertrauen ein, und die Zukunft bestärkt alle Gewerbetreibenden in einer Nuthlosigkeit die mit einem allgemeinen Ruin enden muß, wenn nicht bald Besserung eintritt. Selbst die Bewilligung für Erhöhung der Ausfuhrprämien ist zu spät gekommen.

Italien.

* Die neuesten italienischen Blätter melden daß am 16 Jun. die Oesterreicher 2500 Mann stark einen Versuch gegen Rivoli machten, der damit endete daß ihnen von den Italienern die Position von la Ferrara genommen worden sey.

Verona, 15 Jun. Der Fall von Vicenza, der Abzug des Corps von Durando, sein Befehl daß sämtliche päpstliche Truppen über den Po gehen sollten, haben ihre Wirkung nicht verfehlt. Padua hat sich den 14 ohne Schwertstreich, in Folge einer Demonstration, an Feldmarschalllieutenant d'Aspre ergeben. Treviso wollte den 13 eine Convention wie die von Vicenza mit Feldmarschalllieutenant Welden abschließen. Der General bestand jedoch darauf daß nur die regulären Truppen mit Gewehr, die Crociati unbewaffnet abziehen dürften; am 14 nun hat sich Treviso auf diese Bedingungen hin, nach zwei Stunden ausgesetzter Bedenkzeit, ergeben. Die kleineren Städte der Delegationen Vicenza und Treviso haben früher schon Ergebenheitsadressen in das Hauptquartier geschickt. Nun noch einiges über das Treffen bei Vicenza. Der Feind hatte 15,000 Mann, er hielt den Monte Verico, wo die Wallfahrtskirche della Madonna und viele solid gebaute Willen stehen, mit etwa 8000 Mann besetzt. Wer diese von Natur aus sehr starke Stellung, wer die gut angelegten fortificatorischen Werke aller Art gesehen, begreift es nicht wie dieselben nach vierstündigem Gefecht von einer einzigen Brigade (Culoz, etwa 5000 Mann) genommen werden konnten. Außer der Tapferkeit unserer Truppen verdanken wir diesen Sieg gewiß den Raketen, welche, leicht transportabel, den Feind überall beschleßen konnten und ungemeine Verheerungen unter ihm anrichteten; die Schweizer, mit großer Bravour kämpfend, wurden besonders übel von denselben bedient, nach den Aussagen ihrer Officiere selbst beträgt ihr Verlust gegen 400 Mann; in allem hatte das feindliche Corps gegen 2300 Mann, wir 700 bis 800 Mann theils an Todten, theils an Verwundeten. Während des Gefechtes entstand in der Stadt ein Aufstand, ein Theil der Bürger und Crociati hatten die weiße Fahne auf dem Municipalitätsthor an die Stelle der rothen ausgehängt, die Schweizer und Gegenpartei der Bürger warfen dieselbe herunter, bald wäre es zum Kampfe gekommen. Später erkündten alle Glocken: man hatte die frohe Botschaft verbreitet Carlo Alberto läme der Stadt zur Hülfe! Die Vicentiner sollen für die mit großer Sorgfalt und Munificenz ausgeführten Vertheidigungsarbeiten, für die Anschaffung von Munition, von Gewehren, sodann für den Unterhalt der Truppen (von den Crociati erhielt jeder täglich 40 kr. C.M.) mehr als 9 Mill. Zwanziger ausgegeben haben; rechnet man hiezu die jetzt auferlegte Contribution (man spricht von 6 Mill. Zwanz.), die Kosten der Begräumung der Barricaden, die Kosten der Verpflegung unserer Truppen, dann die Zerstörungen durch zweimaliges Beschleßen, die Verwüstungen beim Stürmen, so dürfte man vermuthen — Vicenza habe die Rechnung ohne Wirth gemacht. Unter den Geschützen die wir dem Feinde genommen, befindet sich auch eine der beiden in Turin verfertigten und so allgemein bewunderten Kanonen welche die Genueser den Römern überschickt hatten. (Einer mit den italienischen Farben angestrichenen Kanone ward das demontirte Rad durch ein gelb-schwarzes ersetzt, und so prangt sie auf dem Campo Marzo von Vicenza; dürfte die

wahre, organische und legale Freiheit Italiens nicht auch der durch letztere Farben repräsentirten Macht bedürfen um fortzukommen zu können und nicht gänzlich verschlungen zu werden?)

*** Aus Mantua, 16 Jun.** Schon mehr als zwei Monate ist unsere Festung im Belagerungszustand erklärt und noch hat der Feind keinen ernstlichen Angriff auf die feste Stadt gewagt, wohl aber hatten wir bei Curtatone *) und Montanara zahlreich stehenden toscanischen und neapolitanischen Truppen, sowie den Modenesern in Governolo durch öftere Angriffe eine solche Achtung vor uns eingefloßt daß sie sich aus diesen Ortschaften, wo sie bis an die Zähne verschanzt waren, nie herauswagten, sondern nur einzelne Patrouillen gegen die Festung entsendeten. Seit dem 29 Mai aber, an welchem Tag die toscanischen Truppen bei Curtatone so gut wie vernichtet wurden, haben wir im Westen keinen Feind mehr. Diese Mißpost erregte bei den Modenesern so gewaltigen Schrecken daß sie Governolo, welches durch seine natürliche Lage und Aufwerfung ausgebehnter Schanzen zur förmlichen Festung umgewandelt worden war, eiligst mit Rücklassung ihres Gepäcks in der Nacht am 29 Mai räumten und sich über den Po zurückzogen. Die 4000 römischen Schweizer und Crociati, die bei Ostiglia standen, gingen zu gleicher Zeit nach Vicenza. Wir athmen daher jetzt etwas freier, haben aber noch immer einen sehr harten Stand. Die Besatzung ist für die ungeheure Ausdehnung der Festung sammt ihren Forts und Vorwerken viel zu schwach, die Sitze vermehrt die Zahl der Kranken bedeutend, und doch kann uns der Marschall nicht verstärken, denn er ist selbst zu schwach. Wie sehr empfinden wir die Wirren in unsern heimathlichen Provinzen! Möchten die Förderer der Uneinigkeit hieher zur Armee kommen und sehen wie brüderliche Eintracht unter uns herrscht. Wir lieben gewiß mit gleicher Innigkeit unser Vaterland und haben für unsere Nationalität dieselbe Begeisterung wie unsere Brüder in der Heimath, aber wir scheiden uns bewegen nicht nach Nationalitäten ab; man findet hier den böhmischen Soldaten mit dem deutschen und den Croaten mit dem Magyaren in herzlichster Liebe vereint, und alle insgesammt äußern sich bitter darüber wie gartliche Zwietracht die Bande der Gesellschaft und des Staats löst und der Keim zum Bürgerkrieg gelegt wird. Wir alle haben Eltern oder Geschwister im theuern Vaterland, und alles was dort geschieht geht uns so nahe an, aber an uns nimmt jetzt niemand dort Antheil. Umringt von einer bedeutenden Uebermacht Feinde, die uns Barbaren nennen, selbst aber alle Grauel der Barbarei üben, läßt man uns ohne alle Unterstützung, und die sonst so hochherzigen Völker die, wenn es nothig ist, immer Gut und Blut für das Erzhaus einlegten, überlassen das Land welches durch die heiligsten Rechte an den Gesamtstaat geknüpft ist, den Feinden, die brave Armee ihrem Schicksal. Statt uns Unterstützung zu senden spricht mehr als Ein Wiener und Pesther Blatt noch Sympathie für die Italiener aus. Kommt her ihr Volksheliker und seht dem Treiben der Wälfchen zu, die euch so nahe am Herzen liegen. In Bergamo haben sie unsere zurückgebliebenen Kranken in die Abtritte geworfen, in Castelfranco hat das römische Gezücht welches mit dem Kreuz auf der Brust gegen die apostolische Majestät zu Felde zieht, unsern Kranken und Verwundeten die Augen ausgestochen und die Schamtheile abgeschnitten, in Padua haben sie alle Deutschen ins Gefängniß geworfen und geben ihnen bloß gekochte Bohnen und rohe Erdäpfel zur Nahrung, in Brescia, Cremona, Pizzighetone, Rovigo &c. wurden die deutschen Officiere die bei den übergetretenen italienischen Bataillonen sich befanden, thätlich mißhandelt, einige sogar getödtet. Wie behandeln wir hingegen ihre Gefangenen? Die Kranken und Verwundeten liegen in unsern Spitälern, werden gleich unsern Leuten gepflegt und gewartet, die Officiere werden von unserm hiebrn Festungscommandanten zur Asel geladen, unsere Regimentsmusikern spielen in der Burg wo sie einquartiert sind, und alles geschieht um sie zu erheitern. Die toscanische und neapolitanische Mannschaft hatte eine so humane Behandlung gar nicht erwartet; sie erzählen allgemein ihre Obern hätten ihnen stets gesagt daß die Oesterreicher allen Gefangenen die Augen austrecken; da sie aber jetzt das Gegentheil erfahren, erklären sie einstimmig froh zu seyn sich gefangen zu sehen, weil sie dadurch vor allen ferneren Kriegsgefahren gesichert seyen. Die natürliche Lage sowie die künstliche Befestigung von Mantua ist der Art daß es zu einer regelmäßigen Belagerung schwerlich kommen dürfte; die Umgebung die sonst einem schönen Park gleich, ist jetzt öd und wüst, bis auf tausend Klafter vor dem Glacis wurden rundherum alle Bäume gefällt und Häuser demolirt, und die Ueberflchwemmung so eingeleitet daß Mantua gegenwärtig eine Insel in weitem See bildet. Der Platz kann daher nur cernirt werden und für diesen Fall

*) Curtatone, von welchem wir neulich zweifelten ob es noch als Ort existire, ist — wie wir durch gütige Mittheilung eines Freundes der Allg. Ztg. belehrt werden — allerdings ein Dorf von etwa 30 Häusern. Die Karte des österreichischen Generalstabs enthält daselbe aufgezichnet. Am Curtatone — wie selbst einige Veroneser Bulletins sagten — ist falsch, da es keinen Fluß oder Bach dieses Namens gibt.

liegen durch die Energie unser^s wackerⁿ Festungscommandanten in den Militärmagazinen auf ein ganzes Jahr Lebensmittel bereit, daher für die Festung nichts zu besorgen ist. Die Tapferkeit und Kampflust unserer Truppen ist dieselbe wie sie den österreichischen Soldaten zu allen Zeiten eigen war. So oft eine Kruppenabtheilung hinausbeordert wird um gegen den Feind etwas auszuführen, sprechen die Zurückbleibenden laut ihr Mißvergnügen darüber aus daß sie nicht auch mitgehen können. Vor den feindlichen Schanzen und Stellungen wird nicht lange geplänkelt, sondern die Soldaten stimmen selbst ohne Commando das Sturmeschrei an, und meistens wird mit gefälltem Bajonnet vorgegangen. Die Verwundeten in den Spitalern erwarten ihre vollkommene Herstellung nicht und wollen hinaus in die Reihe ihrer Kampfbrüder um ja nichts zu versäumen, und diese Begeisterung befehlt nicht nur den Soldaten, sondern Geistliche und Aerzte zeigen den gleichen Eifer. Zwischen den Plänklern verbinden unsere Aerzte die Verwundeten, und die Namen Doctor und Leutnant, die mit Achtung schon in den öffentlichen Blättern genannt wurden, zeigen wie unsere Priester sich bei jedem Gefechte einfinden und mit Lebensgefahr dem gefallenem Freund und Feind die letzte Spende der Religion reichen. Bei diesem Geiste der Armee ist uns für den guten Ausgang unserer Sache nicht bange, wir heften unser Auge hoffnungsvoll auf unsern großen Marschall, der uns ein sicherer Führer ist, wir vertrauen auf ihn sowie er auf uns vertraut, und werden stets unter seiner Leitung für die gerechte Sache unser^s Kaisers und das Wohl des Gesamtstaats Gut und Blut gerne opfern. Möge man draußen Sympathie für die Italiener empfinden wie viel man wolle, möge man uns immerhin Unterbrüder einer nach Freiheit strebenden Nation nennen, so werden wir doch nur thun was uns Ehre und Pflicht gebietet: unsere Aufgabe ist das österreichische Italien vor den fremden Eindringlingen, die wie Räuberhorde hier haufen, zu reinigen und den König Karl Albert für seinen schändlichen Verrath zu strafen. Diesen Zweck zu erreichen opfert jeder gerne sein Leben, so sprechen unsere Officiere, so sprechen unsere Soldaten. Sind die Eindringlinge versagt, so möge der Lombarde und der Venetianer frei seyn und im Verband mit dem Gesamtstaat die Früchte der Freiheit genießen.

* **Vicenza, 12 Jun.** (Aus einem Privatschreiben.) Mein letzter Brief aus Mantua machte Euch mit dem Treffen von Montanara und Curtatone, das für uns äußerst günstig war, bekannt. Die toscanische Armee ward aufgerieben und es wurden ungefähr 2000 Gefangene gemacht, nebst 65 Officieren, welche letztere sich sämmtlich in Mantua befinden und dort sehr gut behandelt werden, worüber sie sich sehr wundern, da sie uns wirklich für Barbaren hielten. Von da ging die Armee vorwärts gegen Solto, und flegestrunken vom vorigen Abend griffen unsere zwei Brigaden, die eigentlich nur bestimmt waren zu recognosciren wo die feindlichen Batterien ständen, Solto an; sie nahmen es größtentheils, aber mit vielem Verlust, und konnten es nicht behaupten, da sie keine Unterstützung hinter sich hatten. Tags darauf sollte der Angriff wiederholt werden, aber es fiel ein solcher Regen daß es unmöglich war in dem ohnedies so sumpfigen Terrain die Kanonen weiter zu bringen. Dieses Wetter dauerte zwei Tage, und es läßt sich nicht beschreiben was die Truppen gelitten haben. Die Idee des ganzen Manövers war: den Feind im Rücken anzugreifen und ihn zu zwingen Peschiera, das er seit mehreren Wochen bereits und immerwährend beschossen, zu verlassen, worauf die Festung durch eine starke Colonne von Ponton aus mit Lebensmitteln und Munition versehen werden sollte; leider war es zu spät. Denselben Tag als wir das Treffen bei Curtatone hatten, capitulirte Peschiera, nicht der Tapferkeit des Feindes weichend, sondern durch den Hunger genöthigt. Nachdem sie dort alle Pferde verpeist hatten und 8 Tage lang sich nur von türkischem Korn mit Salpeter statt Salz genährt, war alles aufgezehrt und sie mußten sich ergeben. Die Nachricht von dieser Capitulation erhielten wir den zweiten Tag bei Solto. Wir sahen also den Plan nicht mehr ausführbar, und kehrten nach Mantua zurück, um von da mit ungefähr 30,000 Mann über Montagnano nach Vicenza zu gehen. Auch hier hatten wir außerordentlich große Märsche und immerwährend schlechtes Wetter. Ein Theil blieb in Mantua zurück, der andere ging nach Verona. Hier nun kam es vorgestern zur Schlacht mit Durando; sie fiel glänzend für uns aus. Vicenza wurde von allen Seiten angegriffen, die Höhen, die außerordentlich verschanzt waren, ja man könnte sagen eine Festung bildeten, wurden mit Sturm genommen, Vicenza bombardirt. Nach einem achtstündigen hartnäckigen Kampfe capitulirte Durando mit 16,000 Mann. Unglaublich scheint es bei Betrachtung dieser Werke wie es möglich war hineingelangen; es gehörte ein Löwenmuth dazu wie ihn unsere Truppen haben. Die Schanzen die mit Kanonen besetzt waren konnten nicht im Laufe genommen werden, da es zu still war um hinaufzulaufen; langsam mußten die Stürmenden hinaufklimmen und sich einzeln über die Barricaden werfen lassen. Vorzüglich haben sich wieder das 10te Jägerbataillon, bei welchem der tapfere Oberst Kopal den Arm verlor, das Regiment Meis-

ger, Franz Carl und Latour, das bei Euch so gefeiert wurde, geschlagen. Das Regiment Latour war das erste mal im Feuer; gleich anfangs wurde dem Obristen das Pferd unter dem Leib erschossen. Er sprang auf und mit den Worten: „nur mir nach, meine Kinder!“ ging er zu Fuß an der Spitze seines Regiments bis an die Schanzen, die äußerst tapfer durch Schweizer vertheidigt waren, und nahm sie. Das Regiment Franz Carl verlor seinen Obristen (Kabanagh) ebenfalls als er sie zum Sturm vorführte. Auch General Fürst Laris blieb. Der erste auf der Schanze war Hauptmann Jablonsky vom 10ten Jägerbataillon. Sehr brav hielt sich das, übrigens durch Desertion so außerordentlich zusammengeschmälzerte, italienische Regiment Haugwitz. Andere Regimenter blieben nicht zurück. Leider haben wir viele Tödtte zu beklagen. Unser Verlust mag sich ungefähr auf 500 belaufen, der der Feinde wenigstens auf das Dreifache, wenn nicht Vierfache. Vicenza selbst ist noch in diesem Augenblick mit Hunderten von Barricaden erfüllt, so daß in der Stadt nicht zu fahren ist. Jede Straße ist an Eingang und Mündung hie mit versehen; sie sind sämmtlich so fest und solid gebaut daß es Belagerungsgeschütz bedürfte um sie einzuschleusen. Es mögen deren über 150 seyn; auf einer Straße las ich Nr. 85, da sie alle numerirt sind; sie sind meistens aus Quadersteinen gebaut und mit 5 bis 6 Fußigen Brettern verschalt. Unverhältnißmäßig groß ist die Zahl der gefallenem und verwundeten Officiere. Bei Montanara hatten wir 40 Officiere, während wir nur gegen 150 Mann verloren (so glaub ich wenigstens, ich kann die Zahl nicht genau angeben). Auch hier ist der Verlust an Officieren ganz außer allem Verhältniß, ein Beweis welcher Geist alle befehl. Die Leitung sowie der ganze Angriffsplan war vorzüglich, und wir haben neuerdings wieder gesehen daß man mit dieser Armee das Un glaubliche sogar zu leisten im Stande ist wenn sie gut geführt wird. Die Capitulation ist von unserer Seite äußerst großmüthig: wir verdienen wirklich nicht den Namen Barbaren. Es wurde nicht geplündert, und Durando erlaubt mit seiner ganzen Armee mit Waffon sogar abzuziehen, mit dem Versprechen: drei Monate nicht gegen uns zu kämpfen. *) Vor d'Aspre nehm' ich meinen Hut ab, er commandirte, obgleich er tüchtig ins Kartätschenfeuer kam, mit außerordentlicher Ruhe und benimmt sich überhaupt mit sehr viel Energie. Western Mittags zogen wir in Vicenza mit klingendem Spiel ein, Abends wurde die blutrothe Fahne, die während der Schlacht auf dem Thurm wehte, durch eine schwarz-gelbe ersetzt, hiebei die Volkshymne gespielt und mit lautem Hurrah von den Truppen begrüßt. Eine Brigade die nach Verona abging, desflirte noch vor dem Hause des Feldmarschalls dem sie ein lautdnendes Vivat brachte. Die Hitze fängt an unerträglich zu werden, doch haben wir beinahe keinen Kranken. Ich bin nun wieder in meiner ersten Garnison, aber unter welcher andern Verhältnissen! Wer hätte sich je gedacht daß ich auf diese Art Vicenza wieder sehen würde! Die schöne Stadt (Palladio's Geburtsstadt und mit herrlichen Palästen von ihm versehen) hat weniger gelitten als wir glaubten, besonders wenig ist verbrannt, was sich durch die hiesige solide Bauart, mit Steinen, leicht erklären läßt. Nur etwa 100 Häuser können die Kugel auf das Haus machen lassen, und darunter schreiben „10 Mai 1848.“ Wie lange wir hier bleiben weiß ich nicht.

** General v. Welde n hat mit seiner Kruppenmacht Venedig schon tüchtig umschlossen. Folgendes ist sein Bericht über die Vorgänge bei dem Reservearmecorps vom 15 bis 19 Jun. 1848. Die feindlichen Gorden, welche zur Dual der Einwohner Treviso auf das äußerste vertheidigten, sind noch in der Nacht vom 14 auf den 15 in der Richtung nach dem Po abgezogen, und hatten die Finsterniß gewählt um die Unordnung die unter ihnen herrschte unsern Augen zu entziehen. Sie bestanden aus zwei Bataillons römischer Grenadiere unter dem Obersten Marescotti, einem Jägerbataillon unter dem Obersten Jampeccari, den Volontairs von Pesaro unter dem Major De Leon, der neapolitanischen Legion Ponsan, der sicilianischen Legion unter dem Obersten La Massa, 1 Bataillon Trevisaner unter dem Major Pandolfini, 1 Bataillon von Ravenna unter dem Major Montarini, 1 Bataillon Scharfschützen unter dem Major Dazzo, einem Corps römischer Studenten unter dem Major Daretti, 2 Bataillons Crociati, einer starken Artillerieabtheilung unter Major Barico, im ganzen 4185 Mann. Sie sind gestern 17 über den Po nach Ferrara gezogen. Sie hatten die beglückende Freiheit der Stadt Treviso während ihres zweochentlichen Aufzugs für einen Kostenaufwand von 800,000 Lire gewährt. Sowie die ganz mit Barricaden versehene Stadt nur etwas geräumt und meine Truppen sich von den fortirten Märschen die sie vor die Thore Treviso's gebracht 24 Stunden erholt hatten, schob ich die Avantgarde unter dem Fürsten Liechtenstein am 16 bis an den Zero vor, ordnete

*) Bei dieser Capitulation ist auch einverstanden daß sämmtliche in Italien oder besser im lombardisch-venezianischen Königreich befindliche Päpliche mit ihm zurückgehen. Hierdurch ist das Venezianische frei, die Communication hergestellt, und wir haben jetzt keinen andern Feind mehr als Gatta Alberto.

die Truppeneinteilung, die Verpflegung und Administration. An jenem Tag erhielt ich die Meldung aus Caorle daß dieser so wichtige Küstenpunkt am 12 und 13 zum zweitenmale durch eine feindliche Flottille von einer Brig. 6 Penichen und 7 andern Fahrzeugen auf das heftigste angegriffen würde. Indeß war alles zu ihrem Empfange vorbereitet, glühende Kugeln in Bereitschaft, und ein Cadet des 3ten Artillerieregiments Namens Carl Caroly bediente die dortige 12pfündige Batterie so trefflich daß nach kurzer Zeit eine glühende Kugel in die Pulverkammer der Peniche Furiosa flog und diese in die Luft sprengte. Auch die Brig war beschädigt worden. Die feindliche Flotte zog sich gleich nach Venedig zurück. Am 17 rückte die Brigade Liechtenstein mit ihrem Hauptquartier nach Mogliano, die Avantgarde bis an die Dese vor, rechts von ihr besetzte die Brigade Susan, Campo S. Pietro und Roale, links die Brigade Mittis St. Michaelis di Quarto, und stand über Marcon mit der Brigade Liechtenstein in Verbindung. Den 18 Abends rückten alle drei Brigaden vor und besetzten Lesera, Mestre, Ponte di Meta und Malcontenta. Mit Tagesanbruch stieß man auf den Feind der sich nach einigem Plänkeln auf der einen Seite nach Malghera, auf der andern nach Fusine zurückzog und nun theils aus Malghera, theils aus zwei Bivoren die bei Fusine aufgestellt waren ein zwei Stunden lang währendes Feuer aus schwerem Geschütz gegen unsere vorrückende Colonne, jedoch ohne Erfolg, eröffnete. Gegen 9 Uhr Morgens hatte selbe ihren Zweck erreicht, den Damm über den die Eisenbahn fährt, Ponte della Meta, Maranzano — drei sehr wichtige Punkte — stark besetzt, und fing an sich dort sehr zu befestigen. Die Reservén standen in Mestre, Bodenigo und Malcontenta. In der Nacht rückte die Brigade Susan nach Mirano, ihre Avantgarde bis Oriago. Das Gros der Brigade Liechtenstein sammelte sich in Mestre. Von dem Thurm dieses Ortes übersah man die mit Tricolorfahnen geschmückten Wälle des Forts stark mit Soldaten und einigen 60 Kanonen besetzt. Auf dem Punkt wo die Eisenbahn aus Venedig an das feste Land anstößt stehen 2 Penichen mit Koronaden, zwei andere bei Fusine, ein größeres Schiff mit einer Admiralsflagge kreuzte in den Lagunen. Der Brigade Mittis gegenüber bei Gombaldo hatte der Feind den Canal del Osellino geschwemmt, die ganze Gegend unter Wasser gesetzt und dadurch die Möglichkeit von Ausfällen sich selbst benommen. Unter den bewandten Umständen war ich entschlossen mich mit Malghera um so weniger zu beschäftigen als selbst dessen Besitz mit jenem Venedigs in keinem Zusammenhang stand; dagegen an dem westlichen Lagunenrande gegen Süden mehr und mehr Fuß zu fassen um die große Masse Lebensmittel, vorzüglich Fleisch, welches Venedig aus dem Paduanischen bekommt, abzuschneiden, und alle Hülfquellen dieser reichen Provinz unserer Armee an der Tisch zuzuführen.

Spanien.

Madrid, 15 Jun. Königin Isabella hat dem Staate die ansehnlichen Rückstände ihrer Civilliste, die ihr der Schatz schuldet (angeblich gegen 90 Millionen Reales = 22,500,000 Francs), zum Geschenk gemacht. Der Hof hat wegen des Ablebens der englischen Prinzessin Sophie neuntägige Trauer angelegt. Der Finanzminister soll nun doch zurückgetreten seyn, und man erwartet daß die morgige Gaceta die Ernennung Hrn. Orlando's zu seinem Nachfolger verkündigen werde. Eine Commission ist ernannt welche den Stand der Manufaktur und Einfuhr von Baumwollzeugen zu untersuchen hat. (Span. Bl.)

Rußland und Polen.

Wie gewöhnlich seit nun einem Vierteljahr geht es auch jetzt. Noch gehen die Nachrichten über die gewaltigsten Rüstungen der Russen aus den ostdeutschen Blättern und ihren polnischen Nachbarn durch die Zeitungslitteratur, als auch bereits die Widerlegungen jenen Kunden auf dem Fuße folgen. So meldet jetzt die Schlesiße Zeitung aus Breslau unterm 16 Jun. daß sie Nachrichten aus Myslowitz empfing, wonach vor wenigen Tagen zwei russische Generale auf dem Krakau-oberschlesißen Bahnhofe Szczabowa gewesen waren um die Warschau-Wiener Eisenbahn zu besichtigen. Als sie erfuhren daß man in den nächsten Tagen den Uebergang der russischen Armee über die preussische und österreichische Gränze erwarte, waren sie äußerst verwundert, und bezeichneten die Angabe solcher Absicht als eine grobe Unwahrheit. Auch äußerten sie, Truppen seyen allerdings in Polen zusammengezogen, aber keineswegs in der Masse um daraus auch nur im entferntesten auf einen solchen Plan schließen zu lassen. Starke mobile Colonnen sollen beständig das Land durchstreifen, und besonders die Gegenden an der Gränze. Dieß möge wohl die Veranlassung zu dem Gerücht gegeben haben daß die Gränzbewohner starke Truppenbewegungen bemerkt hätten. Auf der Eisenbahn haben allerdings mehrere bedeutende Truppentransporte stattgefunden, jedoch nur von Warschau nach Czestochau, um in die Gegend von Kalisz vorzurücken.

Dieß hat jedoch schon vor einiger Zeit stattgefunden. Dagegen sollen auf der Eisenbahn über Czestochau hinaus nach der ehemaligen Krakauer Gränze hin nur sehr wenige und geringe Transporte stattgefunden haben. Diese Nachrichten stimmen auch im allgemeinen mit den Mittheilungen überein welche wir darüber von Reisenden aus Warschau erhalten haben.

Ganz in derselben Weise spricht sich auch das Ende einer Correspondenz aus Masuren, Ende Mais, in der Deutschen Btg. aus. Dort heißt es: „In Suwalken stehen etwa 1000 bis 1200 Russen vom Regiment Nischney-Nowogrod, welches in diesem Jahr schon zwei oder dreimal auch in Kowno gesehen wurde. Im ganzen Gouvernement stehen höchstens 3000 Mann. Auf der Petersburg-Warschauer Chaussee, die über Suwalken führt, sind höchstens 10,000 Mann russische Truppen weiter marschirt. Das Gros der Armee ging über Brzezec-Litewski nach Warschau und weiter; die ganze russische Truppenmasse in Polen beträgt höchstens 60- bis 80,000 Mann. Dieß Soldaten werden aber fortwährend im Kreise herumgeführt, wechseln schwarze mit weißen Bandolieren, und es übernachtet dasselbe Bataillon nie da wo es schon einmal genächtigt hat.“

Hierzu kommt endlich auch noch ein Bericht der Woss. Btg. von der preussisch-russischen Gränze, 15 Jun. Die von einigen Blättern verbreitete Nachricht von dem Vorrücken russischer Truppen gegen den Westen sind völlig ungegründet. Ueberall längs der preussisch-russischen Gränze ist nicht nur eine Verminderung der Truppen seit einiger Zeit wahrzunehmen gewesen, sondern auch von der preussisch-polnischen Gränze sind die Truppen zum großen Theil entfernt und weiter ins Innere des Landes verlegt. Noch ein großer Theil der russischen Infanterie und besonders der Cavallerie soll Nachrichten aus Rußland zufolge allerdings nächstens wieder mobil gemacht werden, doch sollen diese Truppen leblich dazu bestimmt seyn die in Polen stehenden Regimenter abzulösen. Nach einem kaiserlichen Befehl ist den Unterofficieren und Soldaten der russischen Landtruppen eine Gratification von 20 Pfund Salz für den Mann vom 1 d. M. ab bewilligt, auch sollen die Gemeinden und Unterofficiere nächstens eine kleine Zulage zu ihrer Löhnung zu erwarten haben. In Rußland sind Anstalten zu der projectirten Hängebrücke bei Kowno und zu der beabsichtigten Eisenbahn nach Liebau bemerkbar.

Ostindien.

* Wir erhalten, über Aries, eine neue Sendung indischer Zeitungen, von denen die aus Bombay bis zum 12 Mai reichen. Sie bestätigen die Vorgänge in Multan, wie wir sie in Nr. 174 der Aug. Btg. nach einer Correspondenz der Times berichtet haben, in allen wesentlichen Punkten, namentlich also auch den wichtigen Punkt daß der Aufstand auf diesen einen Bezirk beschränkt, und nicht gegen die brittische Herrschaft, sondern gegen den Darbar von Lahor gerichtet war, dessen Oberlehensherrlichkeit der Fürst von Multan nicht länger anerkennen wollte. Indessen versichern die Bombayer Zeitungen daß an dem Tode der beiden brittischen Agenten, Capitän Bann Agnew und Lieutenant Anderson — die mit einer Abtheilung Sikh-Soldaten von Lahor nach Multan gekommen waren um, nach der zum Schein eingegebenen Abdankung des Mulradsh, einen andern Statthalter einzusetzen — nicht mehr zu zweifeln war. Die 500 Sikh hatten die beiden englischen Officiere treulos verlassen, und dieß ist allerdings ein verdächtiger Umstand, welcher schließen lassen könnte daß die Verschwörung nach dem eigentlichen Pendschab verzweigt sey. Gegen Multan waren mehrere brittische Regimenter nicht bloß aus Lahor, sondern auch von der andern Seite her, aus der Provinz Sind, im Anzug. Der empörte Mulradsh hatte 10 bis 12,000 Mann unter seinen Fahnen; aber Abenteuerer strömten ihm von allen Seiten zu, Afghanen, Belutschen und besonders Sikh, deren seit der Auflösung der Sikharmee durch die Engländer ganze Horden brodblos im Pendschab herumliegen. Da die heiße Jahreszeit eingetreten war, dürften die militärischen Bewegungen der Engländer fürs erste nur die Vertheidigung der Gränze; hier des Pendschab und dort der Provinz Sind, bezwecken, und die Angriffsoperationen erst im Herbst beginnen. Im übrigen sind die indischen Blätter leer an Neuigkeiten. Ebenso die anglo-chinesischen. Der auf Hongkong erscheinende Overland Friend of China vom 25 April meldet nur daß die neuliche Differenz mit den Behörden von Shanghai, wegen Mißhandlung einiger englischer Missionäre, durch Auslieferung und strenge Bestrafung der Uebelthäter ausgeglichen war. Allein in Canton waren neuerdings zwei junge Engländer vom Pöbel persönlich insultirt worden. Der englische Ein- und Ausfuhrhandel in China ist in der Abnahme.